

# Nussknacker und Mausekönig

Hoffmann, E. T. A. (Ernst Theodor Amadeus), 1776-1822 . In Band 4. Die Serapions-Brüder , 242-309. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2001.

[ProQuest-Dokument-Link](#)

---

## VOLLTEXT

### NUSSKNACKER UND MAUSEKÖNIG

[Apparat]

[Stellenkommentar]

#### *Der Weihnachtsabend*

<sup>14</sup> Am vier und zwanzigsten Dezember durften die Kinder des <sup>15</sup> Medizinalrats Stahlbaum den ganzen Tag über durchaus <sup>16</sup> nicht in die Mittelstube hinein, viel weniger in das daran <sup>17</sup> stoßende Prunkzimmer. In einem Winkel des Hinterstübchens <sup>18</sup> zusammengekauert, saßen Fritz und Marie, die tiefe <sup>19</sup> Abenddämmerung war eingebrochen und es wurde ihnen <sup>20</sup> recht schaurig zu Mute, als man, wie es gewöhnlich an dem <sup>21</sup> Tage geschah, kein Licht hereinbrachte. Fritz entdeckte <sup>22</sup> ganz insgeheim wispernd der jüngern Schwester (sie war <sup>23</sup> eben erst sieben Jahr alt worden) wie er schon seit früh <sup>24</sup> Morgens es habe in den verschlossenen Stuben rauschen <sup>25</sup> und rasseln, und leise pochen hören. Auch sei nicht längst <sup>26</sup> ein kleiner dunkler Mann mit einem großen Kasten unter <sup>27</sup> dem Arm über den Flur geschlichen, er wisse aber wohl, <sup>28</sup> daß es niemand anders gewesen als Pate Droßelmeier. Da <sup>29</sup> schlug Marie die kleinen Händchen vor Freude zusammen <sup>30</sup> und rief: Ach was wird nur Pate Droßelmeier für uns <sup>31</sup> schönes gemacht haben. Der Ober-Gerichtsrat Droßelmeier <sup>32</sup> war gar kein hübscher Mann, nur klein und mager, <sup>33</sup> hatte viele Runzeln im Gesicht, statt des rechten Auges ein

Seite 242

<sup>1</sup> großes schwarzes Pflaster und auch gar keine Haare, weshalb <sup>2</sup> er eine sehr schöne weiße Perücke trug, die war aber <sup>3</sup> von Glas und ein künstliches Stück Arbeit. Überhaupt war <sup>4</sup> der Pate selbst auch ein sehr künstlicher Mann, der sich <sup>5</sup> sogar auf Uhren verstand und selbst welche machen <sup>6</sup> konnte. Wenn daher eine von den schönen Uhren in Stahlbaums <sup>7</sup> Hause krank war und nicht singen konnte, dann <sup>8</sup> kam Pate Droßelmeier, nahm die Glasperücke ab, zog sein <sup>9</sup> gelbes Röckchen aus, band eine blaue Schürze um und <sup>10</sup> stach mit spitzigen Instrumenten in die Uhr hinein, so daß <sup>11</sup> es der kleinen Marie ordentlich wehe tat, aber es verursachte <sup>12</sup> der Uhr gar keinen Schaden, sondern sie wurde <sup>13</sup> vielmehr wieder lebendig und fing gleich an recht lustig zu <sup>14</sup> schnurren, zu schlagen und zu singen, worüber denn Alles <sup>15</sup> große Freude hatte. Immer trug er, wenn er kam, was <sup>16</sup> hübsches für die Kinder in der Tasche, bald ein Männlein, <sup>17</sup> das die Augen verdrehte und Komplimente machte, welches <sup>18</sup> komisch anzusehen war, bald eine Dose, aus der ein <sup>19</sup> Vögelchen heraushüpfte, bald was anderes. Aber zu Weihnachten, <sup>20</sup> da hatte er immer ein schönes künstliches Werk <sup>21</sup> verfertigt, das ihm viel Mühe gekostet, weshalb es auch, <sup>22</sup> nachdem es einbeschert worden, sehr sorglich von den <sup>23</sup> Eltern aufbewahrt wurde. —»Ach, was wird nur Pate Droßelmeier <sup>24</sup> für uns schönes gemacht haben«, rief nun Marie; <sup>25</sup> Fritz meinte aber, es könne wohl diesmal nichts anders sein, <sup>26</sup> als

eine Festung, in der allerlei sehr hübsche Soldaten auf- und <sup>27</sup> abmarschierten und exerzierten und dann müßten andere <sup>28</sup> Soldaten kommen, die in die Festung hineinwollten, <sup>29</sup> aber nun schossen die Soldaten von innen tapfer heraus mit <sup>30</sup> Kanonen, daß es tüchtig brauste und knallte. Nein, nein, <sup>31</sup> unterbrach Marie den Fritz: Pate Droßelmeier hat mir von <sup>32</sup> einem schönen Garten erzählt, darin ist ein großer See, auf <sup>33</sup> dem schwimmen sehr herrliche Schwäne mit goldnen Halsbändern <sup>34</sup> herum und singen die hübschesten Lieder. Dann <sup>35</sup> kommt ein kleines Mädchen aus dem Garten an den See <sup>36</sup> und lockt die Schwäne heran, und füttert sie mit süßem <sup>37</sup> Marzipan. »Schwäne fressen keinen Marzipan«, fiel Fritz

Seite 243

<sup>1</sup> etwas rauh ein, »und einen ganzen Garten kann Pate Droßelmeier <sup>2</sup> auch nicht machen. Eigentlich haben wir wenig <sup>3</sup> von seinen Spielsachen; es wird uns ja alles gleich wieder <sup>4</sup> weggenommen, da ist mir denn doch das viel lieber, was <sup>5</sup> uns Papa und Mama einbescheren, wir behalten es fein und <sup>6</sup> können damit machen, was wir wollen.« Nun rieten die <sup>7</sup> Kinder hin und her, was es wohl diesmal wieder geben <sup>8</sup> könne. Marie meinte, daß Mamsell Trutchen (ihre große <sup>9</sup> Puppe) sich sehr verändere, denn ungeschickter als jemals <sup>10</sup> fiel sie jeden Augenblick auf den Fußboden, welches ohne <sup>11</sup> garstige Zeichen im Gesicht nicht abginge, und dann sei an <sup>12</sup> Reinlichkeit in der Kleidung gar nicht mehr zu denken. <sup>13</sup> Alles tüchtige Ausschelten helfe nichts. Auch habe Mama <sup>14</sup> gelächelt, als sie sich über Gretchens kleinen Sonnenschirm <sup>15</sup> so gefreut. Fritz versicherte dagegen, ein tüchtiger Fuchs <sup>16</sup> fehle seinem Marstall durchaus so wie seinen Truppen <sup>17</sup> gänzlich an Kavallerie, das sei dem Papa recht gut bekannt. <sup>18</sup> –So wußten die Kinder wohl, daß die Eltern ihnen <sup>19</sup> allerlei schöne Gaben eingekauft hatten, die sie nun aufstellten, <sup>20</sup> es war ihnen aber auch gewiß, daß dabei der liebe <sup>21</sup> heilige Christ mit gar freundlichen frommen Kindesaugen <sup>22</sup> hineinleuchte und daß wie von segensreicher Hand berührt, <sup>23</sup> jede Weihnachtsgabe herrliche Lust bereite wie keine <sup>24</sup> andere. Daran erinnerten die Kinder, die immerfort von <sup>25</sup> den zu erwartenden Geschenken wisperten, ihre ältere <sup>26</sup> Schwester Luise hinzufügend, daß es nun aber auch der <sup>27</sup> heilige Christ sei, der durch die Hand der lieben Eltern den <sup>28</sup> Kindern immer das beschere, was ihnen wahre Freude und <sup>29</sup> Lust bereiten könne, das wisse er viel besser als die Kinder <sup>30</sup> selbst, die müßten daher nicht allerlei wünschen und hoffen, <sup>31</sup> sondern still und fromm erwarten, was ihnen beschert <sup>32</sup> worden. Die kleine Marie wurde ganz nachdenklich, aber <sup>33</sup> Fritz murmelte vor sich hin: Einen Fuchs und Husaren hätt <sup>34</sup> ich nun einmal gern.

<sup>35</sup> Es war ganz finster geworden. Fritz und Marie fest an <sup>36</sup> einander gerückt, wagten kein Wort mehr zu reden, es war <sup>37</sup> ihnen als rausche es mit lindnen Flügeln um sie her und als

Seite 244

<sup>1</sup> ließe sich eine ganz ferne, aber sehr herrliche Musik vernehmen. <sup>2</sup> Ein heller Schein streifte an der Wand hin, da wußten <sup>3</sup> die Kinder, daß nun das Christkind auf glänzenden Wolken <sup>4</sup> fortgeflogen zu andern glücklichen Kindern. In dem Augenblick <sup>5</sup> ging es mit silberhellem Ton: Klingling, klingling, <sup>6</sup> die Türen sprangen auf, und solch ein Glanz strahlte aus <sup>7</sup> dem großen Zimmer hinein, daß die Kinder mit lautem <sup>8</sup> Ausruf: Ach! –Ach! wie erstarrt auf der Schwelle stehen <sup>9</sup> blieben. Aber Papa und Mama traten in die Türe, faßten die <sup>10</sup> Kinder bei der Hand und sprachen: Kommt doch nur, <sup>11</sup> kommt doch nur, ihr lieben Kinder und seht, was euch der <sup>12</sup> heilige Christ beschert hat.

### **Die Gaben**

<sup>14</sup> Ich wende mich an Dich selbst, sehr geneigter Leser oder <sup>15</sup> Zuhörer Fritz –Theodor –Ernst –oder wie Du sonst <sup>16</sup> heißen magst und bitte Dich, daß Du Dir Deinen letzten <sup>17</sup> mit schönen bunten Gaben reich geschmückten Weihnachtstisch <sup>18</sup> recht lebhaft vor Augen bringen mögest, dann wirst <sup>19</sup> Du es Dir wohl auch denken können, wie die Kinder mit <sup>20</sup> glänzenden Augen ganz verstummt stehen blieben, wie erst <sup>21</sup> nach einer Weile Marie mit einem tiefen Seufzer rief: Ach <sup>22</sup> wie schön –ach wie schön, und Fritz einige Luftsprünge <sup>23</sup> versuchte, die ihm überaus wohl gerieten. Aber die Kinder <sup>24</sup> mußten auch das ganze Jahr über besonders artig und <sup>25</sup> fromm gewesen sein, denn nie war ihnen so viel schönes, <sup>26</sup> herrliches einbeschert worden als diesmal. Der große <sup>27</sup> Tannenbaum in der Mitte trug viele goldne und silberne <sup>28</sup> Äpfel, und wie Knospen und Blüten keimten Zuckermanteln <sup>29</sup> und bunte Bonbons und was es sonst noch für schönes <sup>30</sup> Naschwerk gibt, aus allen Ästen. Als das schönste an dem <sup>31</sup> Wunderbaum mußte aber wohl gerühmt werden, daß in <sup>32</sup> seinen dunkeln Zweigen hundert kleine Lichter wie

Sternlein<sup>33</sup> funkelten und er selbst in sich hinein und herausleuchtend<sup>34</sup> die Kinder freundlich einlud seine Blüten und Früchte<sup>35</sup> zu pflücken. Um den Baum umher glänzte alles sehr bunt

Seite 245

<sup>1</sup> und herrlich – was es da alles für schöne Sachen gab – ja,<sup>2</sup> wer das zu beschreiben vermöchte! Marie erblickte die <sup>3</sup>zierlichsten Puppen, allerlei saubere kleine Gerätschaften<sup>4</sup> und was vor allem schön anzusehen war, ein seidenes <sup>5</sup>Kleidchen mit bunten Bändern zierlich geschmückt, hing<sup>6</sup> an einem Gestell so der kleinen Marie vor Augen, daß sie es<sup>7</sup> von allen Seiten betrachten konnte und das tat sie denn<sup>8</sup> auch, indem sie einmal über das andere ausrief: Ach das<sup>9</sup> schöne, ach das liebe – liebe Kleidchen: und das werde ich –<sup>10</sup> ganz gewiß – das werde ich wirklich anziehen dürfen! –<sup>11</sup> Fritz hatte indessen schon drei- oder viermal um den Tisch<sup>12</sup> herum galoppierend und trabend den neuen Fuchs versucht,<sup>13</sup> den er in der Tat am Tische angezäumt gefunden.<sup>14</sup> Wieder absteigend, meinte er: es sei eine wilde Bestie, das<sup>15</sup> täte aber nichts, er wolle ihn schon kriegen, und musterte<sup>16</sup> die neue Schwadron Husaren, die sehr prächtig in Rot und<sup>17</sup> Gold gekleidet waren, lauter silberne Waffen trugen und<sup>18</sup> auf solchen weißglänzenden Pferden ritten, daß man beinahe<sup>19</sup> hätte glauben sollen, auch diese seien von purem<sup>20</sup> Silber. Eben wollten die Kinder, etwas ruhiger geworden,<sup>21</sup> über die Bilderbücher her, die aufgeschlagen waren, daß<sup>22</sup> man allerlei sehr schöne Blumen und bunte Menschen, ja<sup>23</sup> auch allerliebste spielende Kinder, so natürlich gemalt als<sup>24</sup> lebten und sprächen sie wirklich, gleich anschauen konnte. –<sup>25</sup> Ja! eben wollten die Kinder über diese wunderbaren Bücher<sup>26</sup> her, als nochmals geklingelt wurde. Sie wußten, daß<sup>27</sup> nun der Pate Droßelmeier einbescheren würde, und liefen<sup>28</sup> nach dem an der Wand stehenden Tisch. Schnell wurde der<sup>29</sup> Schirm, hinter dem er so lange versteckt gewesen, weggenommen.<sup>30</sup> Was erblickten da die Kinder! – Auf einem grünen<sup>31</sup> mit bunten Blumen geschmückten Rasenplatz stand ein<sup>32</sup> sehr herrliches Schloß mit vielen Spiegelfenstern und goldnen<sup>33</sup> Türmen. Ein Glockenspiel ließ sich hören, Türen und<sup>34</sup> Fenster gingen auf, und man sah, wie sehr kleine aber<sup>35</sup> zierliche Herrn und Damen mit Federhüten und langen<sup>36</sup> Schleppkleidern in den Sälen herumspazierten. In dem Mittelsaal,<sup>37</sup> der ganz in Feuer zu stehen schien – so viel Lichterchen

Seite 246

<sup>1</sup> brannten an silbernen Kronleuchtern – tanzten Kinder<sup>2</sup> in kurzen Wämschen und Röckchen nach dem<sup>3</sup> Glockenspiel. Ein Herr in einem smaragdnen Mantel sah<sup>4</sup> oft durch ein Fenster, winkte heraus und verschwand wieder,<sup>5</sup> so wie auch Pate Droßelmeier selbst, aber kaum viel<sup>6</sup> höher als Papas Daumen zuweilen unten an der Tür des<sup>7</sup> Schlosses stand und wieder hineinging, Fritz hatte mit auf<sup>8</sup> dem Tisch gestemmt Armen das schöne Schloß und die<sup>9</sup> tanzenden und spazierenden Figürchen angesehen, dann<sup>10</sup> sprach er: Pate Droßelmeier! Laß mich mal hineingehen in<sup>11</sup> dein Schloß! – Der Obergerichts-Rat bedeutete ihn, daß das<sup>12</sup> nun ganz und gar nicht angehe. Er hatte auch Recht, denn<sup>13</sup> es war töricht von Fritz, daß er in ein Schloß gehen<sup>14</sup> wollte, welches überhaupt mit samt seinen goldnen Türmen<sup>15</sup> nicht so hoch war, als er selbst. Fritz sah das auch ein.<sup>16</sup> Nach einer Weile, als immerfort auf dieselbe Weise die<sup>17</sup> Herrn und Damen hin und her spazierten, die Kinder<sup>18</sup> tanzten, der smaragdne Mann zu demselben Fenster heraus sah,<sup>19</sup> Pate Droßelmeier vor die Türe trat, da rief Fritz ungeduldig:<sup>20</sup> Pate Droßelmeier, nun komm mal zu der andern<sup>21</sup> Tür da drüben heraus. »Das geht nicht, liebes Fritzchen«,<sup>22</sup> erwiderte der Obergerichtsrat, Nun so laß mal, sprach Fritz<sup>23</sup> weiter, laß mal den grünen Mann, der so oft herauskuckt,<sup>24</sup> mit den andern herumspazieren. Das geht auch nicht, erwiderte<sup>25</sup> der Obergerichtsrat aufs neue. So sollen die Kinder<sup>26</sup> herunter kommen, rief Fritz, ich will sie näher besehen. Ei<sup>27</sup> das geht alles nicht, sprach der Obergerichtsrat verdrießlich,<sup>28</sup> wie die Mechanik nun einmal gemacht ist, muß sie<sup>29</sup> bleiben. So-o? fragte Fritz mit gedehnten Ton, das geht<sup>30</sup> alles nicht? »Hör mal Pate Droßelmeier, wenn deine kleinen<sup>31</sup> geputzten Dinger in dem Schlosse nichts mehr können als<sup>32</sup> immer dasselbe, da taugen sie nicht viel, und ich frage nicht<sup>33</sup> sonderlich nach ihnen. – Nein, da lob' ich mir meine Husaren,<sup>34</sup> die müssen manövrieren vorwärts, rückwärts, wie ichs<sup>35</sup> haben will und sind in kein Haus gesperrt.« Und damit<sup>36</sup> sprang er fort an den Weihnachtstisch und ließ seine Escadron<sup>37</sup> auf den silbernen Pferden hin und her trottieren und

Seite 247

<sup>1</sup> schwenken und einhauen und feuern nach Herzenslust.<sup>2</sup> Auch Marie hatte sich sachte fortgeschlichen, denn auch sie<sup>3</sup> wurde des Herumgehens und Tanzens der Püppchen im<sup>4</sup> Schlosse bald überdrüssig, und mochte es, da

sie sehr artig<sup>5</sup> und gut war, nur nicht so merken lassen, wie Bruder Fritz.<sup>6</sup> Der Obergerichtsrat Droßelmeier sprach ziemlich verdrießlich<sup>7</sup> zu den Eltern: Für unverständige Kinder ist solch<sup>8</sup> künstliches Werk nicht, ich will nur mein Schloß wieder<sup>9</sup> einpacken; doch die Mutter trat hinzu, und ließ sich den<sup>10</sup> innern Bau und das wunderbare, sehr künstliche Räderwerk<sup>11</sup> zeigen, wodurch die kleinen Püppchen in Bewegung<sup>12</sup> gesetzt wurden. Der Rat nahm alles auseinander, und setzte<sup>13</sup> es wieder zusammen. Dabei war er wieder ganz heiter<sup>14</sup> geworden, und schenkte den Kindern noch einige schöne<sup>15</sup> braune Männer und Frauen mit goldnen Gesichtern, Händen<sup>16</sup> und Beinen. Sie waren sämtlich aus Thorn, und rochen<sup>17</sup> so süß und angenehm wie Pfefferkuchen, worüber Fritz<sup>18</sup> und Marie sich sehr erfreuten. Schwester Luise hatte, wie es<sup>19</sup> die Mutter gewollt, das schöne Kleid angezogen, welches<sup>20</sup> ihr einbeschert worden, und sah wunderhübsch aus, aber<sup>21</sup> Marie meinte, als sie auch ihr Kleid anziehen sollte, sie<sup>22</sup> möchte es lieber noch ein Bißchen so ansehen. Man erlaubte<sup>23</sup> ihr das gern.

### *Der Schützling*

<sup>25</sup> Eigentlich mochte Marie sich deshalb gar nicht von dem<sup>26</sup> Weihnachtstisch trennen, weil sie eben etwas noch nicht<sup>27</sup> Bemerktes entdeckt hatte. Durch das Ausrücken von Fritzens<sup>28</sup> Husaren, die dicht an dem Baum in Parade gehalten,<sup>29</sup> war nämlich ein sehr vortrefflicher kleiner Mann sichtbar<sup>30</sup> geworden, der still und bescheiden da stand, als erwarte er<sup>31</sup> ruhig, wenn die Reihe an ihn kommen werde. Gegen seinen<sup>32</sup> Wuchs wäre freilich vieles einzuwenden gewesen, denn<sup>33</sup> abgesehen davon, daß der etwas lange, starke Oberleib<sup>34</sup> nicht recht zu den kleinen dünnen Beinchen passen wollte,<sup>35</sup> so schien auch der Kopf bei weitem zu groß. Vieles machte

Seite 248

<sup>1</sup> die propre Kleidung gut, welche auf einen Mann von<sup>2</sup> Geschmack und Bildung schließen ließ. Er trug nämlich ein<sup>3</sup> sehr schönes violettglänzendes Husarenjäckchen mit vielen<sup>4</sup> weißen Schnüren und Knöpfchen, eben solche Beinkleider,<sup>5</sup> und die schönsten Stiefelchen, die jemals an die Füße eines<sup>6</sup> Studenten, ja wohl gar eines Offiziers gekommen sind. Sie<sup>7</sup> saßen an den zierlichen Beinchen so knapp angegossen, als<sup>8</sup> wären sie darauf gemalt. Komisch war es zwar, daß er zu<sup>9</sup> dieser Kleidung sich hinten einen schmalen unbeholfenen<sup>10</sup> Mantel, der recht aussah wie von Holz, angehängt, und ein<sup>11</sup> Bergmannsmützchen aufgesetzt hatte, indessen dachte Marie<sup>12</sup> daran, daß Pate Droßelmeier ja auch einen sehr schlechten<sup>13</sup> Matin umhänge, und eine fatale Mütze aufsetze, dabei<sup>14</sup> aber doch ein gar lieber Pate sei. Auch stellte Marie die<sup>15</sup> Betrachtung an, daß Pate Droßelmeier, trüge er sich auch<sup>16</sup> übrigens so zierlich wie der Kleine, doch nicht einmal so<sup>17</sup> hübsch als er aussehen werde. Indem Marie den netten<sup>18</sup> Mann, den sie auf den ersten Blick lieb gewonnen, immer<sup>19</sup> mehr und mehr ansah, da wurde sie erst recht inne, welche<sup>20</sup> Gutmütigkeit auf seinem Gesichte lag. Aus den hellgrünen,<sup>21</sup> etwas zu großen hervorstehenden Augen sprach nichts als<sup>22</sup> Freundschaft und Wohlwollen. Es stand dem Manne gut,<sup>23</sup> daß sich um sein Kinn ein wohlfrasierter Bart von weißer<sup>24</sup> Baumwolle legte, denn um so mehr konnte man das süße<sup>25</sup> Lächeln des hochroten Mundes bemerken. »Ach!« rief Marie<sup>26</sup> endlich aus: »Ach lieber Vater, wem gehört denn der<sup>27</sup> allerliebste kleine Mann dort am Baum?« »Der«, antwortete<sup>28</sup> der Vater, »der, liebes Kind! soll für euch alle tüchtig<sup>29</sup> arbeiten, er soll euch fein die harten Nüsse aufbeißen, und<sup>30</sup> er gehört Luise eben so gut, als dir und dem Fritz.« Damit<sup>31</sup> nahm ihn der Vater behutsam vom Tische, und indem er<sup>32</sup> den hölzernen Mantel in die Höhe hob, sperrte das Männlein<sup>33</sup> den Mund weit, weit auf, und zeigte zwei Reihen sehr<sup>34</sup> weißer spitzer Zähnen. Marie schob auf des Vaters Geheiß<sup>35</sup> eine Nuß hinein, und knack – hatte sie der Mann<sup>36</sup> zerbissen, daß die Schalen abfielen, und Marie den süßen<sup>37</sup> Kern in die Hand bekam. Nun mußte wohl jeder und auch

Seite 249

<sup>1</sup> Marie wissen, daß der zierliche kleine Mann aus dem Geschlecht<sup>2</sup> der Nußknacker abstammte, und die Profession<sup>3</sup> seiner Vorfahren trieb. Sie jauchzte auf vor Freude, da<sup>4</sup> sprach der Vater: »da dir, liebe Marie, Freund Nußknacker<sup>5</sup> so sehr gefällt, so sollst du ihn auch besonders hüten und<sup>6</sup> schützen, unerachtet, wie ich gesagt, Luise und Fritz ihn<sup>7</sup> mit eben so vielem Recht brauchen können als du!« – Marie<sup>8</sup> nahm ihn sogleich in den Arm, und ließ ihn Nüsse aufknacken,<sup>9</sup> doch suchte sie die kleinsten aus, damit das Männlein<sup>10</sup> nicht so weit den Mund aufsperrn durfte, welches ihm<sup>11</sup> doch im Grunde nicht gut stand. Luise gesellte sich zu ihr,<sup>12</sup> und auch für sie mußte Freund Nußknacker seine Dienste<sup>13</sup> verrichten, welches er gern zu tun schien, da er immerfort<sup>14</sup> sehr freundlich lächelte. Fritz war unterdessen vom vielen<sup>15</sup> Exerzieren und Reiten müde geworden, und da er so lustig<sup>16</sup> Nüsse knacken

hörte, sprang er hin zu den Schwestern, und <sup>17</sup> lachte recht von Herzen über den kleinen drolligen Mann, <sup>18</sup> der nun, da Fritz auch Nüsse essen wollte, von Hand zu <sup>19</sup> Hand ging, und gar nicht aufhören konnte mit Auf- und <sup>20</sup> Zuschnappen. Fritz schob immer die größten und härtesten <sup>21</sup> Nüsse hinein, aber mit einemale ging es –krack –krack –<sup>22</sup> und drei Zähnchen fielen aus des Nußknackers Munde, und <sup>23</sup> sein ganzes Unterkinn war lose und wackligt. –Ach mein <sup>24</sup> armer lieber Nußknacker! schrie Marie laut, und nahm ihn <sup>25</sup> dem Fritz aus den Händen. »Das ist ein einfältiger dummer <sup>26</sup> Bursche«, sprach Fritz. »Will Nußknacker sein, und hat <sup>27</sup> kein ordentliches Gebiß –mag wohl auch sein Handwerk <sup>28</sup> gar nicht verstehn. –Gib ihn nur her, Marie! Er soll mir <sup>29</sup> Nüsse zerbeißen, verliert er auch noch die übrigen Zähne, <sup>30</sup> ja das ganze Kinn obendrein, was ist an dem Taugenichts <sup>31</sup> gelegen.« »Nein, nein«, rief Marie weinend, »du bekommst <sup>32</sup> ihn nicht, meinen lieben Nußknacker, sieh nur her, wie er <sup>33</sup> mich so wehmütig anschaut, und mir sein wundes Mündchen <sup>34</sup> zeigt! –Aber du bist ein hartherziger Mensch –du <sup>35</sup> schlägst deine Pferde, und läßt wohl gar einen Soldaten <sup>36</sup> totschießen.« –»Das muß so sein, das verstehst du nicht«, <sup>37</sup> rief Fritz; »aber der Nußknacker gehört eben so gut mir, als

Seite 250

<sup>1</sup> dir, gib ihn nur her.« –Marie fing an heftig zu weinen, und <sup>2</sup> wickelte den kranken Nußknacker schnell in ihr kleines <sup>3</sup> Taschentuch ein. Die Eltern kamen mit dem Paten Droßelmeier <sup>4</sup> herbei. Dieser nahm zu Mariens Leidwesen Fritzens <sup>5</sup> Partie. Der Vater sagte aber: »Ich habe den Nußknacker ausdrücklich <sup>6</sup> unter Mariens Schutz gestellt, und da, wie ich <sup>7</sup> sehe, er dessen eben jetzt bedarf, so hat sie volle Macht über <sup>8</sup> ihn, ohne daß jemand drein zu reden hat. Übrigens wundert <sup>9</sup> es mich sehr von Fritzen, daß er von einem im Dienst erkrankten <sup>10</sup> noch fernere Dienste verlangt. Als guter Militair <sup>11</sup> sollte er doch wohl wissen, daß man Verwundete niemals in <sup>12</sup> Reihe und Glied stellt?« –Fritz war sehr beschämt, und <sup>13</sup> schlich, ohne sich weiter um Nüsse und Nußknacker zu bekümmern, <sup>14</sup> fort an die andere Seite des Tisches, wo seine Husaren, <sup>15</sup> nachdem sie gehörige Vorposten ausgestellt hatten, <sup>16</sup> ins Nachtquartier gezogen waren. Marie suchte Nußknackers <sup>17</sup> verlorne Zähnchen zusammen, um das kranke <sup>18</sup> Kinn hatte sie ein hübsches weißes Band, das sie von ihrem <sup>19</sup> Kleidchen abgelös't, gebunden, und dann den armen Kleinen, <sup>20</sup> der sehr blaß und erschrocken aussah, noch sorgfältiger <sup>21</sup> als vorher in ihr Tuch eingewickelt. So hielt sie ihn wie ein <sup>22</sup> kleines Kind wiegend in den Armen, und besah die schönen <sup>23</sup> Bilder des neuen Bilderbuchs, das heute unter den andern <sup>24</sup> vielen Gaben lag. Sie wurde, wie es sonst gar nicht ihre Art <sup>25</sup> war, recht böse, als Pate Droßelmeier so sehr lachte, und immerfort <sup>26</sup> fragte: wie sie denn mit solch einem grundhäßlichen <sup>27</sup> kleinen Kerl so schön tun könne? –Jener sonderbare Vergleich <sup>28</sup> mit Droßelmeier, den sie anstellte, als der Kleine ihr <sup>29</sup> zuerst in die Augen fiel, kam ihr wieder in den Sinn, und sie <sup>30</sup> sprach sehr ernst: »Wer weiß, lieber Pate, ob du denn, putzest <sup>31</sup> du dich auch so heraus wie mein lieber Nußknacker, und <sup>32</sup> hättest du auch solche schöne blanke Stiefelchen an, wer <sup>33</sup> weiß, ob du denn doch so hübsch aussehen würdest, als <sup>34</sup> er!« –Marie wußte gar nicht, warum denn die Eltern so laut <sup>35</sup> auflachten, und warum der Obergerichtsrat solch eine rote <sup>36</sup> Nase bekam, und gar nicht so hell mitlachte, wie zuvor. Es <sup>37</sup> mochte wohl seine besondere Ursache haben.

Seite 251

## *Wunderdinge*

<sup>2</sup> Bei Medizinalrats in der Wohnstube, wenn man zur Türe <sup>3</sup> hineintritt gleich links an der breiten Wand steht ein hoher <sup>4</sup> Glasschrank, in welchem die Kinder all die schönen Sachen, <sup>5</sup> die ihnen jedes Jahr einbeschert worden, aufbewahren. Die <sup>6</sup> Luise war noch ganz klein, als der Vater den Schrank von <sup>7</sup> einem sehr geschickten Tischler machen ließ, der so himmelhelle <sup>8</sup> Scheiben einsetzte, und überhaupt das Ganze so geschickt <sup>9</sup> einzurichten wußte, daß alles drinnen sich beinahe <sup>10</sup> blanker und hübscher ausnahm, als wenn man es in Händen <sup>11</sup> hatte. Im obersten Fache, für Marien und Fritzen unerreichbar, <sup>12</sup> standen des Paten Droßelmeier Kunstwerke, gleich <sup>13</sup> darunter war das Fach für die Bilderbücher, die beiden <sup>14</sup> untersten Fächer durften Marie und Fritz anfüllen wie sie <sup>15</sup> wollten, jedoch geschah es immer, daß Marie das unterste <sup>16</sup> Fach ihren Puppen zur Wohnung einräumte, Fritz dagegen <sup>17</sup> in dem Fache drüber seine Truppen Kantonierungsquartiere <sup>18</sup> beziehen ließ. So war es auch heute gekommen, denn, indem <sup>19</sup> Fritz seine Husaren oben aufgestellt, hatte Marie unten <sup>20</sup> Mamsell Trutchen bei Seite gelegt, die neue schön geputzte <sup>21</sup> Puppe in das sehr gut meublierte Zimmer hineingesetzt, und <sup>22</sup> sich auf Zuckerwerk bei ihr eingeladen. Sehr gut meubliert <sup>23</sup> war das Zimmer, habe ich gesagt, und das ist auch wahr, <sup>24</sup> denn ich weiß nicht,

ob Du, meine aufmerksame Zuhörerin <sup>25</sup> Marie! eben so wie die kleine Stahlbaum (es ist Dir schon <sup>26</sup> bekannt worden, daß sie auch Marie heißt), ja! –ich meine, <sup>27</sup> ob Du eben so wie diese, ein kleines schöngeblühtes Sopha, <sup>28</sup> mehrere allerliebste Stühlchen, einen niedlichen Teetisch, <sup>29</sup> vor allen Dingen aber ein sehr nettes blankes Bettchen besitzest, <sup>30</sup> worin die schönsten Puppen ausruhen? Alles dieses <sup>31</sup> stand in der Ecke des Schrankes, dessen Wände hier sogar mit <sup>32</sup> bunten Bilderchen tapeziert waren, und Du kannst dir wohl <sup>33</sup> denken, daß in *diesem* Zimmer die neue Puppe, welche, wie <sup>34</sup> Marie noch denselben Abend erfuhr, Mamsell Clärchen <sup>35</sup> hieß, sich sehr wohl befinden mußte.

Seite 252

<sup>1</sup> Es war später Abend geworden, ja Mitternacht im Anzuge, <sup>2</sup> und Pate Droßelmeier längst fortgegangen, als die <sup>3</sup> Kinder noch gar nicht wegkommen konnten von dem <sup>4</sup> Glasschrank, so sehr auch die Mutter mahnte, daß sie doch <sup>5</sup> endlich nun zu Bette gehen möchten. »Es ist wahr«, rief <sup>6</sup> endlich Fritz, »die armen Kerls (seine Husaren meinent) <sup>7</sup> wollen auch nun Ruhe haben, und so lange ich da bin, <sup>8</sup> wagts keiner, ein Bißchen zu nicken, das weiß ich schon!« <sup>9</sup> Damit ging er ab; Marie aber bat gar sehr: »nur noch ein <sup>10</sup> Weilchen, ein einziges kleines Weilchen laß mich hier, liebe <sup>11</sup> Mutter, hab ich ja doch manches zu besorgen, und ist das <sup>12</sup> geschehen, so will ich ja gleich zu Bette gehen!« Marie war <sup>13</sup> gar ein frommes vernünftiges Kind, und so konnte die gute <sup>14</sup> Mutter wohl ohne Sorgen sie noch bei den Spielsachen <sup>15</sup> allein lassen. Damit aber Marie nicht etwa gar zu sehr <sup>16</sup> verlockt werde von der neuen Puppe und den schönen <sup>17</sup> Spielsachen überhaupt, so aber die Lichter vergäße, die <sup>18</sup> rings um den Wandschrank brennten, löschte die Mutter sie <sup>19</sup> sämtlich aus, so daß nur die Lampe, die in der Mitte des <sup>20</sup> Zimmers von der Decke herabhing, ein sanftes anmutiges <sup>21</sup> Licht verbreitete. »Komm bald hinein, liebe Marie! sonst <sup>22</sup> kannst du ja morgen nicht zu rechter Zeit aufstehen«, rief <sup>23</sup> die Mutter, indem sie sich in das Schlafzimmer entfernte. So <sup>24</sup> bald sich Marie allein befand, schritt sie schnell dazu, was <sup>25</sup> ihr zu tun recht auf dem Herzen lag, und was sie doch nicht, <sup>26</sup> selbst wußte sie nicht warum, der Mutter zu entdecken <sup>27</sup> vermochte. Noch immer hatte sie den kranken Nußknacker <sup>28</sup> eingewickelt in ihr Taschentuch auf dem Arm getragen. <sup>29</sup> Jetzt legte sie ihn behutsam auf den Tisch, wickelte leise, <sup>30</sup> leise das Tuch ab, und sah nach den Wunden. Nußknacker <sup>31</sup> war sehr bleich, aber dabei lächelte er so sehr wehmütig <sup>32</sup> freundlich, daß es Marien recht durch das Herz ging. »Ach, <sup>33</sup> Nußknackerchen«, sprach sie sehr leise, »sei nur nicht böse, <sup>34</sup> daß Bruder Fritz dir so wehe getan hat, er hat es auch nicht <sup>35</sup> so schlimm gemeint, er ist nur ein Bißchen hartherzig <sup>36</sup> geworden durch das wilde Soldatenwesen, aber sonst ein <sup>37</sup> recht guter Junge, das kann ich dich versichern. Nun will

Seite 253

<sup>1</sup> ich dich aber auch recht sorglich so lange pflegen, bis du <sup>2</sup> wieder ganz gesund und fröhlich geworden; dir deine <sup>3</sup> Zähnen recht fest einsetzen, dir die Schultern einrenken, <sup>4</sup> das soll Pate Droßelmeier, der sich auf solche Dinge versteht.« <sup>5</sup> –Aber nicht ausreden konnte Marie, denn indem sie <sup>6</sup> den Namen Droßelmeier nannte, machte Freund Nußknacker <sup>7</sup> ein ganz verdammt schiefes Maul, und aus seinen <sup>8</sup> Augen fuhr es heraus, wie grünfunkelnde Stacheln. In dem <sup>9</sup> Augenblick aber, daß Marie sich recht entsetzen wollte, war <sup>10</sup> es ja wieder des ehrlichen Nußknackers wehmütig lächelndes <sup>11</sup> Gesicht, welches sie anblickte, und sie wußte nun wohl, <sup>12</sup> daß der von der Zugluft berührte, schnell auflodernde <sup>13</sup> Strahl der Lampe im Zimmer Nußknackers Gesicht so <sup>14</sup> entstellte hatte. »Bin ich nicht ein töricht Mädchen, daß ich <sup>15</sup> so leicht erschrecke, so daß ich sogar glaube, daß Holzpüppchen <sup>16</sup> da könne mir Gesichter schneiden! Aber lieb ist <sup>17</sup> mir doch Nußknacker gar zu sehr, weil er so komisch ist, <sup>18</sup> und doch so gutmütig, und darum muß er gepflegt werden, <sup>19</sup> wie sichs gehört!« Damit nahm Marie den Freund Nußknacker <sup>20</sup> in den Arm, näherte sich dem Glasschrank, kauerte <sup>21</sup> vor demselben, und sprach also zur neuen Puppe: »Ich bitte <sup>22</sup> dich recht sehr, Mamsell Clärchen, tritt dein Bettchen dem <sup>23</sup> kranken wunden Nußknacker ab, und behelfe dich, so gut <sup>24</sup> wie es geht, mit dem Sopha. Bedenke, daß du sehr gesund, <sup>25</sup> und recht bei Kräften bist, denn sonst würdest du nicht <sup>26</sup> solche dicke dunkelrote Backen haben, und daß sehr wenige <sup>27,28</sup> der allerschönsten Puppen solche weiche Sopha's besitzen.«

<sup>29</sup> Mamsell Clärchen sah in vollem glänzenden Weihnachtsputz <sup>30</sup> sehr vornehm und verdrießlich aus, und sagte nicht <sup>31</sup> »Muck!« »Was mache ich aber auch für Umstände«, sprach <sup>32</sup> Marie, nahm das Bette hervor, legte sehr leise



und sanft<sup>33</sup> Nußknackerchen hinein, wickelte noch ein gar schönes<sup>34</sup> Bändchen, das sie sonst um den Leib getragen, um die<sup>35</sup> wunden Schultern, und bedeckte ihn bis unter die Nase.<sup>36</sup> »Bei der unartigen Cläre darf er aber nicht bleiben«, sprach<sup>37</sup> sie weiter, und hob das Bettchen samt dem darinne liegenden

Seite 254

<sup>1</sup> Nußknacker heraus in das obere Fach, so daß es dicht<sup>2</sup> neben dem schönen Dorf zu stehen kam, wo Fritzens Husaren<sup>3</sup> kantonierten. Sie verschloß den Schrank und wollte<sup>4</sup> ins Schlafzimmer, da –horcht auf Kinder! –da fing es an<sup>5</sup> leise –leise zu wispern und zu flüstern und zu rascheln rings<sup>6</sup> herum, hinter dem Ofen, hinter den Stühlen, hinter den<sup>7</sup> Schränken. –Die Wanduhr schnurrte dazwischen lauter<sup>8</sup> und lauter, aber sie konnte nicht schlagen. Marie blickte<sup>9</sup> hin, da hatte die große vergoldete Eule, die darauf saß, ihre<sup>10</sup> Flügel herabgesenkt, so daß sie die ganze Uhr überdeckten<sup>11</sup> und den häßlichen Katzenkopf mit krummen Schnabel weit<sup>12</sup> vorgestreckt. Und stärker schnurrte es mit vernehmlichen<sup>13</sup> Worten: Uhr, Uhre, Uhre, Uhren, müßt alle nur leise<sup>14</sup> schnurren, leise schnurren. –Mausekönig hat ja wohl ein<sup>15</sup> feines Ohr –purrpurr –pum pum singt nur, singt ihm altes<sup>16</sup> Liedlein vor –purr purr –pum pum schlag an Glöcklein,<sup>17</sup> schlag an, bald ist es um ihn getan! Und pum pum ging es<sup>18</sup> ganz dumpf und heiser zwölfmal! –Marien fing an sehr zu<sup>19</sup> grauen, und entsetzt wär' sie beinahe davon gelaufen, als sie<sup>20</sup> Pate Droßelmeier erblickte, der statt der Eule auf der<sup>21</sup> Wanduhr saß und seine gelben Rockschöße von beiden<sup>22</sup> Seiten wie Flügel herabgehängt hatte, aber sie ermannte<sup>23</sup> sich und rief laut und weinerlich: Pate Droßelmeier, Pate<sup>24</sup> Droßelmeier, was willst du da oben? Komm herunter zu<sup>25</sup> mir und erschrecke mich nicht so, du böser Pate Droßelmeier!<sup>26</sup> –Aber da ging ein tolles Kichern und Gepfeife los<sup>27</sup> rund umher, und bald trottierte und lief es hinter den<sup>28</sup> Wänden wie mit tausend kleinen Füßchen und tausend<sup>29</sup> kleine Lichterchen blickten aus den Ritzen der Dielen. Aber<sup>30</sup> nicht Lichterchen waren es, nein! kleine funkelnde Augen,<sup>31</sup> und Marie wurde gewahr, daß überall Mäuse hervorguckten<sup>32</sup> und sich hervorarbeiteten. Bald ging es tritt –tritt –<sup>33</sup> hopp hopp in der Stube umher –immer lichtere und dichtere<sup>34</sup> Haufen Mäuse galoppierten hin und her, und stellten<sup>35</sup> sich endlich in Reihe und Glied, so wie Fritz seine Soldaten<sup>36</sup> zu stellen pflegte, wenn es zur Schlacht gehen sollte. Das<sup>37</sup> kam nun Marien sehr possierlich vor, und da sie nicht, wie

Seite 255

<sup>1</sup> manche andere Kinder, einen natürlichen Abscheu gegen<sup>2</sup> Mäuse hatte, wollte ihr eben alles Grauen vergehen, als es<sup>3</sup> mit einem mal so entsetzlich und so schneidend zu pfeifen<sup>4</sup> begann, daß es ihr eiskalt über den Rücken lief! –Ach was<sup>5</sup> erblickte sie jetzt! –Nein, wahrhaftig, geehrter Leser Fritz,<sup>6</sup> ich weiß, daß eben so gut wie dem weisen und mutigen<sup>7</sup> Feldherrn Fritz Stahlbaum Dir das Herz auf dem rechten<sup>8</sup> Flecke sitzt, aber, hättest Du *das* gesehen, was Marien jetzt<sup>9</sup> vor Augen kam, wahrhaftig Du wärest davon gelaufen, ich<sup>10</sup> glaube sogar, Du wärest schnell ins Bette gesprungen und<sup>11</sup> hättest die Decke viel weiter über die Ohren gezogen als<sup>12</sup> gerade nötig. –Ach! –das konnte die arme Marie ja nicht<sup>13</sup> einmal tun, denn hört nur Kinder! –dicht dicht vor ihren<sup>14</sup> Füßen sprühte es wie von unterirdischer Gewalt getrieben,<sup>15</sup> Sand und Kalk und zerbröckelte Mauersteine hervor und<sup>16</sup> sieben Mäuseköpfe mit sieben hellfunkelnden Kronen erhoben<sup>17</sup> sich recht gräßlich zischend und pfeifend aus dem<sup>18</sup> Boden. Bald arbeitete sich auch der Mausekörper, an dessen<sup>19</sup> Hals die sieben Köpfe angewachsen waren, vollends hervor<sup>20</sup> und der großen mit sieben Diademen geschmückten Maus<sup>21</sup> jauchzte in vollem Chorus dreimal laut aufquiekend das<sup>22</sup> ganze Heer entgegen, das sich nun auf einmal in Bewegung<sup>23</sup> setzte und hott, hott –tritt –tritt ging es –ach geradezu<sup>24</sup> auf den Schrank –geradezu auf Marien los, die noch dicht<sup>25</sup> an der Glastüre des Schrankes stand. Vor Angst und<sup>26</sup> Grauen hatte Marien das Herz schon so gepocht, daß sie<sup>27</sup> glaubte, es müsse nun gleich aus der Brust herauspringen<sup>28</sup> und dann müßte sie sterben; aber nun war es ihr, als stehe<sup>29</sup> ihr das Blut in den Adern still. Halb ohnmächtig wankte sie<sup>30</sup> zurück, da ging es klirr –klirr –prrr und in Scherben fiel die<sup>31</sup> Glasscheibe des Schrankes herab, die sie mit dem Ellbogen<sup>32</sup> eingestoßen. Sie fühlte wohl in dem Augenblick einen recht<sup>33</sup> stechenden Schmerz am linken Arm, aber es war ihr auch<sup>34</sup> plötzlich viel leichter ums Herz, sie hörte kein Quieken und<sup>35</sup> Pfeifen mehr, es war alles ganz still geworden, und, obschon<sup>36</sup> sie nicht hinblicken mochte, glaubte sie doch, die<sup>37</sup> Mäuse wären von dem Klirren der Scheibe erschreckt wieder

Seite 256

<sup>1</sup> abgezogen in ihre Löcher. –Aber was war denn das<sup>2</sup> wieder? –Dicht hinter Marien fing es an im Schrank auf<sup>3</sup>

seltsame Weise zu rumoren und ganz feine Stimmchen <sup>4</sup> fingen an: Aufgewacht –aufgewacht –woll'n zur Schlacht –<sup>5</sup> noch diese Nacht –aufgewacht –auf zur Schlacht. –Und <sup>6</sup> dabei klingelte es mit harmonischen Glöcklein gar hübsch <sup>7</sup> und anmutig! Ach das ist ja mein kleines Glockenspiel, rief <sup>8</sup> Marie freudig, und sprang schnell zur Seite. Da sah sie wie <sup>9</sup> es im Schrank ganz sonderbar leuchtete und herum wirtschaftete <sup>10</sup> und handtierte. Es waren mehrere Puppen, die <sup>11</sup> durcheinander liefen und mit den kleinen Armen herumfochten. <sup>12</sup> Mit einem mal erhob sich jetzt Nußknacker, warf <sup>13</sup> die Decke weit von sich und sprang mit beiden Füßen <sup>14</sup> zugleich aus dem Bette, indem er laut rief: Knack –knack –<sup>15</sup> knack –dummes Mausepack –dummer toller Schnack –<sup>16</sup> Mausepack –Knack –Knack –Mausepack –Krick und <sup>17</sup> Krack –wahrer Schnack. Und damit zog er sein kleines <sup>18</sup> Schwert und schwang es in den Lüften und rief: Ihr meine <sup>19</sup> lieben Vasallen, Freunde und Brüder, wollt ihr mir beistehen <sup>20</sup> im harten Kampf? –Sogleich schrien heftig drei <sup>21</sup> Skaramuzze, ein Pantalon, vier Schornsteinfeger, zwei <sup>22</sup> Zitherspielmänner und ein Tambour: Ja Herr –wir hängen <sup>23</sup> Euch an in standhafter Treue –mit Euch ziehen wir in Tod, <sup>24</sup> Sieg und Kampf! und stürzten sich nach dem begeisterten <sup>25</sup> Nußknacker, der den gefährlichen Sprung wagte, vom <sup>26</sup> obern Fach herab. Ja! jene hatten gut sich herabstürzen, <sup>27</sup> denn nicht allein daß sie reiche Kleider von Tuch und Seide <sup>28</sup> trugen, so war inwendig im Leibe auch nicht viel anders als <sup>29</sup> Baumwolle und Häcksel, daher plumpten sie auch herab <sup>30</sup> wie Wollsäckchen. Aber der arme Nußknacker, der hätte <sup>31</sup> gewiß Arm und Beine gebrochen, denn, denkt euch, es war <sup>32</sup> beinahe zwei Fuß hoch vom Fache, wo er stand, bis zum <sup>33</sup> untersten, und sein Körper war so spröde als sei er geradezu <sup>34</sup> aus Lindenholz geschnitzt. Ja Nußknacker hätte gewiß <sup>35</sup> Arm und Beine gebrochen, wäre, im Augenblick als er <sup>36</sup> sprang, nicht auch Mamsell Clärchen schnell vom Sopha <sup>37</sup> aufgesprungen und hätte den Helden mit dem gezogenen

Seite 257

<sup>1</sup> Schwert in ihren weichen Armen aufgefangen. »Ach du <sup>2</sup> liebes gutes Clärchen! schluchzte Marie, wie habe ich dich <sup>3</sup> verkannt, gewiß gabst du Freund Nußknackern dein Bettchen <sup>4</sup> recht gerne her!« Doch Mamsell Clärchen sprach jetzt, <sup>5</sup> indem sie den jungen Helden sanft an ihre seidene Brust <sup>6</sup> drückte: »Wollet Euch, o Herr! krank und wund wie Ihr <sup>7</sup> seid, doch nicht in Kampf und Gefahr begeben, seht wie <sup>8</sup> Eure tapferen Vasallen kampflustig und des Sieges gewiß <sup>9</sup> sich sammeln. Skaramuz, Pantalon, Schornsteinfeger, Zitherspielmann <sup>10</sup> und Tambour sind schon unten und die <sup>11</sup> Devisen-Figuren in meinem Fache rühren und regen sich <sup>12</sup> merklich! Wollet, o Herr! in meinen Armen ausruhen, oder <sup>13</sup> von meinem Federhut herab Euern Sieg anschauen!« So <sup>14</sup> sprach Clärchen, doch Nußknacker tat ganz ungebehrdig <sup>15</sup> und strampelte so sehr mit den Beinen, daß Clärchen ihn <sup>16</sup> schnell herab auf den Boden setzen mußte. In dem Augenblick <sup>17</sup> ließ er sich aber sehr artig auf ein Knie nieder und <sup>18</sup> lispelte: »O Dame! stets werd' ich Eurer mir bewiesenen <sup>19</sup> Gnade und Huld gedenken in Kampf und Streit!« Da <sup>20</sup> bückte sich Clärchen so tief herab, daß sie ihn beim Ärmchen <sup>21</sup> ergreifen konnte, hob ihn sanft auf, löste schnell ihren <sup>22</sup> mit vielen Flittern gezierten Leibgürtel los und wollte ihn <sup>23</sup> dem Kleinen umhängen, doch der wich zwei Schritte zurück, <sup>24</sup> legte die Hand auf die Brust, und sprach sehr feierlich: <sup>25</sup> Nicht so wollet o Dame, Eure Gunst an mir verschwenden, <sup>26</sup> denn –er stockte, seufzte tief auf, riß dann schnell das <sup>27</sup> Bändchen, womit ihn Marie verbunden hatte, von den <sup>28</sup> Schultern, drückte es an die Lippen, hing es wie eine Feldbinde <sup>29</sup> um, und sprang, das blank gezogene Schwertlein <sup>30</sup> mutig schwenkend, schnell und behende wie ein Vögelchen <sup>31</sup> über die Leiste des Schranks auf den Fußboden. –Ihr merkt <sup>32</sup> wohl höchst geneigte und sehr vortreffliche Zuhörer, daß <sup>33</sup> Nußknacker schon früher als er wirklich lebendig worden, <sup>34</sup> alles Liebe und Gute, was ihm Marie erzeugte, recht deutlich <sup>35</sup> fühlte, und daß er nur deshalb, weil er Marien so gar <sup>36</sup> gut worden, auch nicht einmal ein Band von Mamsell <sup>37</sup> Clärchen annehmen und tragen wollte, unerachtet es sehr

Seite 258

<sup>1</sup> glänzte und sehr hübsch aussah. Der treue gute Nußknacker <sup>2</sup> putzte sich lieber mit Mariens schlichtem Bändchen. <sup>3</sup> –Aber wie wird es nun weiter werden? –So wie <sup>4</sup> Nußknacker herabspringt, geht auch das Quieken und Piepen <sup>5</sup> wieder los. Ach! unter dem großen Tische halten ja die <sup>6</sup> fatalen Rotten unzähliger Mäuse und über alle ragt die <sup>7</sup> abscheuliche Maus mit den sieben Köpfen hervor! –Wie <sup>8</sup> wird das nun werden! –

### **Die Schlacht**

<sup>10</sup> »Schlagt den General-Marsch, getreuer Vasalle Tambour!« <sup>11</sup> schrie Nußknacker sehr laut und sogleich fing der



Tambour<sup>12</sup> an, auf die künstlichste Weise zu wirbeln, daß die Fenster<sup>13</sup> des Glasschranks zitterten und dröhnten. Nun krackte und<sup>14</sup> klapperte es drinnen und Marie wurde gewahr, daß die<sup>15</sup> Deckel sämtlicher Schachteln worin Fritzens Armee einquartiert<sup>16</sup> war mit Gewalt auf- und die Soldaten heraus und<sup>17</sup> herab ins unterste Fach sprangen, dort sich aber in blanken<sup>18</sup> Rotten sammelten. Nußknacker lief auf und nieder, begeisterte<sup>19</sup> Worte zu den Truppen sprechend: »Kein Hund von<sup>20</sup> Trompeter regt und rührt sich«, schrie Nußknacker erbost,<sup>21</sup> wandte sich aber dann schnell zum Pantalon, der etwas blaß<sup>22</sup> geworden, mit dem langen Kinn sehr wackelte, und sprach<sup>23</sup> feierlich: »General, ich kenne Ihren Mut und Ihre Erfahrung,<sup>24</sup> hier gilt's schnellen Überblick und Benutzung des<sup>25</sup> Moments –ich vertraue Ihnen das Kommando sämtlicher<sup>26</sup> Kavallerie und Artillerie an –ein Pferd brauchen Sie nicht,<sup>27</sup> Sie haben sehr lange Beine und galoppieren damit leidlich.<sup>28</sup> –Tun Sie jetzt was Ihres Berufs ist.« Sogleich drückte<sup>29</sup> Pantalon die dünnen langen Fingerchen an den Mund und<sup>30</sup> krächte so durchdringend, daß es klang als würden hundert<sup>31</sup> helle Trompetlein lustig geblasen. Da ging es im Schrank an<sup>32</sup> ein Wiehern und Stampfen, und siehe, Fritzens Kürassiere<sup>33</sup> und Dragoner, vor allen Dingen aber die neuen glänzenden<sup>34</sup> Husaren rückten aus, und hielten bald unten auf dem Fußboden.<sup>35</sup> Nun defilierte Regiment auf Regiment mit fliegenden

Seite 259

<sup>1</sup> Fahnen und klingendem Spiel bei Nußknacker vorüber<sup>2</sup> und stellte sich in breiter Reihe quer über den Boden des<sup>3</sup> Zimmers. Aber vor ihnen her fuhren rasselnd Fritzens<sup>4</sup> Kanonen auf, von den Kanoniern umgeben, und bald ging<sup>5</sup> es bum –bum und Marie sah wie die Zuckererbsen einschlugen<sup>6</sup> in den dicken Haufen der Mäuse, die davon ganz<sup>7</sup> weiß überpudert wurden und sich sehr schämten. Vorzüglich<sup>8</sup> tat ihnen aber eine schwere Batterie viel Schaden, die<sup>9</sup> auf Mama's Fußbank aufgefahren war und Pum –Pum –<sup>10</sup> Pum, immer hinter einander fort Pfeffernüsse unter die<sup>11</sup> Mäuse schoß, wovon sie umfielen. Die Mäuse kamen aber<sup>12</sup> doch immer näher und überrannten sogar einige Kanonen,<sup>13</sup> aber da ging es Prr –Prr, Prr, und vor Rauch und Staub<sup>14</sup> konnte Marie kaum sehen, was nun geschah. Doch so viel<sup>15</sup> war gewiß, daß jedes Corps sich mit der höchsten Erbitterung<sup>16</sup> schlug, und der Sieg lange hin und her schwankte. Die<sup>17</sup> Mäuse entwickelten immer mehr und mehr Massen, und<sup>18</sup> ihre kleinen silbernen Pillen, die sie sehr geschickt zu<sup>19</sup> schleudern wußten, schlugen schon bis in den Glasschrank<sup>20</sup> hinein. Verzweiflungsvoll liefen Clärchen und Trutchen<sup>21</sup> umher, und rangen sich die Händchen wund. »Soll ich in<sup>22</sup> meiner blühendsten Jugend sterben! –ich die schönste der<sup>23</sup> Puppen!« schrie Clärchen. »Hab ich darum mich so gut<sup>24</sup> konserviert, um hier in meinen vier Wänden umzukommen?«<sup>25</sup> rief Trutchen. Dann fielen sie sich um den Hals, und<sup>26</sup> heulten so sehr, daß man es trotz des tollen Lärms doch<sup>27</sup> hören konnte. Denn von dem Spektakel, der nun losging,<sup>28</sup> habt ihr kaum einen Begriff, werte Zuhörer. –Das ging –<sup>29</sup> Prr –Prr –Puff, Piff –Schnetterdeng –Schnetterdeng –<sup>30</sup> Bum, Burum, Bum –Burum –Bum durch einander und<sup>31</sup> dabei quiekten und schrien Mausekönig und Mäuse, und<sup>32</sup> dann hörte man wieder des Nußknackers gewaltige<sup>33</sup> Stimme, wie er nützliche Befehle austeilte und sah ihn, wie<sup>34</sup> er über die im Feuer stehenden Bataillone hinwegschritt! –<sup>35</sup> Pantalon hatte einige sehr glänzende Kavallerie-Angriffe<sup>36</sup> gemacht und sich mit Ruhm bedeckt, aber Fritzens Husaren<sup>37</sup> wurden von der Mäuse-Artillerie mit häßlichen, übelriechenden

Seite 260

<sup>1</sup> Kugeln beworfen, die ganz fatale Flecke in<sup>2</sup> ihren roten Wämsern machten, weshalb sie nicht recht vor<sup>3</sup> wollten. Pantalon ließ sie links abschwenken und in der<sup>4</sup> Begeisterung des Kommandierens machte er es eben so und<sup>5</sup> seine Kürassiere und Dragoner auch, das heißt, sie<sup>6</sup> schwenkten alle links ab, und gingen nach Hause. Dadurch<sup>7</sup> geriet die auf der Fußbank postierte Batterie in Gefahr, und<sup>8</sup> es dauerte auch gar nicht lange, so kam ein dicker Haufe<sup>9</sup> sehr häßlicher Mäuse und rannte so stark an, daß die ganze<sup>10</sup> Fußbank mit samt den Kanonieren und Kanonen umfiel.<sup>11</sup> Nußknacker schien sehr bestürzt, und befahl, daß der<sup>12</sup> rechte Flügel eine rückgängige Bewegung machen solle.<sup>13</sup> Du weißt, o mein kriegserfahrener Zuhörer Fritz! daß eine<sup>14</sup> solche Bewegung machen, beinahe so viel heißt als davon<sup>15</sup> laufen und betrauerst mit mir schon jetzt das Unglück, was<sup>16</sup> über die Armee des kleinen von Marie geliebten Nußknackers<sup>17</sup> kommen sollte! –Wende jedoch Dein Auge von<sup>18</sup> diesem Unheil ab, und beschau den linken Flügel der<sup>19</sup> Nußknackerischen Armee, wo alles noch sehr gut steht und<sup>20</sup> für Feldherrn und Armee viel zu hoffen ist. Während des<sup>21</sup> hitzigsten Gefechts waren leise leise Mäuse-Kavalleriemassen<sup>22</sup> unter der Kommode herausdebouchiert, und hatten<sup>23</sup> sich unter lautem gräßlichen Gequiek mit Wut auf den<sup>24</sup> linken Flügel

der Nußknackerischen Armee geworfen, aber<sup>25</sup> welchen Widerstand fanden sie da! –Langsam, wie es die<sup>26</sup> Schwierigkeit des Terrains nur erlaubte, da die Leiste des<sup>27</sup> Schrankes zu passieren, war das Devisen-Corps unter der<sup>28</sup> Anführung zweier Chinesischer Kaiser vorgerückt, und<sup>29</sup> hatte sich en quarré plain formiert. –Diese wackern, sehr<sup>30</sup> bunten und herrlichen Truppen, die aus vielen Gärtnern,<sup>31</sup> Tyrolern, Tungusen, Friseurs, Harlekins, Kupidos, Löwen,<sup>32</sup> Tigern, Meerkatzen und Affen bestanden, fochten mit Fassung,<sup>33</sup> Mut und Ausdauer. Mit spartanischer Tapferkeit<sup>34</sup> hätte dies Bataillon von Eliten dem Feinde den Sieg entrissen,<sup>35</sup> wenn nicht ein verwegener feindlicher Rittmeister<sup>36</sup> tollkühn vordringend einem der Chinesischen Kaiser den<sup>37</sup> Kopf abgebissen und dieser im Fallen zwei Tungusen und

Seite 261

<sup>1</sup> eine Meerkatze erschlagen hätte. Dadurch entstand eine<sup>2</sup> Lücke, durch die der Feind eindrang und bald war das<sup>3</sup> ganze Bataillon zerbissen. Doch wenig Vorteil hatte der<sup>4</sup> Feind von dieser Untat. So wie ein Mäuse-Kavallerist<sup>5</sup> mordlustig einen der tapfern Gegner mitten durch zerbiß,<sup>6</sup> bekam er einen kleinen gedruckten Zettel in den Hals,<sup>7</sup> wovon er augenblicklich starb. –Half dies aber wohl auch<sup>8</sup> der Nußknackerischen Armee, die, einmal rückgängig geworden,<sup>9</sup> immer rückgängiger wurde und immer mehr<sup>10</sup> Leute verlor, so daß der unglückliche Nußknacker nur mit<sup>11</sup> einem gar kleinen Häufchen dicht vor dem Glasschranke<sup>12</sup> hielt? »Die Reserve soll heran! –Pantalon –Skaramuz,<sup>13</sup> Tambour –wo seid ihr?« –So schrie Nußknacker, der noch<sup>14</sup> auf neue Truppen hoffte, die sich aus dem Glasschrank<sup>15</sup> entwickeln sollten. Es kamen auch wirklich einige braune<sup>16</sup> Männer und Frauen aus Thorn mit goldnen Gesichtern,<sup>17</sup> Hüten und Helmen heran, die fochten aber so ungeschickt<sup>18</sup> um sich herum, daß sie keinen der Feinde trafen und bald<sup>19</sup> ihrem Feldherrn Nußknacker selbst die Mütze vom Kopfe<sup>20</sup> heruntergefochten hätten. Die feindlichen Chasseurs bissen<sup>21</sup> ihnen auch bald die Beine ab, so daß sie umstülpten und<sup>22</sup> noch dazu einige von Nußknackers Waffenbrüdern erschlugen.<sup>23</sup> Nun war Nußknacker vom Feinde dicht umringt,<sup>24</sup> in der höchsten Angst und Not. Er wollte über die<sup>25</sup> Leiste des Schrankes springen, aber die Beine waren zu kurz,<sup>26</sup> Clärchen und Trutchen lagen in Ohnmacht, sie konnten<sup>27</sup> ihm nicht helfen –Husaren –Dragoner sprangen lustig bei<sup>28</sup> ihm vorbei und hinein, da schrie er auf in heller Verzweiflung:<sup>29</sup> Ein Pferd –ein Pferd –ein Königreich für ein Pferd! –<sup>30</sup> In dem Augenblick packten ihn zwei feindliche Tirailleurs<sup>31</sup> bei dem hölzernen Mantel und im Triumph aus sieben<sup>32</sup> Kehlen aufquiekend, sprengte Mausekönig heran. Marie<sup>33</sup> wußte sich nicht mehr zu fassen, o mein armer Nußknacker<sup>34</sup> –mein armer Nußknacker! so rief sie schluchzend,<sup>35</sup> faßte, ohne sich deutlich ihres Tuns bewußt zu sein, nach<sup>36</sup> ihrem linken Schuh, und warf ihn mit Gewalt in den dicksten<sup>37</sup> Haufen der Mäuse hinein auf ihren König. In dem

Seite 262

<sup>1</sup> Augenblick schien alles verstoben und verfliegen, aber<sup>2</sup> Marie empfand am linken Arm einen noch stechendem<sup>3</sup> Schmerz als vorher und sank ohnmächtig zur Erde nieder.

### *Die Krankheit*

<sup>5</sup> Als Marie wie aus tiefem Todesschlaf erwachte, lag sie in<sup>6</sup> ihrem Bettchen und die Sonne schien hell und funkelnd<sup>7</sup> durch die mit Eis belegten Fenster in das Zimmer hinein.<sup>8</sup> Dicht neben ihr saß ein fremder Mann, den sie aber bald für<sup>9</sup> den Chirurgus Wendelstern erkannte. Der sprach leise: Nun<sup>10</sup> ist sie aufgewacht! Da kam die Mutter herbei und sah sie mit<sup>11</sup> recht ängstlich forschenden Blicken an. »Ach liebe Mutter,<sup>12</sup> lispelte die kleine Marie: sind denn nun die häßlichen<sup>13</sup> Mäuse alle fort, und ist denn der gute Nußknacker gerettet?«<sup>14</sup> Sprich nicht solch albernes Zeug, liebe Marie, erwiderte<sup>15</sup> die Mutter, was haben die Mäuse mit dem Nußknacker<sup>16</sup> zu tun. Aber du böses Kind, hast uns allen recht<sup>17</sup> viel Angst und Sorge gemacht. Das kommt davon her,<sup>18</sup> wenn die Kinder eigenwillig sind und den Eltern nicht<sup>19</sup> folgen. Du spieltest gestern bis in die tiefe Nacht hinein mit<sup>20</sup> deinen Puppen. Du wurdest schläfrig, und mag es sein, daß<sup>21</sup> ein hervorspringendes Mäuschen, deren es doch sonst hier<sup>22</sup> nicht gibt, dich erschreckt hat; genug du stießest mit dem<sup>23</sup> Arm eine Glasscheibe des Schrankes ein und schnittest dich<sup>24</sup> so sehr in den Arm, daß Herr Wendelstern, der dir eben die<sup>25</sup> noch in den Wunden steckenden Glasscherbchen herausgenommen<sup>26</sup> hat, meint, du hättest, zerschnitt das Glas eine<sup>27</sup> Ader, einen steifen Arm behalten, oder dich gar verbluten<sup>28</sup> können. Gott sei gedankt, daß ich um Mitternacht erwachend,<sup>29</sup> und dich noch so spät vermissend, aufstand, und in<sup>30</sup> die Wohnstube ging. Da lagst du dicht neben dem Glasschrank<sup>31</sup>

ohnmächtig auf der Erde und blutetest sehr. Bald <sup>32</sup> wär' ich vor Schreck auch ohnmächtig geworden. Da lagst <sup>33</sup> du nun, und um dich her zerstreut erblickte ich viele von <sup>34</sup> Fritzens bleiernen Soldaten und andere Puppen, zerbrochene <sup>35</sup> Devisen, Pfefferkuchmänner; Nußknacker lag aber

Seite 263

<sup>1</sup> auf deinem blutenden Arme und nicht weit von dir dein <sup>2</sup> linker Schuh. »Ach Mütterchen, Mütterchen, fiel Marie ein: <sup>3</sup> sehen Sie wohl, das waren ja noch die Spuren von der <sup>4</sup> großen Schlacht zwischen den Puppen und Mäusen, und <sup>5</sup> nur darüber bin ich so sehr erschrocken, als die Mäuse den <sup>6</sup> armen Nußknacker, der die Puppen-Armee kommandierte, <sup>7</sup> gefangen nehmen wollten. Da warf ich meinen Schuh unter <sup>8</sup> die Mäuse und dann weiß ich weiter nicht was vorgegangen.« <sup>9</sup> Der Chirurgus Wendelstern winkte der Mutter mit <sup>10</sup> den Augen und diese sprach sehr sanft zu Marien: Laß es <sup>11</sup> nur gut sein, mein liebes Kind! –beruhige dich, die Mäuse <sup>12</sup> sind alle fort und Nußknackerchen steht gesund und lustig <sup>13</sup> im Glasschrank. Nun trat der Medizinalrat ins Zimmer und <sup>14</sup> sprach lange mit dem Chirurgus Wendelstern; dann fühlte <sup>15</sup> er Mariens Puls und sie hörte wohl, daß von einem Wundfieber <sup>16</sup> die Rede war. Sie mußte im Bette bleiben und Arznei <sup>17</sup> nehmen und so dauerte es einige Tage, wiewohl sie <sup>18</sup> außer einigem Schmerz am Arm sich eben nicht krank und <sup>19</sup> unbehaglich fühlte. Sie wußte, daß Nußknackerchen gesund <sup>20</sup> aus der Schlacht sich gerettet hatte, und es kam ihr <sup>21</sup> manchmal wie im Traume vor, daß er ganz vernehmlich, <sup>22</sup> wiewohl mit sehr wehmütiger Stimme sprach: »Marie, teuerste <sup>23</sup> Dame, Ihnen verdanke ich viel, doch noch mehr <sup>24</sup> können sie für mich tun!« Marie dachte vergebens darüber <sup>25</sup> nach, was das wohl sein könnte, es fiel ihr durchaus nicht <sup>26</sup> ein. –Spielen konnte Marie gar nicht recht, wegen des <sup>27</sup> wunden Arms, und wollte sie lesen, oder in den Bilderbüchern <sup>28</sup> blättern, so flimmerte es ihr seltsam vor den Augen, <sup>29</sup> und sie mußte davon ablassen. So mußte ihr nun wohl die <sup>30</sup> Zeit recht herzlich lang werden, und sie konnte kaum die <sup>31</sup> Dämmerung erwarten, weil dann die Mutter sich an ihr <sup>32</sup> Bett setzte, und ihr sehr viel Schönes vorlas und erzählte. <sup>33</sup> Eben hatte die Mutter die vorzügliche Geschichte vom <sup>34</sup> Prinzen Fakardin vollendet, als die Türe aufging, und der <sup>35</sup> Pate Droßelmeier mit den Worten hineintrat: »Nun muß <sup>36</sup> ich doch wirklich einmal selbst sehen, wie es mit der kranken <sup>37</sup> und wunden Marie zusteht.« So wie Marie den Paten

Seite 264

<sup>1</sup> Droßelmeier in seinem gelben Röckchen erblickte, kam ihr <sup>2</sup> das Bild jener Nacht, als Nußknacker die Schlacht wider die <sup>3</sup> Mäuse verlor, gar lebendig vor Augen, und unwillkürlich <sup>4</sup> rief sie laut dem Obergerichtsrat entgegen: »O Pate Droßelmeier, <sup>5</sup> du bist recht häßlich gewesen, ich habe dich wohl <sup>6</sup> gesehen, wie du auf der Uhr saßest, und sie mit deinen <sup>7</sup> Flügeln bedecktest, daß sie nicht laut schlagen sollte, weil <sup>8</sup> sonst die Mäuse verscheucht worden wären, –ich habe es <sup>9</sup> wohl gehört, wie du dem Mausekönig riefest! –warum <sup>10</sup> kamst du dem Nußknacker, warum kamst du mir nicht zu <sup>11</sup> Hülfe, du häßlicher Pate Droßelmeier, bist du denn nicht <sup>12</sup> allein Schuld, daß ich verwundet und krank im Bette liegen <sup>13</sup> muß?« –Die Mutter fragte ganz erschrocken: was ist dir <sup>14</sup> denn, liebe Marie? Aber der Pate Droßelmeier schnitt sehr <sup>15</sup> seltsame Gesichter, und sprach mit schnarrender, eintöniger <sup>16</sup> Stimme, »Perpendikel mußte schnurren –picken –<sup>17</sup> wollte sich nicht schicken –Uhren –Uhren –Uhrenperpendikel <sup>18</sup> müssen schnurren –leise schnurren –schlagen <sup>19</sup> Glocken laut kling klang –Hink und Honk, und Honk und <sup>20</sup> Hank –Puppenmädel sei nicht bang! –schlagen Glöcklein, <sup>21</sup> ist geschlagen, Mausekönig fortzujagen, kommt die Eul' <sup>22</sup> im schnellen Flug –Pak und Pik, und Pik und Puk –<sup>23</sup> Glöcklein bim bim –Uhren –schnurr schnurr –Perpendikel <sup>24</sup> müssen schnurren –picken wollte sich nicht schicken –<sup>25</sup> Schnarr und schnurr, und pirr und purr!« –Marie sah den <sup>26</sup> Paten Droßelmeier starr mit großen Augen an, weil er ganz <sup>27</sup> anders, und noch viel häßlicher aussah, als sonst, und mit <sup>28</sup> dem rechten Arm hin und her schlug, als würd' er gleich <sup>29</sup> einer Drahtpuppe gezogen. Es hätte ihr ordentlich grauen <sup>30</sup> können vor dem Paten, wenn die Mutter nicht zugegen <sup>31</sup> gewesen wäre, und wenn nicht endlich Fritz, der sich unterdessen <sup>32</sup> hineingeschlichen, ihn mit lautem Gelächter unterbrochen <sup>33</sup> hätte. »Ei, Pate Droßelmeier, rief Fritz, du bist <sup>34</sup> heute wieder auch gar zu possierlich, du gebehdest dich ja <sup>35</sup> wie mein Hampelmann, den ich längst hinter den Ofen <sup>36</sup> geworfen.« Die Mutter blieb sehr ernsthaft, und sprach: <sup>37</sup> Lieber Herr Obergerichtsrat, das ist ja ein recht seltsamer

Seite 265

<sup>1</sup> Spaß, was meinen Sie denn eigentlich? Mein Himmel! erwiderte <sup>2</sup> Droßelmeier lachend, kennen Sie denn nicht

mehr<sup>3</sup> mein hübsches Uhrmacherliedchen? Das pfleg' ich immer<sup>4</sup> zu singen bei solchen Patienten wie Marie. Damit setzte er<sup>5</sup> sich schnell dicht an Mariens Bette, und sprach: Sei nur<sup>6</sup> nicht böse, daß ich nicht gleich dem Mausekönig alle vierzehn<sup>7</sup> Augen ausgehackt, aber es konnte nicht sein, ich will<sup>8</sup> dir auch statt dessen eine rechte Freude machen. Der Obergerichtsrat<sup>9</sup> langte mit diesen Worten in die Tasche, und was<sup>10</sup> er nun leise, leise hervorzog, war –der Nußknacker, dem er<sup>11</sup> sehr geschickt die verlorren Zähnchen festeingesetzt, und<sup>12</sup> den lahmen Kinnbacken eingerenkt hatte. Marie jauchzte<sup>13</sup> laut auf vor Freude, aber die Mutter sagte lächelnd: Siehst<sup>14</sup> du nun wohl, wie gut es Pate Droßelmeier mit deinem<sup>15</sup> Nußknacker meint? »Du mußt es aber doch eingestehen,<sup>16</sup> Marie«, unterbrach der Obergerichtsrat die Medizinalrätin,<sup>17</sup> »du mußt es aber doch eingestehen, daß Nußknacker nicht<sup>18</sup> eben zum besten gewachsen, und sein Gesicht nicht eben<sup>19</sup> schön zu nennen ist. Wie sotane Häßlichkeit in seine Familie<sup>20</sup> gekommen und vererbt worden ist, das will ich dir wohl<sup>21</sup> erzählen, wenn du es anhören willst. Oder weißt du vielleicht<sup>22</sup> schon die Geschichte von der Prinzessin Pirlipat, der<sup>23</sup> Hexe Mauserinks und dem künstlichen Uhrmacher?« »Hör<sup>24</sup> mal«, fiel hier Fritz unversehens ein, hör mal, Pate Droßelmeier,<sup>25</sup> die Zähne hast du dem Nußknacker richtig eingesetzt,<sup>26</sup> und der Kinnbacken ist auch nicht mehr so wackelig,<sup>27</sup> aber warum fehlt ihm das Schwert, warum hast du ihm kein<sup>28</sup> Schwert umgehängt?« »Ei, erwiderte der Obergerichtsrat<sup>29</sup> ganz unwillig, du mußt an allem mäkeln und tadeln,<sup>30</sup> Junge! –Was geht mich Nußknackers Schwert an, ich habe<sup>31</sup> ihn am Leibe kuriert, mag er sich nun selbst ein Schwert<sup>32</sup> schaffen wie er will.« »Das ist wahr, rief Fritz, ists ein<sup>33</sup> tüchtiger Kerl, so wird er schon Waffen zu finden wissen.«<sup>34</sup> »Also Marie, fuhr der Obergerichtsrat fort, sage mir, ob du<sup>35</sup> die Geschichte weißt von der Prinzessin Pirlipat?« Ach<sup>36</sup> nein, erwiderte Marie, erzähle, lieber Pate Droßelmeier,<sup>37</sup> erzähle! »Ich hoffe«, sprach die Medizinalrätin, »ich hoffe,

Seite 266

<sup>1</sup> lieber Herr Obergerichtsrat, daß Ihre Geschichte nicht so<sup>2</sup> graulich sein wird, wie gewöhnlich alles ist, was Sie erzählen?«<sup>3</sup> »Mit nichten, teuerste Frau Medizinalrätin, erwiderte<sup>4</sup> Droßelmeier, im Gegenteil ist das gar spaßhaft, was ich<sup>5</sup> vorzutragen die Ehre haben werde.« »Erzähle, o erzähle,<sup>6</sup> lieber Pate«, so riefen die Kinder, und der Obergerichtsrat<sup>7</sup> fing also an:

### *Das Märchen von der harten Nuß*

<sup>9</sup> Pirlipats Mutter war die Frau eines Königs, mithin eine<sup>10</sup> Königin, und Pirlipat selbst in demselben Augenblick, als<sup>11</sup> sie geboren wurde, eine geborne Prinzessin. Der König war<sup>12</sup> außer sich vor Freude über das schöne Töchterchen, das in<sup>13</sup> der Wiege lag, er jubelte laut auf, er tanzte und schwenkte<sup>14</sup> sich auf einem Beine, und schrie einmal über das andere: <sup>15</sup> Heisa! –hat man was schöneres jemals gesehen, als mein<sup>16</sup> Pirlipatchen? –Aber alle Minister, Generale und Präsidenten<sup>17</sup> und Stabsoffiziere sprangen, wie der Landesvater, auf<sup>18</sup> einem Beine herum, und schrien sehr: Nein, niemals! Zu<sup>19</sup> leugnen war es aber auch in der Tat gar nicht, daß wohl, so<sup>20</sup> lange die Welt steht, kein schöneres Kind geboren wurde,<sup>21</sup> als eben Prinzessin Pirlipat. Ihr Gesichtchen war wie von<sup>22</sup> zarten lilienweißen und rosenroten Seidenflocken gewebt,<sup>23</sup> die Äugelein lebendige funkelnde Azure, und es stand<sup>24</sup> hübsch, daß die Löckchen sich in lauter glänzenden Goldfaden<sup>25</sup> kräuselten. Dazu hatte Pirlipatchen zwei Reihen kleiner<sup>26</sup> Perlzähnchen auf die Welt gebracht, womit sie zwei<sup>27</sup> Stunden nach der Geburt dem Reichskanzler in den Finger<sup>28</sup> biß, als er die Lineamente näher untersuchen wollte, so daß<sup>29</sup> er laut aufschrie: O Jemine! –Andere behaupten, er habe,<sup>30</sup> Au weh! geschrien, die Stimmen sind noch heut zu Tage<sup>31</sup> darüber sehr geteilt. –Kurz, Pirlipatchen biß wirklich dem<sup>32</sup> Reichskanzler in den Finger, und das entzückte Land wußte<sup>33</sup> nun, daß auch Geist, Gemüt und Verstand in Pirlipats<sup>34</sup> kleinem engelschönen Körperchen wohne. –Wie gesagt,<sup>35</sup> alles war vergnügt, nur die Königin war sehr ängstlich und

Seite 267

<sup>1</sup> unruhig, niemand wußte warum? Vorzüglich fiel es auf,<sup>2</sup> daß sie Pirlipats Wiege so sorglich bewachen ließ. Außerdem,<sup>3</sup> daß die Türen von Trabanten besetzt waren, mußten,<sup>4</sup> die beiden Wärterinnen dicht an der Wiege abgerechnet,<sup>5</sup> noch sechs andere, Nacht für Nacht rings umher in der<sup>6</sup> Stube sitzen. Was aber ganz närrisch schien, und was niemand<sup>7</sup> begreifen konnte, jede dieser sechs Wärterinnen<sup>8</sup> mußte einen Kater auf den Schoß nehmen, und ihn die<sup>9</sup> ganze Nacht streicheln, daß er immerfort zu spinnen genötigt<sup>10</sup> wurde. Es ist unmöglich, daß ihr, lieben Kinder, erraten<sup>11</sup> könnt, warum Pirlipats Mutter all diese Anstalten<sup>12</sup> machte, ich weiß es aber, und will es

euch gleich sagen. –Es <sup>13</sup> begab sich, daß einmal an dem Hofe von Pirlipats Vater <sup>14</sup> viele vortreffliche Könige und sehr angenehme Prinzen <sup>15</sup> versammelt waren, weshalb es denn sehr glänzend herging, <sup>16</sup> und viel Ritterspiele, Komödien und Hofbälle gegeben <sup>17</sup> wurden. Der König, um recht zu zeigen, daß es ihm an <sup>18</sup> Gold und Silber gar nicht mangle, wollte nun einmal einen <sup>19</sup> recht tüchtigen Griff in den Kronschatz tun, und was <sup>20</sup> ordentliches darauf gehen lassen. Er ordnete daher, zumal <sup>21</sup> er von dem Oberhofküchenmeister ins geheim erfahren, <sup>22</sup> daß der Hofastronom die Zeit des Einschlachtens angekündigt, <sup>23</sup> einen großen Wurstschmaus an, warf sich in den <sup>24</sup> Wagen, und lud selbst sämtliche Könige und Prinzen –nur <sup>25</sup> auf einen Löffel Suppe ein, um sich der Überraschung mit <sup>26</sup> dem Köstlichen zu erfreuen. Nun sprach er sehr freundlich <sup>27</sup> zur Frau Königin: Dir ist ja schon bekannt, Liebchen! wie <sup>28</sup> ich die Würste gern habe! –Die Königin wußte schon, was <sup>29</sup> er damit sagen wollte, es hieß nämlich nichts anders, als sie <sup>30</sup> selbst sollte sich, wie sie auch sonst schon getan, dem sehr <sup>31</sup> nützlichen Geschäft des Wurstmachens unterziehen. Der <sup>32</sup> Oberschatzmeister mußte sogleich den großen goldnen <sup>33</sup> Wurstkessel und die silbernen Kasserollen zur Küche abliefern; <sup>34</sup> es wurde ein großes Feuer von Sandelholz angemacht, <sup>35</sup> die Königin band ihre damastene Küchenschürze um, und <sup>36</sup> bald dampften aus dem Kessel die süßen Wohlgerüche der <sup>37</sup> Wurstsuppe. Bis in den Staatsrat drang der anmutige Geruch;

Seite 268

<sup>1</sup> der König, von innerem Entzücken erfaßt, konnte <sup>2</sup> sich nicht halten. Mit Erlaubnis, meine Herren! rief er, <sup>3</sup> sprang schnell nach der Küche, umarmte die Königin, <sup>4</sup> rührte etwas mit dem goldnen Szepter in dem Kessel und <sup>5</sup> kehrte dann beruhigt in den Staatsrat zurück. Eben nun <sup>6</sup> war der wichtige Punkt gekommen, daß der Speck in <sup>7</sup> Würfel geschnitten, und auf silbernen Rosten geröstet werden <sup>8</sup> sollte. Die Hofdamen traten ab, weil die Königin dies <sup>9</sup> Geschäft aus treuer Anhänglichkeit und Ehrfurcht vor dem <sup>10</sup> königlichen Gemahl allein unternehmen wollte. Allein so <sup>11</sup> wie der Speck zu braten anfang, ließ sich ein ganz feines <sup>12</sup> wisperndes Stimmchen vernehmen: Von dem Brätlein gib <sup>13</sup> mir auch, Schwester! –will auch schmausen, bin ja auch <sup>14</sup> Königin –gib mir von dem Brätlein! –Die Königin wußte <sup>15</sup> wohl, daß es Frau Mauserinks war, die also sprach. Frau <sup>16</sup> Mauserinks wohnte schon seit vielen Jahren in des Königs <sup>17</sup> Pallast. Sie behauptete, mit der königlichen Familie <sup>18</sup> verwandt und selbst Königin in dem Reiche Mausolien zu sein, <sup>19</sup> deshalb hatte sie auch eine große Hofhaltung unter dem <sup>20</sup> Herde. Die Königin war eine gute mildtätige Frau, wollte <sup>21</sup> sie daher auch sonst Frau Mauserinks nicht gerade als <sup>22</sup> Köngin und als ihre Schwester anerkennen, so gönnte sie <sup>23</sup> ihr doch von Herzen an dem festlichen Tage die Schmauserei, <sup>24</sup> und rief: Kommt nur hervor, Frau Mauserinks, Ihr <sup>25</sup> möget immerhin von meinem Speck genießen. Da kam <sup>26</sup> auch Frau Mauserinks sehr schnell und lustig hervorgehüpft, <sup>27</sup> sprang auf den Herd, und ergriff mit den zierlichen <sup>28</sup> kleinen Pfötchen ein Stückchen Speck nach dem andern, <sup>29</sup> das ihr die Königin hinlangte. Aber nun kamen alle Gevattern <sup>30</sup> und Muhmen der Frau Mauserinks hervorgesprungen, <sup>31</sup> und auch sogar ihre sieben Söhne, recht unartige Schlingel, <sup>32</sup> die machten sich über den Speck her, und nicht wehren <sup>33</sup> konnte ihnen die erschrockene Königin. Zum Glück kam <sup>34</sup> die Oberhofmeisterin dazu, und verjagte die zudringlichen <sup>35</sup> Gäste, so daß noch etwas Speck übrig blieb, welcher, nach <sup>36</sup> Anweisung des herbeigerufenen Hofmathematikers sehr <sup>37</sup> künstlich auf alle Würste verteilt wurde. –Pauken und

Seite 269

<sup>1</sup> Trompeten erschallten, alle anwesenden Potentaten und <sup>2</sup> Prinzen zogen in glänzenden Feierkleidern zum Teil auf <sup>3</sup> weißen Zeltern, zum Teil in krystallinen Kutschen zum <sup>4</sup> Wurstschmause. Der König empfing sie mit herzlicher <sup>5</sup> Freundlichkeit und Huld, und setzte sich dann, als Landesherr <sup>6</sup> mit Kron und Szepter angetan, an die Spitze des <sup>7</sup> Tisches. Schon in der Station der Leberwürste sah man, wie <sup>8</sup> der König immer mehr und mehr erblaßte, wie er die <sup>9</sup> Augen gen Himmel hob –leise Seufzer entflohen seiner <sup>10</sup> Brust –ein gewaltiger Schmerz schien in seinem Innern zu <sup>11</sup> wühlen! Doch in der Station der Blutwürste sank er laut <sup>12</sup> schluchzend und ächzend, in den Lehnssessel zurück, er hielt <sup>13</sup> beide Hände vors Gesicht, er jammerte und stöhnte. –Alles <sup>14</sup> sprang auf von der Tafel, der Leibarzt bemühte sich vergebens <sup>15</sup> des unglücklichen Königs Puls zu erfassen, ein tiefer, <sup>16</sup> namenloser Jammer schien ihn zu zerreißen. Endlich, endlich, <sup>17</sup> nach vielem Zureden, nach Anwendung starker Mittel, <sup>18</sup> als da sind, gebrannte Federposen und dergleichen, <sup>19</sup> schien der König etwas zu sich selbst zu kommen, er <sup>20</sup> stammelte kaum hörbar die Worte: Zu wenig Speck. Da <sup>21</sup> warf sich die Königin trostlos ihm zu Füßen und <sup>22</sup> schluchzte: O mein armer



unglücklicher königlicher Gemahl! <sup>23</sup> –o welchen Schmerz mußten Sie dulden! –Aber <sup>24</sup> sehen Sie hier die Schuldige zu Ihren Füßen –strafen, <sup>25</sup> strafen Sie sie hart, –Ach –Frau Mauserinks mit ihren <sup>26</sup> sieben Söhnen, Gevattern und Muhmen hat den Speck <sup>27</sup> aufgefressen und –damit fiel die Königin rücklings über in <sup>28</sup> Ohnmacht. Aber der König sprang voller Zorn auf und <sup>29</sup> rief laut: Oberhofmeisterin, wie ging das zu? Die Oberhofmeisterin <sup>30</sup> erzählte, so viel sie wußte, und der König beschloß <sup>31</sup> Rache zu nehmen an der Frau Mauserinks und ihrer <sup>32</sup> Familie, die ihm den Speck aus der Wurst weggefressen <sup>33</sup> hatten. Der Geheime Staatsrat wurde berufen, man beschloß, <sup>34</sup> der Frau Mauserinks den Prozeß zu machen, und <sup>35</sup> ihre sämtliche Güter einzuziehen; da aber der König <sup>36</sup> meinte, daß sie unterdessen ihm doch noch immer den <sup>37</sup> Speck wegfressen könnte, so wurde die ganze Sache dem

Seite 270

<sup>1</sup> Hofuhrmacher und Arkanisten übertragen. Dieser Mann, <sup>2</sup> der eben so hieß, als ich, nämlich Christian Elias Droßelmeier, <sup>3</sup> versprach durch eine ganz besonders staatskluge <sup>4</sup> Operation die Frau Mauserinks mit ihrer Familie auf ewige <sup>5</sup> Zeiten aus dem Pallast zu vertreiben. Er erfand auch wirklich <sup>6</sup> kleine, sehr künstliche Maschinen, in die an einem <sup>7</sup> Fädchen gebratener Speck getan wurde, und die Droßelmeier <sup>8</sup> rings um die Wohnung der Frau Speckfresserin aufstellte. <sup>9</sup> Frau Mauserinks war viel zu weise, um nicht Droßelmeiers <sup>10</sup> List einzusehen, aber alle ihre Warnungen, alle <sup>11</sup> ihre Vorstellungen halfen nichts, von dem süßen Geruch <sup>12</sup> des gebratenen Specks verlockt, gingen alle sieben Söhne <sup>13</sup> und viele, viele Gevattern und Muhmen der Frau Mauserinks <sup>14</sup> in Droßelmeiers Maschinen hinein, und wurden, als <sup>15</sup> sie eben den Speck wegnaschen wollten, durch ein plötzlich <sup>16</sup> vorfallendes Gitter gefangen, dann aber in der Küche selbst <sup>17</sup> schmachvoll hingerichtet. Frau Mauserinks verließ mit ihrem <sup>18</sup> kleinen Häufchen den Ort des Schreckens. Gram, Verzweiflung, <sup>19</sup> Rache erfüllte ihre Brust. Der Hof jubelte sehr, <sup>20</sup> aber die Königin war besorgt, weil sie die Gemütsart der <sup>21</sup> Frau Mauserinks kannte, und wohl wußte, daß sie den Tod <sup>22</sup> ihrer Söhne und Verwandten nicht ungerächt hingehen <sup>23</sup> lassen würde. In der Tat erschien auch Frau Mauserinks, als <sup>24</sup> die Königin eben für den königlichen Gemahl einen Lungenmus <sup>25</sup> bereitete, den er sehr gern aß, und sprach: Meine <sup>26</sup> Söhne –meine Gevattern und Muhmen sind erschlagen, <sup>27</sup> gib wohl Acht, Frau Königin, daß Mausekönigin dir nicht <sup>28</sup> dein Prinzeßchen entzwei beißt –gib wohl Acht. Darauf <sup>29</sup> verschwand sie wieder, und ließ sich nicht mehr sehen, aber <sup>30</sup> die Königin war so erschrocken, daß sie den Lungenmus <sup>31</sup> ins Feuer fallen ließ, und zum zweitenmal verdarb Frau <sup>32</sup> Mauserinks dem Könige eine Lieblingsspeise, worüber er <sup>33</sup> sehr zornig war. –Nun ist aber genug für heute Abend, <sup>34</sup> künftig das Übrige.

<sup>35</sup> So sehr auch Marie, die bei der Geschichte ihre ganz <sup>36</sup> eignen Gedanken hatte, den Pate Droßelmeier hat, doch <sup>37</sup> nur ja weiter zu erzählen, so ließ er sich doch nicht erbitten,

Seite 271

<sup>1</sup> sondern sprang auf, sprechend: Zu viel auf einmal ist ungesund, <sup>2</sup> morgen das Übrige. Eben als der Obergerichtsrat <sup>3</sup> im Begriff stand, zur Tür hinauszuschreiten, fragte Fritz: <sup>4</sup> Aber sag mal, Pate Droßelmeier, ist denn wirklich wahr, <sup>5</sup> daß du die Mausefallen erfunden hast? »Wie kann man nur <sup>6</sup> so albern fragen«, rief die Mutter, aber der Obergerichtsrat <sup>7</sup> lächelte sehr seltsam, und sprach leise: Bin ich denn nicht <sup>8</sup> ein künstlicher Uhrmacher, und sollt' nicht einmal Mausefallen <sup>9</sup> erfinden können.

### **Fortsetzung des Märchens von der harten Nuß**

<sup>11</sup> Nun wißt ihr wohl, Kinder, so fuhr der Obergerichtsrat <sup>12</sup> Droßelmeier am nächsten Abende fort, nun wißt ihr wohl <sup>13</sup> Kinder, warum die Königin das wunderschöne Prinzeßchen <sup>14</sup> Pirlipat so sorglich bewachen ließ. Mußte sie nicht <sup>15</sup> fürchten, daß Frau Mauserinks ihre Drohung erfüllen, wiederkommen, <sup>16</sup> und das Prinzeßchen totbeißen würde? Droßelmeiers <sup>17</sup> Maschinen halfen gegen die kluge und gewitzigte <sup>18</sup> Frau Mauserinks ganz und gar nichts, und nur der Astronom <sup>19</sup> des Hofes, der zugleich Geheimer Oberzeichen- und <sup>20</sup> Sterndeuter war, wollte wissen, daß die Familie des Katers <sup>21</sup> Schnurr im Stande sein werde, die Frau Mauserinks von der <sup>22</sup> Wiege abzuhalten; demnach geschah es also, daß jede der <sup>23</sup> Wärterinnen einen der Söhne jener Familie, die übrigens <sup>24</sup> bei Hofe als Geheime Legationsräte angestellt waren, auf <sup>25</sup> dem Schoße halten, und durch schickliches Krauen ihm den <sup>26</sup> beschwerlichen Staatsdienst zu versüßen suchen mußte. Es <sup>27</sup> war einmal schon Mitternacht, als die eine der

beiden geheimen<sup>28</sup> Oberwärterinnen, die dicht an der Wiege saßen, wie<sup>29</sup> aus tiefem Schlafe auffuhr. – Alles rund umher lag vom<sup>30</sup> Schlafe befangen –kein Schnurren –tiefe Totenstille, in der<sup>31</sup> man das Picken des Holzwurms vernahm! –doch wie ward<sup>32</sup> der Geheimen Oberwärterin, als sie dicht vor sich eine<sup>33</sup> große, sehr häßliche Maus erblickte, die auf den Hinterfüßen<sup>34</sup> aufgerichtet stand, und den fatalen Kopf auf das Gesicht<sup>35</sup> der Prinzessin gelegt hatte. Mit einem Schrei des

Seite 272

<sup>1</sup> Entsetzens sprang sie auf, alles erwachte, aber in dem<sup>2</sup> Augenblick rannte Frau Mauserinks (niemand anders war<sup>3</sup> die große Maus an Pirlipats Wiege) schnell nach der Ecke<sup>4</sup> des Zimmers. Die Legationsräte stürzten ihr nach, aber zu<sup>5</sup> spät –durch eine Ritze in dem Fußboden des Zimmers war<sup>6</sup> sie verschwunden. Pirlipatchen erwachte von dem Rumor,<sup>7</sup> und weinte sehr kläglich. Dank dem Himmel, riefen die<sup>8</sup> Wärterinnen, sie lebt! Doch wie groß war ihr Schrecken, als<sup>9</sup> sie hinblickten nach Pirlipatchen, und wahrnahmen, was<sup>10</sup> aus dem schönen zarten Kinde geworden. Statt des weiß<sup>11</sup> und roten goldgelockten Engelsköpfchens saß ein unförmlicher<sup>12</sup> dicker Kopf auf einem winzig kleinen zusammengekrümmten<sup>13</sup> Leibe, die azurblauen Äugelein hatten sich verwandelt<sup>14</sup> in grüne hervorstehende starrblickende Augen,<sup>15</sup> und das Mündchen hatte sich verzogen von einem Ohr zum<sup>16</sup> andern. Die Königin wollte vergehen in Wehklagen und<sup>17</sup> Jammer, und des Königs Studierzimmer mußte mit wattierten<sup>18</sup> Tapeten ausgeschlagen werden, weil er einmal über<sup>19</sup> das andere mit dem Kopf gegen die Wand rannte, und dabei<sup>20</sup> mit sehr jämmerlicher Stimme rief: O ich unglückseliger<sup>21</sup> Monarch! –Er konnte zwar nun einsehen, daß es besser<sup>22</sup> gewesen wäre, die Würste ohne Speck zu essen, und die<sup>23</sup> Frau Mauserinks mit ihrer Sippschaft unter dem Herde in<sup>24</sup> Ruhe zu lassen, daran dachte aber Pirlipats königlicher<sup>25</sup> Vater nicht, sondern er schob einmal alle Schuld auf den<sup>26</sup> Hofuhmacher und Arkanisten Christian Elias Droßelmeier<sup>27</sup> aus Nürnberg. Deshalb erließ er den weisen Befehl:<sup>28</sup> Droßelmeier habe binnen vier Wochen die Prinzessin Pirlipat<sup>29</sup> in den vorigen Zustand herzustellen, oder wenigstens<sup>30</sup> ein bestimmtes untrügliches Mittel anzugeben, wie dies zu<sup>31</sup> bewerkstelligen sei, widrigenfalls er dem schmachvollen<sup>32</sup> Tode unter dem Beil des Henkers verfallen sein solle. –<sup>33</sup> Droßelmeier erschrak nicht wenig, indessen vertraute er<sup>34</sup> bald seiner Kunst und seinem Glück und schritt sogleich zu<sup>35</sup> der ersten Operation, die ihm nützlich schien. Er nahm<sup>36</sup> Prinzeßchen Pirlipat sehr geschickt auseinander, schrob ihr<sup>37</sup> Händchen und Füßchen ab, und besah sogleich die innere

Seite 273

<sup>1</sup> Struktur, aber da fand er leider, daß die Prinzessin, je<sup>2</sup> größer, desto unförmlicher werden würde, und wußte sich<sup>3</sup> nicht zu raten und zu helfen. Er setzte die Prinzessin behutsam<sup>4</sup> wieder zusammen, und versank an ihrer Wiege, die er<sup>5</sup> nie verlassen durfte, in Schwermut. Schon war die vierte<sup>6</sup> Woche angegangen –ja bereits Mittwoch, als der König mit<sup>7</sup> zornfunkelnden Augen hineinblickte, und mit dem Szepter<sup>8</sup> drohend rief: Christian Elias Droßelmeier kuriere die Prinzessin,<sup>9</sup> oder du mußt sterben! Droßelmeier fing an bitterlich<sup>10</sup> zu weinen, aber Prinzeßchen Pirlipat knackte vergnügt<sup>11</sup> Nüsse. Zum erstenmal fiel dem Arkanisten Pirlipats ungewöhnlicher<sup>12</sup> Appetit nach Nüssen, und der Umstand auf,<sup>13</sup> daß sie mit Zähnen zur Welt gekommen. In der Tat hatte<sup>14</sup> sie gleich nach der Verwandlung so lange geschrien, bis ihr<sup>15</sup> zufällig eine Nuß vorkam, die sie sogleich aufknackte, den<sup>16</sup> Kern aß, und dann ruhig wurde. Seit der Zeit konnten die<sup>17</sup> Wärterinnen nicht erwarten, ihr Nüsse zu bringen. »O<sup>18</sup> heiliger Instinkt der Natur, ewig unerforschliche Sympathie<sup>19</sup> aller Wesen, rief Johann Elias Droßelmeier aus: Du<sup>20</sup> zeigst mir die Pforte zum Geheimnis, ich will anklopfen,<sup>21</sup> und sie wird sich öffnen!« Er bat sogleich um die Erlaubnis,<sup>22</sup> mit dem Hofastronom sprechen zu können, und wurde mit<sup>23</sup> starker Wache hingeführt. Beide Herren umarmten sich<sup>24</sup> unter vielen Tränen, da sie zärtliche Freunde waren, zogen<sup>25</sup> sich dann in ein geheimes Kabinett zurück, und schlugen<sup>26</sup> viele Bücher nach, die von dem Instinkt, von den Sympathien<sup>27</sup> und Antipathien und andern geheimnisvollen Dingen<sup>28</sup> handelten. Die Nacht brach herein, der Hofastronom sah<sup>29</sup> nach den Sternen, und stellte mit Hilfe des auch hierin sehr<sup>30</sup> geschickten Droßelmeiers das Horoskop der Prinzessin<sup>31</sup> Pirlipat. Das war eine große Mühe, denn die Linien verwirrten<sup>32</sup> sich immer mehr und mehr, endlich aber –welche<sup>33</sup> Freude, endlich lag es klar vor ihnen, daß die Prinzessin<sup>34</sup> Pirlipat, um den Zauber, der sie verhäßlicht, zu lösen, und<sup>35</sup> um wieder so schön zu werden, als vorher, nichts zu tun<sup>36</sup> hätte, als den süßen Kern der Nuß Krakatuk zu genießen.

<sup>37</sup> Die Nuß Krakatuk hatte eine solche harte Schale, daß

Seite 274

<sup>1</sup> eine achtundvierzig pfündige Kanone darüber wegfahren <sup>2</sup> konnte, ohne sie zu zerbrechen. Diese harte Nuß mußte <sup>3</sup> aber von einem Manne der noch nie rasiert worden und der <sup>4</sup> niemals Stiefeln getragen, vor der Prinzessin aufgebissen <sup>5</sup> und ihr von ihm mit geschlossenen Augen der Kern dargereicht <sup>6</sup> werden. Erst nachdem er sieben Schritte rückwärts <sup>7</sup> gegangen, ohne zu stolpern, durfte der junge Mann wieder <sup>8</sup> die Augen erschließen. Drei Tage und drei Nächte hatte <sup>9</sup> Droßelmeier mit dem Astronomen ununterbrochen gearbeitet <sup>10</sup> und es saß gerade des Sonnabends der König bei dem <sup>11</sup> Mittagstisch, als Droßelmeier, der Sonntag in aller Frühe <sup>12</sup> geköpft werden sollte, voller Freude und Jubel hineinstürzte, <sup>13</sup> und das gefundene Mittel, der Prinzessin Pirlipat <sup>14</sup> die verlorene Schönheit wieder zu geben, verkündete. Der <sup>15</sup> König umarmte ihn mit heftigem Wohlwollen, versprach <sup>16</sup> ihm einen diamantenen Degen, vier Orden und zwei neue <sup>17</sup> Sonntagsröcke. »Gleich nach Tische«, setzte er freundlich <sup>18</sup> hinzu, »soll es ans Werk gehen, sorgen Sie, teurer Arkanist, <sup>19</sup> daß der junge unrasierte Mann in Schuhen mit der Nuß <sup>20</sup> Krakatuk gehörig bei der Hand sei, und lassen Sie ihn <sup>21</sup> vorher keinen Wein trinken, damit er nicht stolpert, wenn <sup>22</sup> er sieben Schritte rückwärts geht wie ein Krebs, nachher <sup>23</sup> kann er erklecklich saufen!« Droßelmeier wurde über die <sup>24</sup> Rede des Königs sehr bestürzt, und nicht ohne Zittern und <sup>25</sup> Zagen brachte er es stammelnd heraus, daß das Mittel zwar <sup>26</sup> gefunden wäre, beides, die Nuß Krakatuk und der junge <sup>27</sup> Mann zum Aufbeißen derselben aber erst gesucht werden <sup>28</sup> müßten, wobei es noch obenein zweifelhaft bliebe, ob Nuß <sup>29</sup> und Nußknacker jemals gefunden werden dürften. Hoch <sup>30</sup> erzürnt schwang der König den Szepter über das gekrönte <sup>31</sup> Haupt, und schrie mit einer Löwenstimme: »So bleibt es bei <sup>32</sup> dem Köpfen.« Ein Glück war es für den in Angst und Not <sup>33</sup> versetzten Droßelmeier, daß dem Könige das Essen gerade <sup>34</sup> den Tag sehr wohl geschmeckt hatte, er mithin in der guten <sup>35</sup> Laune war, vernünftigen Vorstellungen Gehör zu geben, <sup>36</sup> an denen es die großmütige und von Droßelmeiers Schicksal <sup>37</sup> gerührte Königin nicht mangeln ließ. Droßelmeier faßte

Seite 275

<sup>1</sup> Mut und stellte zuletzt vor, daß er doch eigentlich die <sup>2</sup> Aufgabe, das Mittel, wodurch die Prinzessin geheilt werden <sup>3</sup> könne, zu nennen gelöst, und sein Leben gewonnen <sup>4</sup> habe. Der König nannte das dumme Ausreden und einfältigen <sup>5</sup> Schnickschnack, beschloß aber endlich, nachdem er <sup>6</sup> ein Gläschen Magenwasser zu sich genommen, daß beide, <sup>7</sup> der Uhrmacher und der Astronom, sich auf die Beine machen <sup>8</sup> und nicht anders als mit der Nuß Krakatuk in der <sup>9</sup> Tasche wiederkehren sollten. Der Mann zum Aufbeißen <sup>10</sup> derselben sollte, wie es die Königin vermittelte, durch <sup>11</sup> mehrmaliges Einrücken einer Aufforderung in einheimische <sup>12</sup> und auswärtige Zeitungen und Intelligenz-Blätter herbeigeschafft <sup>13</sup> werden. – Der Ober-Gerichtsrat brach hier <sup>14</sup> wieder ab, und versprach den andern Abend das Übrige zu <sup>15</sup> erzählen.

### ***Beschluß des Märchens von der harten Nuß***

<sup>17</sup> Am andern Abende, so wie kaum die Lichter angesteckt <sup>18</sup> worden, fand sich Pate Droßelmeier wirklich wieder ein, <sup>19</sup> und erzählte also weiter. Droßelmeier und der Hof-Astronom <sup>20</sup> waren schon funfzehn Jahre unterwegs, ohne <sup>21</sup> der Nuß Krakatuk auf die Spur gekommen zu sein. Wo <sup>22</sup> sie überall waren, welche sonderbare seltsame Dinge ihnen <sup>23</sup> widerfuhren, davon könnt ich euch, ihr Kinder, vier <sup>24</sup> Wochen lang erzählen, ich will es aber nicht tun, sondern <sup>25</sup> nur gleich sagen, daß Droßelmeier in seiner tiefen Betrübniß <sup>26</sup> zuletzt eine sehr große Sehnsucht nach seiner lieben <sup>27</sup> Vaterstadt Nürnberg empfand. Ganz besonders überfiel ihn <sup>28</sup> diese Sehnsucht, als er gerade einmal mit seinem Freunde <sup>29</sup> mitten in einem großen Walde in Asien ein Pfeifchen Knaster <sup>30</sup> rauchte. »O schöne – schöne Vaterstadt Nürnberg – <sup>31</sup> schöne Stadt, wer dich nicht gesehen hat, mag er auch viel <sup>32</sup> gereist sein nach London, Paris und Peterwardein, ist ihm <sup>33</sup> das Herz doch nicht aufgegangen, muß er doch stets nach <sup>34</sup> dir verlangen – nach dir, o Nürnberg, schöne Stadt, die <sup>35</sup> schöne Häuser mit Fenstern hat.« – Als Droßelmeier so

Seite 276

<sup>1</sup> sehr wehmütig klagte, wurde der Astronom von tiefem <sup>2</sup> Mitleiden ergriffen und fing so jämmerlich zu heulen an, <sup>3</sup> daß man es weit und breit in Asien hören konnte. Doch <sup>4</sup> faßte er sich wieder, wischte sich die Tränen aus den Augen <sup>5</sup> und fragte: Aber wertgeschätzter Kollege, warum sitzen <sup>6</sup> wir hier und heulen? warum gehen wir nicht nach Nürnberg, <sup>7</sup> ists denn nicht gänzlich egal, wo und wie wir die fatale <sup>8</sup> Nuß Krakatuk suchen? Das ist auch wahr,

erwiderte Droßelmeier<sup>9</sup> getröstet. Beide standen alsbald auf, klopften die<sup>10</sup> Pfeifen aus, und gingen schnurgerade in einem Strich fort,<sup>11</sup> aus dem Walde mitten in Asien, nach Nürnberg. Kaum<sup>12</sup> waren sie dort angekommen, so lief Droßelmeier schnell zu<sup>13</sup> seinem Vetter, dem Puppendrechsler, Lackierer und Vergolder<sup>14</sup> Christoph Zacharias Droßelmeier, den er in vielen<sup>15</sup> vielen Jahren nicht mehr gesehen. Dem erzählte nun der<sup>16</sup> Uhrmacher die ganze Geschichte von der Prinzessin Pirlipat,<sup>17</sup> der Frau Mauserinks, und der Nuß Krakatuk, so<sup>18</sup> daß der einmal über das andere die Hände zusammenschlug<sup>19</sup> und voll Erstaunen ausrief: Ei Vetter, Vetter, was sind das<sup>20</sup> für wunderbare Dinge! Droßelmeier erzählte weiter von<sup>21</sup> den Abenteuern seiner weiten Reise, wie er zwei Jahre bei<sup>22</sup> dem Dattelkönig zugebracht, wie er vom Mandelfürsten<sup>23</sup> schnöde abgewiesen, wie er bei der naturforschenden Gesellschaft<sup>24</sup> in Eichhornshausen vergebens angefragt, kurz<sup>25</sup> wie es ihm überall mißlungen sei, auch nur eine Spur von<sup>26</sup> der Nuß Krakatuk zu erhalten. Während dieser Erzählung<sup>27</sup> hatte Christoph Zacharias oftmals mit den Fingern geschnippt<sup>28</sup> – sich auf einem Fuße herumgedreht – mit der<sup>29</sup> Zunge geschnalzt – dann gerufen – Hm hm – I – Ei – O –<sup>30</sup> das wäre der Teufel! – Endlich warf er Mütze und Perücke<sup>31</sup> in die Höhe, umhalste den Vetter mit Heftigkeit und rief:<sup>32</sup> Vetter – Vetter! Ihr seid geborgen, geborgen seid Ihr, sag<sup>33</sup> ich, denn Alles müßte mich trügen, oder ich besitze selbst<sup>34</sup> die Nuß Krakatuk. Er holte alsbald eine Schachtel hervor,<sup>35</sup> aus der er eine vergoldete Nuß von mittelmäßiger Größe<sup>36</sup> hervorzog. Seht, sprach er, indem er die Nuß dem Vetter<sup>37</sup> zeigte, seht mit dieser Nuß hat es folgende Bewandtnis: Vor

Seite 277

<sup>1</sup> vielen Jahren kam einst zur Weihnachtszeit ein fremder<sup>2</sup> Mann mit einem Sack voll Nüssen hieher, die er feil bot. <sup>3</sup> Gerade vor meiner Puppenbude geriet er in Streit, und<sup>4</sup> setzte den Sack ab, um sich besser gegen den hiesigen<sup>5</sup> Nußverkäufer, der nicht leiden wollte, daß der Fremde<sup>6</sup> Nüsse verkaufe, und ihn deshalb angriff, zu wehren. In dem<sup>7</sup> Augenblick fuhr ein schwer beladener Lastwagen über den<sup>8</sup> Sack, alle Nüsse wurden zerbrochen bis auf eine, die mir der<sup>9</sup> fremde Mann, seltsam lächelnd, für einen blanken Zwanziger<sup>10</sup> vom Jahre 1720 feil bot. Mir schien das wunderbar, ich<sup>11</sup> fand gerade einen solchen Zwanziger in meiner Tasche, wie<sup>12</sup> ihn der Mann haben wollte, kaufte die Nuß und vergoldete<sup>13</sup> sie, selbst nicht recht wissend, warum ich die Nuß so teuer<sup>14</sup> bezahlte und dann so wert hielt. Jeder Zweifel, daß des<sup>15</sup> Vettters Nuß wirklich die gesuchte Nuß Krakatuk war,<sup>16</sup> wurde augenblicklich gehoben, als der herbeigerufene<sup>17</sup> Hof-Astronom das Gold sauber abschabte, und in der<sup>18</sup> Rinde der Nuß das Wort Krakatuk mit Chinesischen Charakteren<sup>19</sup> eingegraben fand. Die Freude der Reisenden war<sup>20</sup> groß, und der Vetter der glücklichste Mensch unter der<sup>21</sup> Sonne, als Droßelmeier ihm versicherte, daß sein Glück<sup>22</sup> gemacht sei, da er außer einer ansehnlichen Pension hinfüro<sup>23</sup> alles Gold zum Vergolden umsonst erhalten werde. Beide,<sup>24</sup> der Arkanist und der Astronom, hatten schon die Schlafmützen<sup>25</sup> aufgesetzt, und wollten zu Bette gehen, als letzterer,<sup>26</sup> nemlich der Astronom, also anhub: Bester Herr Kollege,<sup>27</sup> ein Glück kommt nie allein – Glauben Sie, nicht nur<sup>28</sup> die Nuß Krakatuk, sondern auch den jungen Mann, der sie<sup>29</sup> aufbeißt und den Schönheitskern der Prinzessin darreicht,<sup>30</sup> haben wir gefunden! – Ich meine niemanden anders, als den<sup>31</sup> Sohn ihres Herrn Vettters! – Nein, nicht schlafen will ich,<sup>32</sup> fuhr er begeistert fort, sondern noch in dieser Nacht des<sup>33</sup> Jünglings Horoskop stellen! – Damit riß er die Nachtmütze<sup>34</sup> vom Kopf und fing gleich an zu observieren. – Des Vettters<sup>35</sup> Sohn war in der Tat ein netter wohlgewachsener Junge, der<sup>36</sup> noch nie rasiert worden und niemals Stiefel getragen. In<sup>37</sup> früher Jugend war er zwar ein Paar Weihnachten hindurch

Seite 278

<sup>1</sup> ein Hampelmann gewesen, das merkte man ihm aber nicht<sup>2</sup> im mindesten an, so war er durch des Vaters Bemühungen<sup>3</sup> ausgebildet worden. An den Weihnachtstagen trug er einen<sup>4</sup> schönen roten Rock mit Gold, einen Degen, den Hut unter<sup>5</sup> dem Arm und eine vorzügliche Frisur mit einem Haarbeutel. <sup>6</sup> So stand er sehr glänzend in seines Vaters Bude und<sup>7</sup> knackte aus angeborner Galanterie den jungen Mädchen<sup>8</sup> die Nüsse auf, weshalb sie ihn auch schön Nußknackerchen<sup>9</sup> nannten. – Den andern Morgen fiel der Astronom dem<sup>10</sup> Arkanisten entzückt um den Hals und rief: er ist es, wir<sup>11</sup> haben ihn, er ist gefunden; nur zwei Dinge, liebster Kollege,<sup>12</sup> dürfen wir nicht außer Acht lassen. Fürs erste müssen<sup>13</sup> Sie ihrem vortrefflichen Neffen einen robusten hölzernen<sup>14</sup> Zopf flechten, der mit dem untern Kinnbacken so in Verbindung<sup>15</sup> steht, daß dieser dadurch stark angezogen werden<sup>16</sup> kann; dann müssen wir aber, kommen wir nach der Residenz,<sup>17</sup> auch sorgfältig verschweigen, daß wir den jungen<sup>18</sup>

Mann, der die Nuß Krakatuk aufbeißt, gleich mitgebracht<sup>19</sup> haben; er muß sich vielmehr lange nach uns einfinden. Ich<sup>20</sup> lese in dem Horoskop, daß der König, zerbeißen sich erst<sup>21</sup> einige die Zähne ohne weitem Erfolg, dem, der die Nuß<sup>22</sup> aufbeißt und die Prinzessin die verlorene Schönheit wiedergibt,<sup>23</sup> Prinzessin und Nachfolge im Reich zum Lohn versprechen<sup>24</sup> wird. Der Vetter Puppendrechsler war gar höflich<sup>25</sup> damit zufrieden, daß sein Söhnchen die Prinzessin<sup>26</sup> Pirlipat heiraten und Prinz und König werden sollte, und<sup>27</sup> überließ ihn daher den Gesandten gänzlich. Der Zopf, den<sup>28</sup> Droßelmeier dem jungen hoffnungsvollen Neffen ansetzte,<sup>29</sup> geriet überaus wohl, so daß er mit dem Aufbeißen der<sup>30,31</sup> härtesten Pirsichkerne die glänzendsten Versuche anstellte.

<sup>32</sup> Da Droßelmeier und der Astronom das Auffinden der<sup>33</sup> Nuß Krakatuk sogleich nach der Residenz berichtet, so<sup>34</sup> waren dort auch auf der Stelle die nötigen Aufforderungen<sup>35</sup> erlassen worden, und als die Reisenden mit dem Schönheitsmittel<sup>36</sup> ankamen, hatten sich schon viele hübsche Leute,<sup>37</sup> unter denen es sogar Prinzen gab, eingefunden, die ihrem

Seite 279

<sup>1</sup> gesunden Gebiß vertrauend, die Entzaubung der Prinzessin<sup>2</sup> versuchen wollten. Die Gesandten erschrakten nicht<sup>3</sup> wenig, als sie die Prinzessin wieder sahen. Der kleine Körper<sup>4</sup> mit den winzigen Händchen und Füßchen konnte kaum<sup>5</sup> den unförmlichen Kopf tragen. Die Häßlichkeit des Gesichts<sup>6</sup> wurde noch durch einen weißen baumwollenen Bart<sup>7</sup> vermehrt, der sich um Mund und Kinn gelegt hatte. Es kam<sup>8</sup> alles so, wie es der Hof-Astronom im Horoskop gelesen.<sup>9</sup> Ein Milchbart in Schuhen nach dem andern biß sich an der<sup>10</sup> Nuß Krakatuk Zähne und Kinnbacken wund, ohne der<sup>11</sup> Prinzessin im mindesten zu helfen, und wenn er dann von<sup>12</sup> den dazu bestellten Zahnärzten halb ohnmächtig weggetragen<sup>13</sup> wurde, seufzte er: das war eine harte Nuß! – Als nun der<sup>14</sup> König in der Angst seines Herzens dem, der die Entzauberung<sup>15</sup> vollenden werde, Tochter und Reich versprochen,<sup>16</sup> meldete sich der artige sanfte Jüngling Droßelmeier und<sup>17</sup> bat auch den Versuch beginnen zu dürfen. Keiner als der<sup>18</sup> junge Droßelmeier hatte so sehr der Prinzessin Pirlipat<sup>19</sup> gefallen; sie legte die kleinen Händchen auf das Herz, und<sup>20</sup> seufzte recht innig: Ach wenn es doch *der* wäre, der die Nuß<sup>21</sup> Krakatuk wirklich aufbeißt und mein Mann wird. Nachdem<sup>22</sup> der junge Droßelmeier den König und die Königin,<sup>23</sup> dann aber die Prinzessin Pirlipat, sehr höflich begrüßt,<sup>24</sup> empfing er aus den Händen des Ober-Zeremonienmeisters<sup>25</sup> die Nuß Krakatuk, nahm sie ohne weiteres zwischen die<sup>26</sup> Zähne, zog stark den Zopf an, und Krak – Krak zerbröckelte<sup>27</sup> die Schale in viele Stücke. Geschickt reinigte er<sup>28</sup> den Kern von den noch daran hängenden Fasern und<sup>29</sup> überreichte ihn mit einem untertänigen Kratzfuß der Prinzessin,<sup>30</sup> worauf er die Augen verschloß und rückwärts zu<sup>31</sup> schreiten begann. Die Prinzessin verschluckte alsbald den<sup>32</sup> Kern und o Wunder! – verschwunden war die Mißgestalt,<sup>33</sup> und statt ihrer stand ein engelschönes Frauenbild da, das<sup>34</sup> Gesicht wie von lilienweißen und rosaroten Seidenflocken<sup>35</sup> gewebt, die Augen wie glänzende Azure, die vollen Locken<sup>36</sup> wie von Goldfaden gekräuselt. Trompeten und Pauken<sup>37</sup> mischten sich in den lauten Jubel des Volks. Der König,

Seite 280

<sup>1</sup> sein ganzer Hof, tanzte wie bei Pirlipats Geburt auf einem<sup>2</sup> Beine, und die Königin mußte mit Eau de Cologne bedient<sup>3</sup> werden, weil sie in Ohnmacht gefallen vor Freude und<sup>4</sup> Entzücken. Der große Tumult brachte den jungen Droßelmeier,<sup>5</sup> der noch seine sieben Schritte zu vollenden hatte,<sup>6</sup> nicht wenig aus der Fassung, doch hielt er sich und streckte<sup>7</sup> eben den rechten Fuß aus zum siebenten Schritt, da erhob<sup>8</sup> sich, häßlich piepend und quiekend, Frau Mauserinks aus<sup>9</sup> dem Fußboden, so daß Droßelmeier, als er den Fuß niedersetzen<sup>10</sup> wollte, auf sie trat und dermaßen stolperte, daß er<sup>11</sup> beinahe gefallen wäre. – O Mißgeschick! – urplötzlich war<sup>12</sup> der Jüngling eben so mißgestaltet, als es vorher Prinzessin<sup>13</sup> Pirlipat gewesen. Der Körper war zusammengeschrumpft<sup>14</sup> und konnte kaum den dicken ungestalteten Kopf mit großen<sup>15</sup> hervorstechenden Augen und dem breiten entsetzlich<sup>16</sup> aufgähnenden Maule tragen. Statt des Zopfes hing ihm<sup>17</sup> hinten ein schmaler hölzerner Mantel herab, mit dem er den<sup>18</sup> untern Kinnbacken regierte. – Uhrmacher und Astronom<sup>19</sup> waren außer sich vor Schreck und Entsetzen, sie sahen aber<sup>20</sup> wie Frau Mauserinks sich blutend auf dem Boden wälzte.<sup>21</sup> Ihre Bosheit war nicht ungerächt geblieben, denn der junge<sup>22</sup> Droßelmeier hatte sie mit dem spitzen Absatz seines Schuhs<sup>23</sup> so derb in den Hals



getroffen, daß sie sterben mußte.<sup>24</sup> Aber indem Frau Mauserinks von der Todesnot erfaßt<sup>25</sup> wurde, da piepte und quiekte sie ganz erbärmlich: »O<sup>26</sup> Krakatuk, harte Nuß – an der ich nun sterben muß – hi hi –<sup>27</sup> pipi fein Nußknackerlein wirst auch bald des Todes sein –<sup>28</sup> Söhnlein mit den sieben Kronen, wirds dem Nußknacker<sup>29</sup> lohnen, wird die Mutter rächen fein, an dir du klein Nußknackerlein<sup>30</sup> – o Leben so frisch und rot, von dir scheid' ich,<sup>31</sup> o Todesnot! – Quiek – Mit diesem Schrei starb Frau Mauserinks<sup>32</sup> und wurde von dem königlichen Ofenheizer fortgebracht.<sup>33</sup> – Um den jungen Droßelmeier hatte sich niemand<sup>34</sup> bekümmert, die Prinzessin erinnerte aber den König<sup>35</sup> an sein Versprechen, und sogleich befahl er, daß man den<sup>36</sup> jungen Helden herbeischaffe. Als nun aber der Unglückliche<sup>37</sup> in seiner Mißgestalt hervortrat, da hielt die Prinzessin

Seite 281

<sup>1</sup> beide Hände vors Gesicht und schrie: Fort, fort mit dem<sup>2</sup> abscheulichen Nußknacker! Alsbald ergriff ihn auch der<sup>3</sup> Hofmarschall bei den kleinen Schultern und warf ihn zur<sup>4</sup> Türe heraus. Der König war voller Wut, daß man ihm habe<sup>5</sup> einen Nußknacker als Eidam aufdringen wollen, schob<sup>6</sup> alles auf das Ungeschick des Uhrmachers und des Astronomen,<sup>7</sup> und verwies beide auf ewige Zeiten aus der Residenz.<sup>8</sup> Das hatte nun nicht in dem Horoskop gestanden, welches<sup>9</sup> der Astronom in Nürnberg gestellt, er ließ sich aber nicht<sup>10</sup> abhalten, aufs Neue zu observieren und da wollte er in den<sup>11</sup> Sternen lesen, daß der junge Droßelmeier sich in seinem<sup>12</sup> neuen Stande so gut nehmen werde, daß er trotz seiner<sup>13</sup> Ungestalt Prinz und König werden würde. Seine Mißgestalt<sup>14</sup> könne aber nur dann verschwinden, wenn der Sohn<sup>15</sup> der Frau Mauserinks, den sie nach dem Tode ihrer sieben<sup>16</sup> Söhne, mit sieben Köpfen geboren, und welcher Mausekönig<sup>17</sup> geworden, von seiner Hand gefallen sei, und eine<sup>18</sup> Dame ihn, trotz seiner Mißgestalt, lieb gewinnen werde.<sup>19</sup> Man soll denn auch wirklich den jungen Droßelmeier in<sup>20</sup> Nürnberg zur Weihnachtszeit in seines Vaters Bude, zwar<sup>21</sup> als Nußknacker, aber doch als Prinzen gesehen haben! –<sup>22</sup> Das ist, ihr Kinder! das Märchen von der harten Nuß, und<sup>23</sup> ihr wißt nun, warum die Leute so oft sagen: das war eine<sup>24</sup> harte Nuß! und wie es kommt, daß die Nußknacker so<sup>25</sup> häßlich sind. –

<sup>26</sup> So schloß der Obergerichtsrat seine Erzählung. Marie<sup>27</sup> meinte, daß die Prinzessin Pirlipat doch eigentlich ein garstiges<sup>28</sup> undankbares Ding sei; Fritz versicherte dagegen,<sup>29</sup> daß, wenn Nußknacker nur sonst ein braver Kerl sein<sup>30</sup> wolle, er mit dem Mausekönig nicht viel Federlesens machen,<sup>31</sup> und seine vorige hübsche Gestalt bald wieder erlangen<sup>32</sup> werde.

### *Onkel und Nefte*

<sup>34</sup> Hat jemand von meinen hochverehrtesten Lesern oder Zuhörern<sup>35</sup> jemals den Zufall erlebt, sich mit Glas zu schneiden,

Seite 282

<sup>1</sup> so wird er selbst wissen, wie wehe es tut, und welch schlimmes<sup>2</sup> Ding es überhaupt ist, da es so langsam heilt. Hatte<sup>3</sup> doch Marie beinahe eine ganze Woche im Bett zubringen<sup>4</sup> müssen, weil es ihr immer ganz schwindlicht zu Mute<sup>5</sup> wurde, so bald sie aufstand. Endlich aber wurde sie ganz<sup>6</sup> gesund, und konnte lustig, wie sonst, in der Stube umherspringen.<sup>7</sup> Im Glaschrank sah es ganz hübsch aus, denn neu<sup>8</sup> und blank standen da, Bäume und Blumen und Häuser, und<sup>9</sup> schöne glänzende Puppen. Vor allen Dingen fand Marie<sup>10</sup> ihren lieben Nußknacker wieder, der, in dem zweiten Fache<sup>11</sup> stehend, mit ganz gesunden Zähnchen sie anlächelte. Als sie<sup>12</sup> nun den Liebling so recht mit Herzenslust anblickte, da fiel<sup>13</sup> es ihr mit einemmal sehr bänglich aufs Herz, daß alles, was<sup>14</sup> Pate Droßelmeier erzählt habe, ja nur die Geschichte des<sup>15</sup> Nußknackers und seines Zwistes mit der Frau Mauserinks<sup>16</sup> und ihrem Sohne gewesen. Nun wußte sie, daß ihr Nußknacker<sup>17</sup> kein anderer sein könne, als der junge Droßelmeier<sup>18</sup> aus Nürnberg, des Pate Droßelmeiers angenehmer, aber<sup>19</sup> leider von der Frau Mauserinks verhexter Nefte. Denn daß<sup>20</sup> der künstliche Uhrmacher am Hofe von Pirlipats Vater<sup>21</sup> niemand anders gewesen, als der Obergerichtsrat Droßelmeier<sup>22</sup> selbst, daran hatte Marie schon bei der Erzählung<sup>23</sup> nicht einen Augenblick gezweifelt. »Aber warum half dir<sup>24</sup> der Onkel denn nicht, warum half er dir nicht«, so klagte<sup>25</sup> Marie, als sich es immer lebendiger und lebendiger in ihr<sup>26</sup> gestaltete, daß es in jener Schlacht, die sie mit ansah, Nußknackers<sup>27</sup> Reich und Krone galt. »Waren denn nicht alle<sup>28</sup> übrigen Puppen ihm untertan, und war es denn nicht gewiß,<sup>29</sup> daß die Prophezeiung des Hofastronomen eingetroffen,<sup>30</sup> und der junge Droßelmeier König des Puppenreichs<sup>31</sup> geworden?« Indem die kluge

Marie das alles so recht im <sup>32</sup> Sinn erwägte, glaubte sie auch, daß Nußknacker und seine <sup>33</sup> Vasallen in dem Augenblick, daß sie ihnen Leben und <sup>34</sup> Bewegung zutraute, auch wirklich leben und sich bewegen <sup>35</sup> müßten. Dem war aber nicht so, alles im Schranke blieb <sup>36</sup> vielmehr starr und regungslos, und Marie weit entfernt, <sup>37</sup> ihre innere Überzeugung aufzugeben, schob das nur auf die

Seite 283

<sup>1</sup> fortwirkende Verhexung der Frau Mauserinks und ihres <sup>2</sup> siebenköpfigen Sohnes. »Doch, sprach sie laut zum Nußknacker: <sup>3</sup> wenn Sie auch nicht im Stande sind, sich zu <sup>4</sup> bewegen, oder ein Wörtchen mit mir zu sprechen, lieber <sup>5</sup> Herr Droßelmeier! so weiß ich doch, daß Sie mich verstehen, <sup>6</sup> und es wissen, wie gut ich es mit Ihnen meine; rechnen <sup>7</sup> Sie auf meinen Beistand, wenn Sie dessen bedürfen. – <sup>8</sup> Wenigstens will ich den Onkel bitten, daß er Ihnen mit <sup>9</sup> seiner Geschicklichkeit beispringe, wo es nötig ist.« Nußknacker <sup>10</sup> blieb still und ruhig, aber Marien war es so, als <sup>11</sup> atme ein leiser Seufzer durch den Glasschrank, wovon die <sup>12</sup> Glasscheiben kaum hörbar, aber wunderbarlich ertönten, <sup>13</sup> und es war, als sänge ein kleines Glockenstimmchen: »Maria <sup>14</sup> klein – Schutzenglein mein – Dein werd ich sein – Maria <sup>15</sup> mein.« Marie fühlte in den eiskalten Schauern, die sie überliefen, <sup>16</sup> doch ein seltsames Wohlbehagen. Die Dämmerung <sup>17</sup> war eingebrochen, der Medizinalrat trat mit dem Paten <sup>18</sup> Droßelmeier hinein, und nicht lange dauerte es, so hatte <sup>19</sup> Luise den Teetisch geordnet, und die Familie saß ringsumher, <sup>20</sup> allerlei Lustiges mit einander sprechend. Marie hatte <sup>21</sup> ganz still ihr kleines Lehnstühlchen herbeigeholt, und sich <sup>22</sup> zu den Füßen des Paten Droßelmeier gesetzt. Als nun <sup>23</sup> gerade einmal alle schwiegen, da sah Marie mit ihren großen <sup>24</sup> blauen Augen dem Obergerichtsrat starr ins Gesicht <sup>25</sup> und sprach: Ich weiß jetzt, lieber Pate Droßelmeier, daß <sup>26</sup> mein Nußknacker dein Neffe, der junge Droßelmeier aus <sup>27</sup> Nürnberg ist; Prinz, oder vielmehr König ist er geworden, <sup>28</sup> das ist richtig eingetroffen, wie es dein Begleiter, der Astronom, <sup>29</sup> voraus gesagt hat; aber du weißt es ja, daß er mit dem <sup>30</sup> Sohne der Frau Mauserinks, mit dem häßlichen Mausekönig, <sup>31</sup> in offenem Kriege steht. Warum hilfst du ihm nicht? <sup>32</sup> Marie erzählte nun nochmals den ganzen Verlauf der <sup>33</sup> Schlacht, wie sie es angesehen, und wurde oft durch das <sup>34</sup> laute Gelächter der Mutter und Luisens unterbrochen. Nur <sup>35</sup> Fritz und Droßelmeier blieben ernsthaft. »Aber wo kriegt <sup>36</sup> das Mädchen all' das tolle Zeug in den Kopf«, sagte der <sup>37</sup> Medizinalrat. Ei nun, erwiderte die Mutter, hat sie doch

Seite 284

<sup>1</sup> eine lebhaftere Fantasie – eigentlich sind es nur Träume, die <sup>2</sup> das heftige Wundfieber erzeugte. »Es ist alles nicht wahr, <sup>3</sup> sprach Fritz, solche Poltrons sind meine roten Husaren <sup>4</sup> nicht, Potz Bassa Manelka, wie würd' ich sonst darunter <sup>5</sup> fahren.« Seltsam lächelnd nahm aber Pate Droßelmeier die <sup>6</sup> kleine Marie auf den Schoß, und sprach sanfter als je: »Ei, <sup>7</sup> dir liebe Marie ist ja mehr gegeben, als mir und uns allen; du <sup>8</sup> bist, wie Pirlipat, eine geborene Prinzessin, denn du regierst <sup>9</sup> in einem schönen blanken Reich. – Aber viel hast du zu <sup>10</sup> leiden, wenn du dich des armen mißgestalteten Nußknackers <sup>11</sup> annehmen willst, da ihn der Mausekönig auf allen <sup>12</sup> Wegen und Stegen verfolgt. – Doch nicht ich – du du allein <sup>13</sup> kannst ihn retten; sei standhaft und treu.« Weder Marie <sup>14</sup> noch irgend jemand wußte, was Droßelmeier mit diesen <sup>15</sup> Worten sagen wollte, vielmehr kam es dem Medizinalrat so <sup>16</sup> sonderbar vor, daß er dem Obergerichtsrat an den Puls <sup>17</sup> fühlte und sagte: Sie haben, wertester Freund, starke Kongestionen <sup>18</sup> nach dem Kopfe, ich will Ihnen etwas aufschreiben. <sup>19</sup> Nur die Medizinalrätin schüttelte bedächtlich den <sup>20</sup> Kopf, und sprach leise: Ich ahne wohl, was der Obergerichtsrat <sup>21</sup> meint, doch mit deutlichen Worten sagen kann <sup>22</sup> ichs nicht. –

### *Der Sieg*

<sup>24</sup> Nicht lange dauerte es, als Marie in der mond hellen Nacht <sup>25</sup> durch ein seltsames Poltern geweckt wurde, das aus einer <sup>26</sup> Ecke des Zimmers zu kommen schien. Es war, als würden <sup>27</sup> kleine Steine hin und her geworfen und gerollt, und recht <sup>28</sup> widrig pfiff und quiekte es dazwischen. Ach die Mäuse, die <sup>29</sup> Mäuse kommen wieder, rief Marie erschrocken, und wollte <sup>30</sup> die Mutter wecken, aber jeder Laut stockte, ja sie vermochte <sup>31</sup> kein Glied zu regen, als sie sah, wie der Mausekönig <sup>32</sup> sich durch ein Loch der Mauer hervorarbeitete, und endlich <sup>33</sup> mit funkelnden Augen und Kronen im Zimmer herum, <sup>34</sup> dann aber mit einem gewaltigen Satz auf den kleinen Tisch, <sup>35</sup> der dicht neben Mariens Bette stand, heraufsprang. Hi – hi –

Seite 285

<sup>1</sup> hi –mußt mir deine Zuckererbsen –deinen Marzipan <sup>2</sup> geben, klein Ding –sonst zerbeiße ich deinen Nußknacker –  
<sup>3</sup> deinen Nußknacker! –So pfiff Mausekönig, knapperte und <sup>4</sup> knirschte dabei sehr häßlich mit den Zähnen, und  
sprang <sup>5</sup> dann schnell wieder fort durch das Mauerloch. Marie war <sup>6</sup> so geängstet von der graulichen Erscheinung,  
daß sie den <sup>7</sup> andern Morgen ganz blaß aussah, und im Innersten aufgeregt, <sup>8</sup> kaum ein Wort zu reden vermochte.  
Hundertmal <sup>9</sup> wollte sie der Mutter oder der Luise, oder wenigstens dem <sup>10</sup> Fritz klagen, was ihr geschehen, aber sie  
dachte: Glaubts <sup>11</sup> mir denn einer, und werd ich nicht obendrein tüchtig <sup>12</sup> ausgelacht? –Das war ihr denn aber wohl  
klar, daß sie um <sup>13</sup> den Nußknacker zu retten, Zuckererbsen und Marzipan <sup>14</sup> hergeben müsse. So viel sie davon  
besaß, legte sie daher den <sup>15</sup> andern Abend hin vor der Leiste des Schrankes. Am Morgen <sup>16</sup> sagte die Medizinalrätin:  
Ich weiß nicht, woher die Mäuse <sup>17</sup> mit einem Mal in unser Wohnzimmer kommen, sieh nur, <sup>18</sup> arme Marie! sie haben  
dir all' dein Zuckerwerk aufgefressen. <sup>19</sup> Wirklich war es so. Den gefüllten Marzipan hatte der <sup>20</sup> gefräßige  
Mausekönig nicht nach seinem Geschmack gefunden, <sup>21</sup> aber mit scharfen Zähnen benagt, so daß er weggeworfen  
<sup>22</sup> werden mußte. Marie machte sich gar nichts <sup>23</sup> mehr aus dem Zuckerwerk, sondern war vielmehr im Innersten <sup>24</sup>  
erfreut, da sie ihren Nußknacker gerettet glaubte. <sup>25</sup> Doch wie ward ihr, als in der folgenden Nacht es dicht an <sup>26</sup>  
ihren Ohren pfiff und quiekte. Ach der Mausekönig war <sup>27</sup> wieder da, und noch abscheulicher, wie in der vorigen <sup>28</sup>  
Nacht, funkelten seine Augen, und noch widriger pfiff er <sup>29</sup> zwischen den Zähnen. Mußt mir deine Zucker-, deine  
Dragantpuppen <sup>30</sup> geben, klein Ding, sonst zerbeiße ich deinen <sup>31</sup> Nußknacker, deinen Nußknacker, und damit sprang  
der <sup>32</sup> grauliche Mausekönig wieder fort –Marie war sehr betrübt, <sup>33</sup> sie ging den andern Morgen an den Schrank,  
und sah <sup>34</sup> mit den wehmütigsten Blicken ihre Zucker- und Dragantpüppchen <sup>35</sup> an. Aber ihr Schmerz war auch  
gerecht, denn <sup>36</sup> nicht glauben magst Du's, meine aufmerksame Zuhörerin <sup>37</sup> Marie! was für ganz allerliebste  
Figürchen aus Zucker oder

Seite 286

<sup>1</sup> Dragant geformt die kleine Marie Stahlbaum besaß. <sup>2</sup> Nächst dem, daß ein sehr hübscher Schäfer mit seiner  
Schäferin <sup>3</sup> eine ganze Herde milchweißer Schäflein weidete, und <sup>4</sup> dabei sein muntres Hündchen herumsprang, so  
traten auch <sup>5</sup> zwei Briefträger mit Briefen in der Hand einher, und vier <sup>6</sup> sehr hübsche Paare, sauber gekleidete  
Jünglinge mit überaus <sup>7</sup> herrlich geputzten Mädchen schaukelten sich in einer <sup>8</sup> russischen Schaukel. Hinter  
einigen Tänzern stand noch <sup>9</sup> der Pachter Feldkümmel mit der Jungfrau von Orleans, aus <sup>10</sup> denen sich Marie nicht  
viel machte, aber ganz im Winkelchen <sup>11</sup> stand ein rotbäckiges Kindlein, Mariens Liebling, die <sup>12</sup> Tränen stürzten der  
kleinen Marie aus den Augen. Ach, rief <sup>13</sup> sie, sich zu dem Nußknacker wendend, lieber Herr Droßelmeier, <sup>14</sup> was will  
ich nicht alles tun, um Sie zu retten; aber es <sup>15</sup> ist doch sehr hart! –Nußknacker sah indessen so weinerlich <sup>16</sup> aus,  
daß Marie, da es überdem ihr war, als sähe sie Mausekönigs <sup>17</sup> sieben Rachen geöffnet, den unglücklichen Jüngling  
<sup>18</sup> zu verschlingen, alles aufzuopfern beschloß. Alle <sup>19</sup> Zuckerpüppchen setzte sie daher Abends, wie zuvor das <sup>20</sup>  
Zuckerwerk, an die Leiste des Schrankes. Sie küßte den <sup>21</sup> Schäfer, die Schäferin, die Lämmerchen, und holte auch <sup>22</sup>  
zuletzt ihren Liebling, das kleine rotbäckige Kindlein von <sup>23</sup> Dragant aus dem Winkel, welches sie jedoch ganz  
hinterwärts <sup>24</sup> stellte. Pachter Feldkümmel und die Jungfrau von <sup>25</sup> Orleans mußten in die erste Reihe. »Nein das ist  
zu arg, rief <sup>26</sup> die Medizinalrätin am andern Morgen. Es muß durchaus <sup>27</sup> eine große garstige Maus in dem  
Glasschrank hausen, denn <sup>28</sup> alle schöne Zuckerpüppchen der armen Marie sind zernagt <sup>29</sup> und zerbissen.« Marie  
konnte sich zwar der Tränen nicht <sup>30</sup> enthalten, sie lächelte aber doch bald wieder, denn sie <sup>31</sup> dachte: Was tuts, ist  
doch Nußknacker gerettet. Der Medizinalrat <sup>32</sup> sagte am Abend, als die Mutter dem Obergerichtsrat <sup>33</sup> von dem  
Unfug erzählte, den eine Maus im Glasschrank <sup>34</sup> der Kinder treibe: es ist doch aber abscheulich, daß wir die <sup>35</sup>  
fatale Maus nicht vertilgen können, die im Glasschrank so <sup>36</sup> ihr Wesen treibt, und der armen Marie alles  
Zuckerwerk <sup>37</sup> wegfrißt. »Ei, fiel Fritz ganz lustig ein: Der Bäcker unten

Seite 287

<sup>1</sup> hat einen ganz vortrefflichen grauen Legationsrat, den will <sup>2</sup> ich heraufholen. Er wird dem Dinge bald ein Ende  
machen, <sup>3</sup> und der Maus den Kopf abbeißen, ist sie auch die Frau <sup>4</sup> Mauserinks selbst, oder ihr Sohn, der  
Mausekönig.« Und, <sup>5</sup> fuhr die Medizinalrätin lachend fort, auf Stühle und Tische <sup>6</sup> herumspringen, und Gläser und  
Tassen herabwerfen und <sup>7</sup> tausend andern Schaden anrichten. »Ach nein doch, erwiderte <sup>8</sup> Fritz, Bäckers  
Legationsrat ist ein geschickter <sup>9</sup> Mann, ich möchte nur so zierlich auf dem spitzen Dach <sup>10</sup> gehen können, wie er.«

»Nur keinen Kater zu Nachtzeit«, <sup>11</sup> bat Luise, die keine Katzen leiden konnte. »Eigentlich, <sup>12</sup> sprach der Medizinalrat, eigentlich hat Fritz Recht, indessen <sup>13</sup> können wir ja auch eine Falle aufstellen; haben wir denn <sup>14</sup> keine?« —»Die kann uns Pate Droßelmeier am besten machen, <sup>15</sup> der hat sie ja erfunden«, rief Fritz. Alle lachten, und <sup>16</sup> auf die Versicherung der Medizinalrätin, daß keine Falle im <sup>17</sup> Hause sei, verkündete der Obergerichtsrat, daß er mehrere <sup>18</sup> dergleichen besitze, und ließ wirklich zur Stunde eine ganz <sup>19</sup> vortreffliche Mausfalle von Hause herbeiholen. Dem Fritz <sup>20</sup> und der Marie ging nun des Paten Märchen von der harten <sup>21</sup> Nuß ganz lebendig auf. Als die Köchin den Speck röstete, <sup>22</sup> zitterte und bebte Marie, und sprach ganz erfüllt von dem <sup>23</sup> Märchen und den Wunderdingen darin, zur wohlbekanntem <sup>24</sup> Dore: »Ach Frau Königin, hüten Sie sich doch nur vor der <sup>25</sup> Frau Mauserinks und ihrer Familie.« Fritz hatte aber seinen <sup>26</sup> Säbel gezogen, und sprach: ja die sollten nur kommen, <sup>27</sup> denen wollt' ich eins auswischen. Es blieb aber alles unter <sup>28</sup> und auf dem Herde ruhig. Als nun der Obergerichtsrat den <sup>29</sup> Speck an ein feines Fädchen band, und leise, leise die Falle <sup>30</sup> an den Glasschrank setzte, da rief Fritz: Nimm dich in Acht, <sup>31</sup> Pate Uhrmacher, daß dir Mausekönig keinen Possen spielt. —<sup>32</sup> Ach wie ging es der armen Marie in der folgenden Nacht! <sup>33</sup> Eiskalt tupfte es auf ihrem Arm hin und her, und rauh und <sup>34</sup> ekelhaft legte es sich an ihre Wange, und piepte und quiekte <sup>35</sup> ihr ins Ohr. —Der abscheuliche Mausekönig saß auf ihrer <sup>36</sup> Schulter, und blutrot geiferte er aus den sieben geöffneten <sup>37</sup> Rachen, und mit den Zähnen knatternd und knirschend,

Seite 288

<sup>1</sup> zischte er der vor Grauen und Schreck erstarrten Marie ins <sup>2</sup> Ohr: »Zisch aus —zisch aus, geh' nicht ins Haus —geh' nicht <sup>3</sup> zum Schmaus —werd nicht gefangen —zisch aus —gib <sup>4</sup> heraus, gib heraus, deine Bilderbücher all, dein Kleidchen <sup>5</sup> dazu, sonst hast keine Ruh —magst's nur wissen, Nußknackerlein <sup>6</sup> wirst sonst missen, der wird zerbissen —hi hi —<sup>7</sup> pi pi —quiek quiek!« —Nun war Marie voll Jammer und <sup>8</sup> Betrübniß —sie sah ganz blaß und verstört aus, als die <sup>9</sup> Mutter am andern Morgen sagte: Die böse Maus hat sich <sup>10</sup> noch nicht gefangen, so daß die Mutter in dem Glauben, <sup>11</sup> daß Marie um ihr Zuckerwerk traure, und sich überdem <sup>12</sup> vor der Maus fürchte, hinzufügte: »Aber sei nur ruhig, <sup>13</sup> liebes Kind, die böse Maus wollen wir schon vertreiben. <sup>14</sup> Helfen die Fallen nichts, so soll Fritz seinen grauen Legationsrat <sup>15</sup> herbeibringen.« Kaum befand sich Marie im <sup>16</sup> Wohnzimmer allein, als sie vor den Glasschrank trat, und <sup>17</sup> schluchzend also zum Nußknacker sprach: Ach mein lieber <sup>18</sup> guter Herr Droßelmeier, was kann ich armes unglückliches <sup>19</sup> Mädchen für Sie tun? —Gäb ich nun auch alle meine <sup>20</sup> Bilderbücher, ja selbst mein schönes neues Kleidchen, das <sup>21</sup> mir der heilige Christ einbeschert hat, dem abscheulichen <sup>22</sup> Mausekönig zum Zerbeißen her, wird er denn nicht doch <sup>23</sup> noch immer mehr verlangen, so daß ich zuletzt nichts mehr <sup>24</sup> haben werde, und er gar mich selbst statt Ihrer zerbeißen <sup>25</sup> wollen wird? —O ich armes Kind, was soll ich denn nun <sup>26</sup> tun —was soll ich denn nun tun? —Als die kleine Marie so <sup>27</sup> jammerte und klagte, bemerkte sie, daß dem Nußknacker <sup>28</sup> von jener Nacht her ein großer Blutfleck am Halse sitzen <sup>29</sup> geblieben war. Seit der Zeit, daß Marie wußte, wie ihr <sup>30</sup> Nußknacker eigentlich der junge Droßelmeier, des Obergerichtsrats <sup>31</sup> Neffe sei, trug sie ihn nicht mehr auf dem Arm, <sup>32</sup> und herzte und küßte ihn nicht mehr, ja sie mochte ihn aus <sup>33</sup> einer gewissen Scheu gar nicht einmal viel anrühren; jetzt <sup>34</sup> nahm sie ihn aber sehr behutsam aus dem Fache, und fing <sup>35</sup> an, den Blutfleck am Halse mit ihrem Schnupftuch abzureiben. <sup>36</sup> Aber wie ward ihr, als sie plötzlich fühlte, daß Nußknackerlein <sup>37</sup> in ihrer Hand erwarmte, und sich zu regen

Seite 289

<sup>1</sup> begann. Schnell setzte sie ihn wieder ins Fach, da wackelte <sup>2</sup> das Mündchen hin und her, und mühsam lispelte Nußknackerlein: <sup>3</sup> Ach, werteste Demoiselle Stahlbaum —vortreffliche <sup>4</sup> Freundin, was verdanke ich Ihnen alles —Nein, <sup>5</sup> kein Bilderbuch, kein Christkleidchen sollen Sie für mich <sup>6</sup> opfern —schaffen Sie nur ein Schwert —ein Schwert, für das <sup>7</sup> übrige will ich sorgen, mag er —Hier ging dem Nußknacker <sup>8</sup> die Sprache aus, und seine erst zum Ausdruck der innigsten <sup>9</sup> Wehmut beseelten Augen wurden wieder starr und leblos. <sup>10</sup> Marie empfand gar kein Grauen, vielmehr hüpfte sie vor <sup>11</sup> Freuden, da sie nun ein Mittel wußte, den Nußknacker <sup>12</sup> ohne weitere schmerzhaftige Aufopferungen zu retten. Aber <sup>13</sup> wo nun ein Schwert für den Kleinen hernehmen? —Marie <sup>14</sup> beschloß, Fritzen zu Rate zu ziehen, und erzählte ihm <sup>15</sup> Abends, als sie, da die Eltern ausgegangen, einsam in der <sup>16</sup> Wohnstube am Glasschrank saßen, alles, was ihr mit dem <sup>17</sup> Nußknacker und dem Mausekönig widerfahren, und worauf <sup>18</sup> es nun ankomme, den Nußknacker zu retten. Über <sup>19</sup> nichts wurde Fritz nachdenklicher, als darüber, daß

sich,<sup>20</sup> nach Mariens Bericht, seine Husaren in der Schlacht so<sup>21</sup> schlecht benommen haben sollten. Er frug noch einmal<sup>22</sup> sehr ernst, ob es sich wirklich so verhalte, und nachdem es<sup>23</sup> Marie auf ihr Wort versichert, so ging Fritz schnell nach<sup>24</sup> dem Glasschrank, hielt seinen Husaren eine pathetische<sup>25</sup> Rede, und schnitt dann, zur Strafe ihrer Selbstsucht und<sup>26</sup> Feigheit, einem nach dem andern das Feldzeichen von der<sup>27</sup> Mütze, und untersagte ihnen auch, binnen einem Jahr den<sup>28</sup> Gardehusarenmarsch zu blasen. Nachdem er sein Strafamt<sup>29</sup> vollendet, wandte er sich wieder zu Marien, sprechend:<sup>30</sup> »Was den Säbel betrifft, so kann ich dem Nußknacker<sup>31</sup> helfen, da ich einen alten Obristen von den Kürassiers<sup>32</sup> gestern mit Pension in Ruhestand versetzt habe, der folglich<sup>33</sup> seinen schönen scharfen Säbel nicht mehr braucht.« Besagter<sup>34</sup> Obrister verzehrte die ihm von Fritzen angewiesene<sup>35</sup> Pension in der hintersten Ecke des dritten Faches. Dort<sup>36</sup> wurde er hervorgeholt, ihm der in der Tat schmucke silberne<sup>37</sup> Säbel abgenommen, und dem Nußknacker umgehängt.

Seite 290

<sup>1</sup> Vor bangem Grauen konnte Marie in der folgenden<sup>2</sup> Nacht nicht einschlafen, es war ihr um Mitternacht so, als <sup>3</sup> höre sie im Wohnzimmer ein seltsames Rumoren, Klirren<sup>4</sup> und Rauschen. –Mit einem Mal ging es: Quiek! –Der<sup>5</sup> Mausekönig! der Mausekönig! rief Marie, und sprang voll<sup>6</sup> Entsetzen aus dem Bette. Alles blieb still; aber bald klopfte<sup>7</sup> es leise, leise an die Türe, und ein feines Stimmchen ließ sich<sup>8</sup> vernehmen: »Allerbeste Demoiselle Stahlbaum, machen Sie<sup>9</sup> nur getrost auf –gute fröhliche Botschaft!« Marie erkannte<sup>10</sup> die Stimme des jungen Droßelmeier, warf ihr Röckchen<sup>11</sup> über, und öffnete flugs die Türe. Nußknackerlein stand<sup>12</sup> draußen, das blutige Schwert in der rechten, ein Wachlichtchen<sup>13</sup> in der linken Hand. So wie er Marien erblickte,<sup>14</sup> ließ er sich auf ein Knie nieder, und sprach also: »Ihr, o<sup>15</sup> Dame! seid es allein, die mich mit Rittermut stählte, und<sup>16</sup> meinem Arme Kraft gab, den Übermütigen zu bekämpfen,<sup>17</sup> der es wagte, Euch zu höhnen. Überwunden liegt der<sup>18</sup> verräterische Mausekönig und wälzt sich in seinem Blute! –<sup>19</sup> Wollet, o Dame! die Zeichen des Sieges aus der Hand Eures<sup>20</sup> Euch bis in den Tod ergebenen Ritters anzunehmen nicht<sup>21</sup> verschmähen!« Damit streifte Nußknackerchen die sieben<sup>22</sup> goldenen Kronen des Mausekönigs, die er auf den linken<sup>23</sup> Arm heraufgestreift hatte, sehr geschickt herunter, und<sup>24</sup> überreichte sie Marien, welche sie voller Freude annahm.<sup>25</sup> Nußknacker stand auf, und fuhr also fort: Ach meine allerbeste<sup>26</sup> Demoiselle Stahlbaum, was könnte ich in diesem<sup>27</sup> Augenblicke, da ich meinen Feind überwunden, Sie für<sup>28</sup> herrliche Dinge schauen lassen, wenn Sie die Gewogenheit<sup>29</sup> hätten, mir nun ein Paar Schrittchen zu folgen! –O tun Sie<sup>30</sup> es –tun Sie es, beste Demoiselle! –

### *Das Puppenreich*

<sup>32</sup> Ich glaube, keins von euch, ihr Kinder, hätte auch nur einen<sup>33</sup> Augenblick angestanden, dem ehrlichen gutmütigen Nußknacker,<sup>34</sup> der nie Böses im Sinn haben konnte, zu folgen.<sup>35</sup> Marie tat dies um so mehr, da sie wohl wußte, wie sehr sie

Seite 291

<sup>1</sup> auf Nußknackers Dankbarkeit Anspruch machen könne,<sup>2</sup> und überzeugt war, daß er Wort halten, und viel Herrliches<sup>3</sup> ihr zeigen werde. Sie sprach daher: »Ich gehe mit Ihnen,<sup>4</sup> Herr Droßelmeier, doch muß es nicht weit sein, und nicht<sup>5</sup> lange dauern, da ich ja noch gar nicht ausgeschlafen habe.«<sup>6</sup> Ich wähle deshalb, erwiderte Nußknacker, den nächsten,<sup>7</sup> wiewohl etwas beschwerlichen Weg. Er schritt voran, Marie<sup>8</sup> ihm nach, bis er vor dem alten mächtigen Kleiderschrank<sup>9</sup> auf dem Hausflur stehen blieb. Marie wurde zu<sup>10</sup> ihrem Erstaunen gewahr, daß die Türen dieses sonst wohl<sup>11</sup> verschlossenen Schrankes offen standen, so daß sie deutlich<sup>12</sup> des Vaters Reisefuchspelz erblickte, der ganz vorne hing.<sup>13</sup> Nußknacker kletterte sehr geschickt an den Leisten und<sup>14</sup> Verzierungen herauf, daß er die große Troddel, die an einer<sup>15</sup> dicken Schnur befestigt, auf dem Rückteile jenes Pelzes<sup>16</sup> hing, erfassen konnte. So wie Nußknacker diese Troddel<sup>17</sup> stark anzog, ließ sich schnell eine sehr zierliche Treppe von<sup>18</sup> Zedernholz durch den Pelzármel herab. Steigen Sie nur<sup>19</sup> gefälligst aufwärts, teuerste Demoiselle, rief Nußknacker.<sup>20</sup> Marie tat es, aber kaum war sie durch den Ärmel gestiegen,<sup>21</sup> kaum sah sie zum Kragen heraus, als ein blendendes Licht<sup>22</sup> ihr entgegenstrahlte, und sie mit einem Mal auf einer herrlich<sup>23</sup> duftenden Wiese stand, von der Millionen Funken, wie<sup>24</sup> blinkende Edelsteine empor strahlten. »Wir befinden uns<sup>25</sup> auf der Kandiswiese, sprach Nußknacker, wollen aber alsbald<sup>26</sup> jenes Tor passieren. Nun wurde Marie, indem sie<sup>27</sup> aufblickte, erst das schöne Tor gewahr, welches sich nur<sup>28</sup> wenige Schritte vorwärts auf der Wiese erhob. Es schien<sup>29</sup> ganz von weiß, braun



und rosinfarben gesprenkeltem Marmor<sup>30</sup> erbaut zu sein, aber als Marie näher kam, sah sie wohl,<sup>31</sup> daß die ganze Masse aus zusammengebackenen Zuckermanteln<sup>32</sup> und Rosinen bestand, weshalb denn auch, wie<sup>33</sup> Nußknacker versicherte, das Tor, durch welches sie nun<sup>34</sup> durchgingen, das Mandeln- und Rosinentor hieß. Gemeine<sup>35</sup> Leute hießen es sehr unziemlich, die Studentenfutterpforte.<sup>36</sup> Auf einer herausgebauten Galerie dieses Tores, augenscheinlich<sup>37</sup> aus Gerstenzucker, machten sechs in rote Wämserchen

Seite 292

<sup>1</sup> gekleidete Äffchen die allerschönste Janitscharenmusik,<sup>2</sup> die man hören konnte, so daß Marie kaum bemerkte,<sup>3</sup> wie sie immer weiter, weiter auf bunten Marmorfliesen,<sup>4</sup> die aber nichts anders waren, als schön gearbeitete<sup>5</sup> Morschellen, fortschritt. Bald umwehten sie die süßesten<sup>6</sup> Gerüche, die aus einem wunderbaren Wäldchen strömten,<sup>7</sup> das sich von beiden Seiten auftat. In dem dunkeln Laube<sup>8</sup> glänzte und funkelte es so hell hervor, daß man deutlich<sup>9</sup> sehen konnte, wie goldene und silberne Früchte an buntgefärbten<sup>10</sup> Stengeln herabgingen, und Stamm und Äste sich<sup>11</sup> mit Bändern und Blumensträußen geschmückt hatten,<sup>12</sup> gleich fröhlichen Brautleuten und lustigen Hochzeitsgästen.<sup>13</sup> Und wenn die Orangendüfte sich wie wallende Zephyre<sup>14</sup> rührten, da saus'te es in den Zweigen und Blättern,<sup>15</sup> und das Rauschgold knitterte und knatterte, daß es klang<sup>16</sup> wie jubelnde Musik, nach der die funkelnden Lichterchen<sup>17</sup> hüpfen und tanzen müßten. »Ach, wie schön ist es hier«, <sup>18</sup> rief Marie ganz selig und entzückt. Wir sind im Weihnachtswalde,<sup>19</sup> beste Demoiselle, sprach Nußknackerlein. »Ach,<sup>20</sup> fuhr Marie fort, dürft' ich hier nur etwas verweilen, o es ist<sup>21</sup> ja hier gar zu schön.« Nußknacker klatschte in die kleinen<sup>22</sup> Händchen und sogleich kamen einige kleine Schäfer und<sup>23</sup> Schäferinnen, Jäger und Jägerinnen herbei, die so zart und<sup>24</sup> weiß waren, daß man hätte glauben sollen, sie wären von<sup>25</sup> purem Zucker und die Marie, unerachtet sie im Walde<sup>26</sup> umher spazierten, noch nicht bemerkt hatte. Sie brachten<sup>27</sup> einen allerliebsten ganz goldenen Lehnstuhl herbei, legten<sup>28</sup> ein weißes Kissen von Reglisse darauf, und luden Marien<sup>29</sup> sehr höflich ein, sich darauf niederzulassen. Kaum hatte sie<sup>30</sup> es getan, als Schäfer und Schäferinnen ein sehr artiges<sup>31</sup> Ballett tanzten, wozu die Jäger ganz manierlich bliesen,<sup>32</sup> dann verschwanden sie aber alle in dem Gebüsch. »Verzeihen<sup>33</sup> Sie, sprach Nußknacker, verzeihen Sie, werteste Demoiselle<sup>34</sup> Stahlbaum, daß der Tanz so miserabel ausfiel, aber<sup>35</sup> die Leute waren alle von unserm Drahtballett, die können<sup>36</sup> nichts anders machen als immer und ewig dasselbe: und daß<sup>37</sup> die Jäger so schläfrig und flau dazu bliesen, das hat auch

Seite 293

<sup>1</sup> seine Ursachen. Der Zuckerkorb hängt zwar über ihrer<sup>2</sup> Nase in den Weihnachtsbäumen, aber etwas hoch! — Doch<sup>3</sup> wollen wir nicht was wenigens weiter spazieren?« »Ach es<sup>4</sup> war doch alles recht hübsch und mir hat es sehr wohl<sup>5</sup> gefallen!« so sprach Marie, indem sie aufstand und dem<sup>6</sup> voranschreitenden Nußknacker folgte. Sie gingen entlang<sup>7</sup> eines süß rauschenden, flüsternden Baches, aus dem nun<sup>8</sup> eben all' die herrlichen Wohlgerüche zu duften schienen,<sup>9</sup> die den ganzen Wald erfüllten. Es ist der Orangenbach,<sup>10</sup> sprach Nußknacker auf Befragen, doch seinen schönen<sup>11</sup> Duft ausgenommen, gleicht er nicht an Größe und Schönheit<sup>12</sup> dem Limonadenstrom, der sich gleich ihm in den<sup>13</sup> Mandelmilchsee ergießt. In der Tat vernahm Marie bald ein<sup>14</sup> stärkeres Plätschern und Rauschen und erblickte den breiten<sup>15</sup> Limonadenstrom, der sich in stolzen isabellfarbenen<sup>16</sup> Wellen zwischen gleich grün glühenden Karfunkeln leuchtendem<sup>17</sup> Gesträuch fortkräuselte. Eine ausnehmend frische,<sup>18</sup> Brust und Herz stärkende Kühlung wogte aus dem herrlichen<sup>19</sup> Wasser. Nicht weit davon schleppte sich mühsam ein<sup>20</sup> dunkelgelbes Wasser fort, das aber ungemein süße Düfte<sup>21</sup> verbreitete und an dessen Ufer allerlei sehr hübsche Kinderchen<sup>22</sup> saßen, welche kleine dicke Fische angelten und sie<sup>23</sup> alsbald verzehrten. Näher gekommen bemerkte Marie, daß<sup>24</sup> diese Fische aussahen wie Lampertsnüsse. In einiger Entfernung<sup>25</sup> lag ein sehr nettes Dörfchen an diesem Strome,<sup>26</sup> Häuser, Kirche, Pfarrhaus, Scheuern, alles war dunkelbraun,<sup>27</sup> jedoch mit goldenen Dächern geschmückt, auch<sup>28</sup> waren viele Mauern so bunt gemalt, als seien Zitronat und<sup>29</sup> Mandelkerne darauf geklebt. »Das ist Pfefferkuchheim,<sup>30</sup> sagte Nußknacker, welches am Honigstrome liegt, es wohnen<sup>31</sup> ganz hübsche Leute darin, aber sie sind meistens<sup>32</sup> verdrießlich, weil sie sehr an Zahnschmerzen leiden, wir<sup>33</sup> wollen daher nicht erst hineingehen.« In dem Augenblick<sup>34</sup> bemerkte Marie ein Städtchen, das aus lauter bunten durchsichtigen<sup>35</sup> Häusern bestand, und sehr hübsch anzusehen<sup>36</sup> war. Nußknacker ging geradezu darauf los, und nun hörte<sup>37</sup> Marie ein tolles lustiges Getöse und sah wie tausend niedliche

<sup>1</sup> kleine Leutchen viele hoch bepackte Wagen, die auf <sup>2</sup> dem Markte hielten, untersuchten und abzupacken im Begriff <sup>3</sup> standen. Was sie aber hervorbrachten, war anzusehen <sup>4</sup> wie buntes gefärbtes Papier und wie Chokoladetafeln. <sup>5</sup> »Wir sind in Bonbonshausen, sagte Nußknacker, eben ist <sup>6</sup> eine Sendung aus dem Papierlande und vom Chokoladen-Könige <sup>7</sup> angekommen.« Die armen Bonbonshäuser wurden <sup>8</sup> neulich von der Armee des Mücken-Admirals hart bedroht, <sup>9</sup> deshalb überziehen sie ihre Häuser mit den Gaben des <sup>10</sup> Papierlandes und führen Schanzen auf, von den tüchtigen <sup>11</sup> Werkstücken, die ihnen der Chokoladen-König sandte. <sup>12</sup> Aber beste Demoiselle Stahlbaum, nicht alle kleinen Städte <sup>13</sup> und Dörfer dieses Landes wollen wir besuchen –zur <sup>14</sup> Hauptstadt –zur Hauptstadt! –Rasch eilte Nußknacker <sup>15</sup> vorwärts, und Marie voller Neugierde ihm nach. Nicht <sup>16</sup> lange dauerte es, so stieg ein herrlicher Rosenduft auf und <sup>17</sup> alles war wie von einem sanften hinhauchenden Rosenschimmer <sup>18</sup> umflossen. Marie bemerkte, daß dies der Widerschein <sup>19</sup> eines rosenrot glänzenden Wassers war, das in kleinen <sup>20</sup> rosasilbernen Wellchen vor ihnen her wie in wunderlieblichen <sup>21</sup> Tönen und Melodien plätscherte und rauschte. Auf <sup>22</sup> diesem anmutigen Gewässer, das sich immer mehr und <sup>23</sup> mehr wie ein großer See ausbreitete, schwammen sehr <sup>24</sup> herrliche silberweiße Schwäne mit goldnen Halsbändern, <sup>25</sup> und sangen mit einander um die Wette die hübschesten <sup>26</sup> Lieder, wozu diamantne Fischlein aus den Rosenfluten auf- und <sup>27</sup> niedertauchten wie im lustigen Tanze. »Ach, rief Marie <sup>28</sup> ganz begeistert aus, ach das ist der See, wie ihn Pate Droßelmeier <sup>29</sup> mir einst machen wollte, wirklich, und ich selbst <sup>30</sup> bin das Mädchen, das mit den lieben Schwänchen kosen <sup>31</sup> wird.« Nußknackerlein lächelte so spöttisch, wie es Marie <sup>32</sup> noch niemals an ihm bemerkt hatte, und sprach dann: So etwas <sup>33</sup> kann denn doch wohl der Onkel niemals zu Stande bringen; <sup>34</sup> Sie selbst viel eher, liebe Demoiselle Stahlbaum, doch <sup>35</sup> lassen Sie uns darüber nicht grübeln, sondern vielmehr über <sup>36</sup> den Rosensee hinüber nach der Hauptstadt schiffen.

### *Die Hauptstadt*

<sup>2</sup> Nußknackerlein klatschte abermals in die kleinen Händchen, <sup>3</sup> da fing der Rosensee an stärker zu rauschen, die <sup>4</sup> Wellen plätscherten höher auf, und Marie nahm wahr, wie <sup>5</sup> aus der Ferne ein aus lauter bunten, sonnenhell funkelnden <sup>6</sup> Edelsteinen geformter Muschelwagen, von zwei goldschuppigen <sup>7</sup> Delphinen gezogen, sich nahte. Zwölf kleine <sup>8</sup> allerliebste Mohren mit Mützchen und Schürzchen, aus glänzenden <sup>9</sup> Kolibrifedern gewebt, sprangen ans Ufer und trugen <sup>10</sup> erst Marien, dann Nußknackern sanft über die Wellen <sup>11</sup> gleitend, in den Wagen, der sich alsbald durch den See <sup>12</sup> fortbewegte. Ei wie war das so schön, als Marie im Muschelwagen, <sup>13</sup> von Rosenduft umhaucht, von Rosenwellen <sup>14</sup> umflossen, dahin fuhr. Die beiden goldschuppigen Delphine <sup>15</sup> erhoben ihre Nüstern und spritzten krystallene Strahlen <sup>16</sup> hoch in die Höhe, und wie die in flimmernden und <sup>17</sup> funkelnden Bogen niederfielen, da war es, als sängen zwei <sup>18</sup> holde feine Silberstimmchen: »Wer schwimmt auf rosigem <sup>19</sup> See? –die Fee! Mücklein! bim bim Fischlein, sim sim –<sup>20</sup> Schwäne! Schwa schwa, Goldvogel! trarah, Wellen-Ströme, <sup>21</sup> –rührt euch, klinget, singet, wehet, spähet –Feelein, <sup>22</sup> Feelein kommt gezogen; Rosenwogen, wühlet, kühlet, <sup>23</sup> spület –spült hinan –hinan!« –Aber die zwölf kleinen <sup>24</sup> Mohren, die hinten auf den Muschelwagen aufgesprungen <sup>25</sup> waren, schienen das Gesänge der Wasserstrahlen ordentlich <sup>26</sup> übel zu nehmen, denn sie schüttelten ihre Sonnenschirme <sup>27</sup> so sehr, daß die Dattelblätter, aus denen sie geformt waren, <sup>28</sup> durcheinander knitterten und knatterten, und dabei <sup>29</sup> stampften sie mit den Füßen einen ganz seltsamen Takt, <sup>30</sup> und sangen: Klapp und klipp und klipp und klapp, auf <sup>31</sup> und ab –Mohrenreigen darf nicht schweigen; rührt euch <sup>32</sup> Fische –rührt euch Schwäne, dröhne Muschelwagen, <sup>33</sup> dröhne, klapp und klipp und klipp und klapp und auf und <sup>34</sup> ab! –»Mohren sind gar lustige Leute, sprach Nußknacker <sup>35</sup> etwas betreten, aber sie werden mir den ganzen See rebellisch

<sup>1</sup> machen.« In der Tat ging auch bald ein sinnverwirrendes <sup>2</sup> Getöse wunderbarer Stimmen los, die in See und Luft <sup>3</sup> zu schwimmen schienen, doch Marie achtete dessen nicht, <sup>4</sup> sondern sah in die duftenden Rosenwellen, aus deren jeder <sup>5</sup> ihr ein holdes anmutiges Mädchenantlitz entgegenlächelte. <sup>6</sup> »Ach, rief sie freudig, indem sie die kleinen Händchen <sup>7</sup> zusammenschlug: Ach schauen Sie nur, lieber Herr Droßelmeier! <sup>8</sup> Da unten ist die Prinzessin Pirlipat, die lächelt mich <sup>9</sup> an so wunderhold. –Ach schauen Sie doch nur, lieber Herr <sup>10</sup> Droßelmeier!« –Nußknacker seufzte aber fast kläglich und <sup>11</sup> sagte: O beste Demoiselle Stahlbaum, das ist nicht die <sup>12</sup> Prinzessin Pirlipat, das sind Sie

und immer nur Sie selbst,<sup>13</sup> immer nur ihr eignes holdes Antlitz, das so lieb aus jeder<sup>14</sup> Rosenwelle lächelt. Da fuhr Marie schnell mit dem Kopf<sup>15</sup> zurück, schloß die Augen fest zu und schämte sich sehr. In<sup>16</sup> demselben Augenblick wurde sie auch von den zwölf Mohren<sup>17</sup> aus dem Muschelwagen gehoben und an das Land<sup>18</sup> getragen. Sie befand sich in einem kleinen Gebüsch, das<sup>19</sup> beinahe noch schöner war als der Weihnachtswald, so<sup>20</sup> glänzte und funkelte alles darin, vorzüglich waren aber die<sup>21</sup> seltsamen Früchte zu bewundern, die an allen Bäumen<sup>22</sup> hingen, und nicht allein seltsam gefärbt waren, sondern<sup>23</sup> auch ganz wunderbar dufteten. »Wir sind im Confiturenhain,<sup>24</sup> sprach Nußknacker, aber dort ist die Hauptstadt.«<sup>25</sup> Was erblickte Marie nun! Wie werd' ich es denn anfangen,<sup>26</sup> euch, ihr Kinder die Schönheit und Herrlichkeit der Stadt<sup>27</sup> zu beschreiben, die sich jetzt breit über einen reichen Blumenanger<sup>28</sup> hin vor Mariens Augen auftat. Nicht allein daß<sup>29</sup> Mauern und Türme in den herrlichsten Farben prangten, so<sup>30</sup> war auch wohl, was die Form der Gebäude anlangt, gar<sup>31</sup> nichts ähnliches auf Erden zu finden. Denn statt der Dächer<sup>32</sup> hatten die Häuser zierlich geflochtene Kronen aufgesetzt,<sup>33</sup> und die Türme sich mit dem zierlichsten buntesten Laubwerk<sup>34</sup> gekränzt, das man nur sehen kann. Als sie durch das<sup>35</sup> Tor, welches so aussah, als sei es von lauter Makronen und<sup>36</sup> überzuckerten Früchten erbaut, gingen, präsentierten silberne<sup>37</sup> Soldaten das Gewehr und ein Männlein in einem

Seite 297

<sup>1</sup> brokatnen Schlafrock warf sich dem Nußknacker an den<sup>2</sup> Hals mit den Worten: Willkommen, bester Prinz, willkommen<sup>3</sup> in Konfektburg! Marie wunderte sich nicht wenig, als<sup>4</sup> sie merkte, daß der junge Droßelmeier von einem sehr<sup>5</sup> vornehmen Mann als Prinz anerkannt wurde. Nun hörte sie<sup>6</sup> aber so viel feine Stimmchen durcheinander toben, solch<sup>7</sup> ein Gejuchze und Gelächter, solch ein Spielen und Singen,<sup>8</sup> daß sie an nichts anders denken konnte, sondern nur gleich<sup>9</sup> Nußknackerchen fragte, was denn das zu bedeuten habe?<sup>10</sup> »O beste Demoiselle Stahlbaum, erwiderte Nußknacker:<sup>11</sup> das ist nichts Besonderes, Konfektburg ist eine volkreiche<sup>12</sup> lustige Stadt, da gehts alle Tage so her, kommen Sie aber<sup>13</sup> nur gefälligst weiter.« Kaum waren sie einige Schritte gegangen,<sup>14</sup> als sie auf den großen Marktplatz kamen, der den<sup>15</sup> herrlichsten Anblick gewährte. Alle Häuser rings umher<sup>16</sup> waren von durchbrochener Zuckerarbeit, Galerie über Galerie<sup>17</sup> getürmt, in der Mitte stand ein hoher überzuckerter<sup>18</sup> Baumkuchen als Obelisk und um ihn her sprützten vier<sup>19</sup> sehr künstliche Fontainen, Orsade, Limonade und andere<sup>20</sup> herrliche süße Getränke in die Lüfte; und in dem Becken<sup>21</sup> sammelte sich lauter Creme, den man gleich hätte auslöffeln<sup>22</sup> mögen. Aber hübscher als alles das, waren die allerliebsten<sup>23</sup> kleinen Leutchen, die sich zu Tausenden Kopf an Kopf<sup>24</sup> durcheinander drängten und juchzten und lachten und<sup>25</sup> scherzten und sangen, kurz jenes lustige Getöse erhoben,<sup>26</sup> das Marie schon in der Ferne gehört hatte. Da gab es schön<sup>27</sup> gekleidete Herren und Damen, Armenier und Griechen,<sup>28</sup> Juden und Tyroler, Offiziere und Soldaten, und Prediger<sup>29</sup> und Schäfer und Hanswürste, kurz alle nur mögliche Leute,<sup>30</sup> wie sie in der Welt zu finden sind. An der einen Ecke wurde<sup>31</sup> größer der Tumult, das Volk strömte auseinander, denn<sup>32</sup> eben ließ sich der Großmogul auf einem Palankin vorübertragen,<sup>33</sup> begleitet von drei und neunzig Großen des Reichs<sup>34</sup> und siebenhundert Sklaven. Es begab sich aber, daß an der<sup>35</sup> andern Ecke die Fischerzunft, an fünfhundert Köpfe stark,<sup>36</sup> ihren Festzug hielt und übel war es auch, daß der türkische<sup>37</sup> Großherr gerade den Einfall hatte, mit dreitausend Janitscharen

Seite 298

<sup>1</sup> über den Markt spazieren zu reiten, wozu noch der<sup>2</sup> große Zug aus dem unterbrochenen Opferfeste kam, der<sup>3</sup> mit klingendem Spiel und dem Gesange: Auf danket der<sup>4</sup> mächtigen Sonne, gerade auf den Baumkuchen zu wallte.<sup>5</sup> Das war ein Drängen und Stoßen und Treiben und Gequieke!<sup>6</sup> – Bald gab es auch viel Jammergeschrei, denn ein<sup>7</sup> Fischer hatte im Gedränge einem Bramin den Kopf abgestoßen<sup>8</sup> und der Großmogul wäre beinahe von einem Hanswurst<sup>9</sup> überrannt worden. Toller und toller wurde der Lärm<sup>10</sup> und man fing bereits an sich zu stoßen und zu prügeln, als<sup>11</sup> der Mann im brokatnen Schlafrock, der am Tor den Nußknacker<sup>12</sup> als Prinz begrüßt hatte, auf den Baumkuchen kletterte,<sup>13</sup> und nachdem eine sehr hell klingende Glocke dreimal<sup>14</sup> angezogen worden, dreimal laut rief: Konditor! Konditor!<sup>15</sup> – Konditor! – Sogleich legte sich der Tumult, ein jeder<sup>16</sup> suchte sich zu behelfen wie er konnte, und nachdem die<sup>17</sup> verwickelten Züge sich entwickelt hatten, der besudelte<sup>18</sup> Großmogul abgebürstet, und dem Bramin der Kopf wieder<sup>19</sup> aufgesetzt worden, ging das vorige lustige Getöse aufs neue<sup>20</sup> los. »Was bedeutet das mit dem Konditor, guter Herr<sup>21</sup> Droßelmeier«, fragte Marie. »Ach beste Demoiselle Stahlbaum,<sup>22</sup> erwiderte

Nußknacker, Konditor wird hier eine<sup>23</sup> unbekannte, aber sehr grauliche Macht genannt, von *der*<sup>24</sup> man glaubt, daß sie aus dem Menschen machen könne *was*<sup>25</sup> sie wolle; es ist das Verhängnis, welches über dies kleine<sup>26</sup> lustige Volk regiert, und sie fürchten dieses so sehr, daß<sup>27</sup> durch die bloße Nennung des Namens der größte Tumult<sup>28</sup> gestillt werden kann, wie es eben der Herr Bürgermeister<sup>29</sup> bewiesen hat. Ein jeder denkt dann nicht mehr an irdisches,<sup>30</sup> an Rippenstöße und Kopfbeulen, sondern geht in sich und<sup>31</sup> spricht: Was ist der Mensch und was kann aus ihm werden?«<sup>32</sup> —Eines lauten Rufs der Bewunderung, ja des höchsten<sup>33</sup> Erstaunens konnte sich Marie nicht enthalten, als sie<sup>34</sup> jetzt mit einem mal vor einem in rosenrotem Schimmer hell<sup>35</sup> leuchtenden Schlosse mit hundert luftigen Türmen stand.<sup>36</sup> Nur hin und wieder waren reiche Bouquets von Veilchen,<sup>37</sup> Narzissen, Tulpen, Levkojen auf die Mauern gestreut, deren

Seite 299

<sup>1</sup> dunkelbrennende Farben nur die blendende, ins Rosa<sup>2</sup> spielende Weiße des Grundes erhöhten. Die große Kuppel<sup>3</sup> des Mittel-Gebäudes, so wie die pyramidenförmigen Dächer<sup>4</sup> der Türme waren mit tausend golden und silbern<sup>5</sup> funkelnden Sternlein besät. »Nun sind wir vor dem Marzipanschloß«,<sup>6</sup> sprach Nußknacker. Marie war ganz verloren<sup>7</sup> in dem Anblick des Zauberpallastes, doch entging es ihr<sup>8</sup> nicht, daß das Dach eines großen Turmes gänzlich fehlte,<sup>9</sup> welches kleine Männerchen, die auf einem von Zimtstangen<sup>10</sup> erbauten Gerüst standen, wiederherstellen zu wollen<sup>11</sup> schienen. Noch ehe sie den Nußknacker darum befragte,<sup>12</sup> fuhr dieser fort. »Vor kurzer Zeit drohte diesem schönen<sup>13</sup> Schloß arge Verwüstung, wo nicht gänzlicher Untergang.<sup>14</sup> Der Riese Leckermaul kam des Weges gegangen, biß<sup>15</sup> schnell das Dach jenes Turmes herunter und nagte schon an<sup>16</sup> der großen Kuppel, die Konfektbürger brachten ihm aber<sup>17</sup> ein ganzes Stadtviertel, so wie einen ansehnlichen Teil des<sup>18</sup> Confiturenhains als Tribut, womit er sich abspeisen ließ<sup>19</sup> und weiter ging.« In dem Augenblick ließ sich eine sehr<sup>20</sup> angenehme sanfte Musik hören, die Tore des Schlosses<sup>21</sup> öffneten sich und es traten zwölf kleine Pagen heraus mit<sup>22</sup> angezündeten Gewürznelkstengeln, die sie wie Fackeln in<sup>23</sup> den kleinen Händchen trugen. Ihre Köpfe bestanden aus<sup>24</sup> einer Perle, die Leiber aus Rubinen und Smaragden und<sup>25</sup> dazu gingen sie auf sehr schön aus purem Gold gearbeiteten<sup>26</sup> Füßchen einher. Ihnen folgten vier Damen, beinahe so<sup>27</sup> groß als Mariens Klärchen, aber so über die Maßen herrlich<sup>28</sup> und glänzend geputzt, daß Marie nicht einen Augenblick in<sup>29</sup> ihnen die gebornen Prinzessinnen verkannte. Sie umarmten<sup>30</sup> den Nußknacker auf das zärtlichste und riefen dabei wehmütig<sup>31</sup> freudig: O mein Prinz! —mein bester Prinz! —o mein<sup>32</sup> Bruder! Nußknacker schien sehr gerührt, er wischte sich<sup>33</sup> die sehr häufigen Tränen aus den Augen, ergriff dann<sup>34</sup> Marien bei der Hand und sprach pathetisch: »Dies ist die<sup>35</sup> Demoiselle Marie Stahlbaum, die Tochter eines sehr achtungswerten<sup>36</sup> Medizinalrates, und die Retterin meines Lebens!<sup>37</sup> Warf sie nicht den Pantoffel zur rechten Zeit, verschaffte

Seite 300

<sup>1</sup> sie mir nicht den Säbel des pensionierten Obristen,<sup>2</sup> so läg ich, zerbissen von dem fluchwürdigen Mausekönig,<sup>3</sup> im Grabe. —O! dieser Demoiselle Stahlbaum! gleicht ihr<sup>4</sup> wohl Pirlipat, obschon sie eine geborne Prinzessin ist, an<sup>5</sup> Schönheit, Güte und Tugend? —Nein, sag ich, nein!« Alle<sup>6</sup> Damen riefen: Nein! und fielen der Marie um den Hals und<sup>7</sup> riefen schluchzend: O Sie edle Retterin des geliebten prinzlichen<sup>8</sup> Bruders —vortreffliche Demoiselle Stahlbaum! —<sup>9</sup> Nun geleiteten die Damen Marien und den Nußknacker in<sup>10</sup> das Innere des Schlosses, und zwar in einen Saal, dessen<sup>11</sup> Wände aus lauter farbig funkelnden Krystallen bestanden.<sup>12</sup> Was aber vor allem übrigen der Marie so wohl gefiel, waren<sup>13</sup> die allerliebsten kleinen Stühle, Tische, Kommoden, Sekretairs<sup>14</sup> u. s. w. die rings herum standen, und die alle von<sup>15</sup> Zedern- oder Brasilienholz mit darauf gestreuten goldnen<sup>16</sup> Blumen verfertigt waren. Die Prinzessinnen nötigten Marien<sup>17</sup> und den Nußknacker zum Sitzen, und sagten, daß sie<sup>18</sup> sogleich selbst ein Mahl bereiten wollten. Nun holten sie<sup>19</sup> eine Menge kleiner Töpfchen und Schüsselchen von dem<sup>20</sup> feinsten japanischen Porzellan, Löffel, Messer und Gabeln,<sup>21</sup> Reibeisen, Kasserollen und andere Küchenbedürfnisse von<sup>22</sup> Gold und Silber herbei. Dann brachten sie die schönsten<sup>23</sup> Früchte und Zuckerwerk, wie es Marie noch niemals gesehen<sup>24</sup> hatte, und fingen an, auf das zierlichste mit den kleinen<sup>25</sup> schneeweißen Händchen die Früchte auszupressen, das Gewürz<sup>26</sup> zu stoßen, die Zuckermandeln zu reiben, kurz so zu<sup>27</sup> wirtschaften, daß Marie wohl einsehen konnte, wie gut sich<sup>28</sup> die Prinzessinnen auf das Küchenwesen verstanden, und<sup>29</sup> was das für ein köstliches Mahl geben würde. Im lebhaften<sup>30</sup> Gefühl, sich auf dergleichen Dinge ebenfalls recht gut zu<sup>31</sup>

verstehen, wünschte sie heimlich, bei dem Geschäft der <sup>32</sup>Prinzessinnen selbst tätig sein zu können. Die schönste von <sup>33</sup>Nußknackers Schwestern, als ob sie Mariens geheimen <sup>34</sup>Wunsch erraten hätte, reichte ihr einen kleinen goldnen <sup>35</sup>Mörser mit den Worten hin: »O süße Freundin, teure Retterin <sup>36</sup>meines Bruders, stoße eine Wenigkeit von diesem <sup>37</sup>Zuckerandel!« Als Marie nun so wohlgenut in den Mörser

Seite 301

<sup>1</sup> stieß, daß er gar anmutig und lieblich, wie ein hübsches <sup>2</sup>Liedlein ertönte, fing Nußknacker an sehr weitläufig zu <sup>3</sup>erzählen, wie es bei der grausvollen Schlacht zwischen <sup>4</sup>seinem und des Mausekönigs Heer ergangen, wie er der <sup>5</sup>Feigheit seiner Truppen halber geschlagen worden, wie <sup>6</sup>dann der abscheuliche Mausekönig ihn durchaus zerbeißen <sup>7</sup>wollen, und Marie deshalb mehrere seiner Untertanen, die <sup>8</sup>in ihre Dienste gegangen, aufopfern müssen u. s. w. Marie <sup>9</sup>war es bei dieser Erzählung, als klängen seine Worte, ja <sup>10</sup>selbst ihre Mörserstöße, immer ferner und unvernemlicher, <sup>11</sup>bald sah sie silberne Flöre wie dünne Nebelwolken <sup>12</sup>aufsteigen, in denen die Prinzessinnen –die Pagen, der <sup>13</sup>Nußknacker, ja sie selbst schwammen –ein seltsames Singen <sup>14</sup>und Schwirren und Summen ließ sich vernemen, das <sup>15</sup>wie in die Weite hin verrauschte; nun hob sich Marie wie auf <sup>16</sup>steigenden Wellen immer höher und höher –höher und <sup>17</sup>höher –höher und höher –

### **Beschluß**

<sup>19</sup>Prr –Puff ging es! –Marie fiel herab aus unermeßlicher <sup>20</sup>Höhe. –Das war ein Ruck! –Aber gleich schlug sie auch die <sup>21</sup>Augen auf, da lag sie in ihrem Bettchen, es war heller Tag, <sup>22</sup>und die Mutter stand vor ihr, sprechend: »Aber wie kann <sup>23</sup>man auch so lange schlafen, längst ist das Frühstück da!« <sup>24</sup>Du merkst es wohl, versammeltes, höchst geehrtes Publikum, <sup>25</sup>daß Marie ganz betäubt von all den Wunderdingen, <sup>26</sup>die sie gesehen, endlich im Saal des Marzipanschlosses <sup>27</sup>eingeschlafen war, und daß die Mohren, oder die Pagen <sup>28</sup>oder gar die Prinzessinnen selbst, sie zu Hause getragen <sup>29</sup>und ins Bett gelegt hatten. »O Mutter, liebe Mutter, wo hat <sup>30</sup>mich der junge Herr Droßelmeier diese Nacht überall hingeführt, <sup>31</sup>was habe ich alles schönes gesehen!« Nun erzählte <sup>32</sup>sie alles beinahe so genau, wie ich es so eben erzählt habe, <sup>33</sup>und die Mutter sah sie ganz verwundert an. Als Marie <sup>34</sup>geendet, sagte die Mutter: Du hast einen langen sehr schönen <sup>35</sup>Traum gehabt, liebe Marie, aber schlag dir das Alles nur

Seite 302

<sup>1</sup> aus dem Sinn. Marie bestand hartnäckig darauf, daß sie <sup>2</sup>nicht geträumt, sondern alles wirklich gesehen habe, da <sup>3</sup>fürhte die Mutter sie an den Glasschrank, nahm den Nußknacker, <sup>4</sup>der, wie gewöhnlich im dritten Fache stand, heraus <sup>5</sup>und sprach: Wie kannst du, du albernes Mädchen nur <sup>6</sup>glauben, daß diese Nürnberger Holzpuppe Leben und Bewegung <sup>7</sup>haben kann. »Aber, liebe Mutter, fiel Marie ein, ich <sup>8</sup>weiß es ja wohl, daß der kleine Nußknacker der junge Herr <sup>9</sup>Droßelmeier aus Nürnberg, Pate Droßelmeiers Neffe ist.« <sup>10</sup>Da brachen Beide der Medizinalrat und die Medizinalrätin <sup>11</sup>in ein schallendes Gelächter aus. »Ach, fuhr Marie beinahe <sup>12</sup>weinend fort, nun lachst du gar meinen Nußknacker aus, <sup>13</sup>lieber Vater! und er hat doch von dir sehr gut gesprochen, <sup>14</sup>denn als wir im Marzipanschloß ankamen, und er mich <sup>15</sup>seinen Schwestern, den Prinzessinnen, vorstellte, sagte er, <sup>16</sup>du seist ein sehr achtungswerter Medizinalrat!« –Noch <sup>17</sup>stärker wurde das Gelächter, in das auch Luise, ja sogar <sup>18</sup>Fritz einstimnte. Da lief Marie ins andere Zimmer, holte <sup>19</sup>schnell aus ihrem kleinen Kästchen die sieben Kronen des <sup>20</sup>Mausekönigs herbei, und überreichte sie der Mutter mit <sup>21</sup>den Worten: »Da sieh nur, liebe Mutter, das sind die sieben <sup>22</sup>Kronen des Mausekönigs, die mir in voriger Nacht der <sup>23</sup>junge Herr Droßelmeier zum Zeichen seines Sieges überreichte.« <sup>24</sup>Voll Erstaunen betrachtete die Medizinalrätin die <sup>25</sup>kleinen Krönchen, die von einem ganz unbekanntem aber <sup>26</sup>sehr funkelnden Metall so sauber gearbeitet waren, als <sup>27</sup>hätten Menschenhände das unmöglich vollbringen können. <sup>28</sup>Auch der Medizinalrat konnte sich nicht satt sehen an <sup>29</sup>den Krönchen und Beide, Vater und Mutter, drangen sehr <sup>30</sup>ernst in Marien, zu gestehen, wo sie die Krönchen her habe? <sup>31</sup>Sie konnte ja aber nur bei dem, was sie gesagt, stehen <sup>32</sup>bleiben, und als sie nun der Vater hart anließ, und sie sogar <sup>33</sup>eine kleine Lügnerin schalt, da fing sie an heftig zu weinen, <sup>34</sup>und klagte: Ach ich armes Kind, ich armes Kind! was soll <sup>35</sup>ich denn nun sagen! In dem Augenblick ging die Tür auf. <sup>36</sup>Der Obergerichtsrat trat hinein, und rief: Was ist da –was <sup>37</sup>ist da? mein Patchen Marie weint und schluchzt? –Was ist

Seite 303



<sup>1</sup> da –was ist da? Der Medizinalrat unterrichtete ihn von <sup>2</sup> Allem, was geschehen, indem er ihm die Krönchen zeigte. <sup>3</sup> Kaum hatte der Obergerichtsrat aber diese angesehen, als er <sup>4</sup> lachte, und rief: Toller Schnack, toller Schnack, das sind ja <sup>5</sup> die Krönchen, die ich vor Jahren an meiner Uhrkette trug, <sup>6</sup> und die ich der kleinen Marie an ihrem Geburtstage, als sie <sup>7</sup> zwei Jahre alt worden, schenkte. Wißt ihr denn nicht <sup>8</sup> mehr? Weder der Medizinalrat noch die Medizinalrätin <sup>9</sup> konnten sich dessen erinnern, als aber Marie wahrnahm, <sup>10</sup> daß die Gesichter der Eltern wieder freundlich geworden, <sup>11</sup> da sprang sie los auf Pate Droßelmeier und rief: Ach, du <sup>12</sup> weißt ja alles, Pate Droßelmeier, sag es doch nur selbst, daß <sup>13</sup> mein Nußknacker dein Neffe, der junge Herr Droßelmeier <sup>14</sup> aus Nürnberg ist, und daß er mir die Krönchen geschenkt <sup>15</sup> hat! –Der Obergerichtsrat machte aber ein sehr finsternes <sup>16</sup> Gesicht und murmelte: dummer einfältiger Schnack. Darauf <sup>17</sup> nahm der Medizinalrat die kleine Marie vor sich und <sup>18</sup> sprach sehr ernsthaft: Hör mal, Marie, laß nun einmal die <sup>19</sup> Einbildungen und Possen, und wenn du noch einmal <sup>20</sup> sprichst, daß der einfältige mißgestaltete Nußknacker der <sup>21</sup> Neffe des Herrn Obergerichtsrats sei, so werf ich nicht <sup>22</sup> allein den Nußknacker, sondern auch alle deine übrigen <sup>23</sup> Puppen, Mamsell Clärchen nicht ausgenommen, durchs <sup>24</sup> Fenster. –Nun durfte freilich die arme Marie gar nicht <sup>25</sup> mehr davon sprechen, wovon denn doch ihr ganzes Gemüt <sup>26</sup> erfüllt war, denn ihr möget es euch wohl denken, daß man <sup>27</sup> solch Herrliches und Schönes, wie es Marien widerfahren, <sup>28</sup> gar nicht vergessen kann. Selbst –sehr geehrter Leser oder <sup>29</sup> Zuhörer Fritz –selbst Dein Kamerad Fritz Stahlbaum <sup>30</sup> drehte der Schwester sogleich den Rücken, wenn sie ihm <sup>31</sup> von dem Wunderreiche, in dem sie so glücklich war, erzählen <sup>32</sup> wollte. Er soll sogar manchmal zwischen den Zähnen <sup>33</sup> gemurmelt haben: einfältige Gans! doch das kann ich seiner <sup>34</sup> sonst erprobten guten Gemütsart halber nicht glauben, so <sup>35</sup> viel ist aber gewiß, daß, da er nun an nichts mehr, was ihm <sup>36</sup> Marie erzählte, glaubte, er seinen Husaren bei öffentlicher <sup>37</sup> Parade das ihnen geschehene Unrecht förmlich abbat, ihnen

Seite 304

<sup>1</sup> statt der verlorren Feldzeichen viel höhere, schönere Büsche <sup>2</sup> von Gänsekielen anheftete, und ihnen auch wieder <sup>3</sup> erlaubte, den Gardehusarenmarsch zu blasen. Nun! –wir <sup>4</sup> wissen am besten, wie es mit dem Mut der Husaren aussah, <sup>5</sup> als sie von den häßlichen Kugeln Flecke auf die roten <sup>6</sup> Wämser kriegten! –

<sup>7</sup> Sprechen durfte nun Marie nicht mehr von ihrem Abenteuer, <sup>8</sup> aber die Bilder jenes wunderbaren Feenreichs umgaukelten <sup>9</sup> sie in süßwogendem Rauschen und in holden <sup>10</sup> lieblichen Klängen; sie sah alles noch einmal, so wie sie nur <sup>11</sup> ihren Sinn fest darauf richtete, und so kam es, daß sie, statt <sup>12</sup> zu spielen, wie sonst, starr und still, tief in sich gekehrt, da <sup>13</sup> sitzen konnte, weshalb sie von allen eine kleine Träumerin <sup>14</sup> gescholten wurde. Es begab sich, daß der Obergerichtsrat <sup>15</sup> einmal eine Uhr in dem Hause des Medizinalrats reparierte, <sup>16</sup> Marie saß am Glasschrank, und schaute, in ihre Träume <sup>17</sup> vertieft, den Nußknacker an, da fuhr es ihr wie unwillkürlich <sup>18</sup> heraus: Ach, lieber Herr Droßelmeier, wenn Sie doch <sup>19</sup> nur wirklich lebten, ich würds nicht so machen, wie Prinzessin <sup>20</sup> Pirlipat, und Sie verschmähen, weil Sie, um meinet <sup>21</sup> Willen, aufgehört haben, ein hübscher junger Mann zu sein! <sup>22</sup> In dem Augenblick schrie der Obergerichtsrat: Hei, hei –<sup>23</sup> toller Schnack. –Aber in dem Augenblick geschah auch ein <sup>24</sup> solcher Knall und Ruck, daß Marie ohnmächtig vom Stuhle <sup>25</sup> sank. Als sie wieder erwachte, war die Mutter um sie <sup>26</sup> beschäftigt, und sprach: Aber wie kannst du nur vom <sup>27</sup> Stuhle fallen, ein so großes Mädchen! –Hier ist der Neffe <sup>28</sup> des Herrn Obergerichtsrats aus Nürnberg angekommen –<sup>29</sup> sei hübsch artig! –Sie blickte auf, der Obergerichtsrat hatte <sup>30</sup> wieder seine Glasperücke aufgesetzt, seinen gelben Rock <sup>31</sup> angezogen, und lächelte sehr zufrieden, aber an seiner Hand <sup>32</sup> hielt er einen zwar kleinen, aber sehr wohlgewachsenen <sup>33</sup> jungen Mann. Wie Milch und Blut war sein Gesichtchen, er <sup>34</sup> trug einen herrlichen roten Rock mit Gold, weißseidene <sup>35</sup> Strümpfe und Schuhe, hatte im Jabot ein allerliebstes Blumenbouquet, <sup>36</sup> war sehr zierlich frisiert und gepudert, und <sup>37</sup> hinten über den Rücken hing ihm ein ganz vortrefflicher

Seite 305

<sup>1</sup> Zopf herab. Der kleine Degen an seiner Seite schien von <sup>2</sup> lauter Juwelen, so blitzte er, und das Hütlein unterm Arm <sup>3</sup> von Seidenflocken gewebt. Welche angenehme Sitten der <sup>4</sup> junge Mann besaß, bewies er gleich dadurch, daß er Marien <sup>5</sup> eine Menge herrlicher Spielsachen, vorzüglich aber den <sup>6</sup> schönsten Marzipan und dieselben Figuren, welche der <sup>7</sup> Mausekönig zerbissen, dem Fritz aber einen wunderschönen <sup>8</sup> Säbel mitgebracht hatte. Bei Tische

knackte der Artige<sup>9</sup> für die ganze Gesellschaft Nüsse auf, die härtesten widerstanden<sup>10</sup> ihm nicht, mit der rechten Hand steckte er sie in<sup>11</sup> den Mund, mit der linken zog er den Zopf an – Krak –<sup>12</sup> zerfiel die Nuß in Stücke! – Marie war glutrot geworden, als<sup>13</sup> sie den jungen artigen Mann erblickte, und noch röter<sup>14</sup> wurde sie, als nach Tische der junge Droßelmeier sie einlud,<sup>15</sup> mit ihm in das Wohnzimmer an den Glasschrank zu<sup>16</sup> gehen. »Spielt nur hübsch mit einander, ihr Kinder, ich<sup>17</sup> habe nun, da alle meine Uhren richtig gehen, nichts dagegen«,<sup>18</sup> rief der Obergerichtsrat. Kaum war aber der junge<sup>19</sup> Droßelmeier mit Marien allein, als er sich auf ein Knie<sup>20</sup> niederließ, und also sprach: O meine allervortrefflichste<sup>21</sup> Demoiselle Stahlbaum sehen Sie hier zu Ihren Füßen den<sup>22</sup> beglückten Droßelmeier, dem Sie an dieser Stelle das Leben<sup>23</sup> retteten! – Sie sprachen es gütigst aus, daß Sie mich nicht<sup>24</sup> wie die garstige Prinzessin Pirlipat verschmähen wollten,<sup>25</sup> wenn ich Ihre Willen häßlich geworden! – sogleich hörte<sup>26</sup> ich auf ein schnöder Nußknacker zu sein, und erhielt meine<sup>27</sup> vorige nicht unangenehme Gestalt wieder. O vortreffliche<sup>28</sup> Demoiselle, beglücken Sie mich mit Ihrer werthen Hand,<sup>29</sup> teilen Sie mit mir Reich und Krone, herrschen Sie mit mir<sup>30</sup> auf Marzipanschloß, denn dort bin ich jetzt König!« –<sup>31</sup> Marie hob den Jüngling auf, und sprach leise: Lieber Herr<sup>32</sup> Droßelmeier! Sie sind ein sanftmütiger guter Mensch, und<sup>33</sup> da Sie dazu noch ein anmutiges Land mit sehr hübschen<sup>34</sup> lustigen Leuten regieren, so nehme ich Sie zum Bräutigam<sup>35</sup> an! – Hierauf wurde Marie sogleich Droßelmeiers Braut.<sup>36</sup> Nach Jahresfrist hat er sie, wie man sagt, auf einem goldnen<sup>37</sup> von silbernen Pferden gezogenen Wagen abgeholt. Auf der

Seite 306

<sup>1</sup> Hochzeit tanzten zwei und zwanzigtausend der glänzendsten<sup>2</sup> mit Perlen und Diamanten geschmückten Figuren,<sup>3</sup> und Marie soll noch zur Stunde Königin eines Landes sein,<sup>4</sup> in dem man überall funkelnde Weihnachtswälder, durchsichtige<sup>5</sup> Marzipanschlößer, kurz, die allerherrlichsten<sup>6</sup> wunderbarsten Dinge erblicken kann, wenn man nur darnach<sup>7</sup> Augen hat.

<sup>8,9</sup> Das war das Märchen vom Nußknacker und Mausekönig.

<sup>10</sup> Sage mir, sprach Theodor, sage mir, lieber Lothar, wie du<sup>11</sup> nur deinen Nußknacker und Mausekönig ein Kindermärchen<sup>12</sup> nennen magst, da es ganz unmöglich ist, daß Kinder<sup>13</sup> die feinen Fäden die sich durch das Ganze ziehen, und in<sup>14</sup> seinen scheinbar völlig heterogenen Teilen zusammenhalten,<sup>15</sup> erkennen können. Sie werden sich höchstens am Einzelnen<sup>16</sup> halten, und sich hin und wieder daran ergötzen.

<sup>17</sup> Und ist dies nicht genug? erwiderte Lothar. Es ist, fuhr<sup>18</sup> er fort, überhaupt meines Bedünkens ein großer Irrtum,<sup>19</sup> wenn man glaubt daß lebhaftere fantasiereiche Kinder, von<sup>20</sup> denen hier nur die Rede sein kann, sich mit inhaltsleeren<sup>21</sup> Faselien, wie sie oft unter dem Namen Märchen vorkommen,<sup>22</sup> begnügen. Ei – sie verlangen wohl was Besseres und<sup>23</sup> es ist zum Erstaunen, wie richtig wie lebendig sie manches<sup>24</sup> im Geiste auffassen, das manchem grundgescheuten Papa<sup>25</sup> gänzlich entgeht. Erfahrt es und habt Respekt! – Ich las<sup>26</sup> mein Märchen schon Leuten vor die ich allein für meine<sup>27</sup> kompetenten Kunstrichter anerkennen kann, nemlich den<sup>28</sup> Kindern meiner Schwester. Fritz, ein großer Militair, war<sup>29</sup> entzückt über die Armee seines Namensvetters, die Schlacht<sup>30</sup> riß ihn ganz hin – Er machte mir das Prr und Puff und<sup>31</sup> Schnetterdeng und Bum Burum mit gellender Stimme nach,<sup>32</sup> rutschte unruhig auf dem Stuhle hin und her, ja! – blickte<sup>33</sup> nach seinem Säbel hin als wolle er dem armen Nußknacker<sup>34</sup> zu Hülfe eilen, da dessen Gefahr immer höher und höher<sup>35</sup> stieg. Weder die neueren Kriegsberichte noch den Shakspeare<sup>36</sup> hat aber Neffe Fritz zur Zeit gelesen, wie ich euch

Seite 307

<sup>1</sup> versichern kann, was es mit den militairischen Evolutionen<sup>2</sup> jener entsetzlichsten aller Schlachten, so wie, was es mit<sup>3</sup> dem: Ein Pferd – ein Pferd – ein Königreich für ein Pferd –<sup>4</sup> für eine Bewandtnis hat, ist ihm daher gewiß ganz und gar<sup>5</sup> entgangen. Eben so begriff meine liebe Eugenie von Haus<sup>6</sup> aus in ihrem zarten Gemüt Mariens süße Zuneigung zum<sup>7</sup> kleinen Nußknacker, wurde bis zu Tränen gerührt, als<sup>8</sup> Marie Zuckerwerk – Bilderbücher ja ihr Weihnachtskleidchen<sup>9</sup> opfert, nur um ihren Liebling zu retten, zweifelte<sup>10</sup> nicht einen Augenblick an die schöne herrlich funkelnde<sup>11</sup> Kandis-Wiese, auf die Marie aus dem Kragen des verhängnisvollen<sup>12</sup> Fuchspelzes in ihres

Vaters Kleiderschrank hinaus

<sup>13,14</sup>steigt. Das Puppenreich machte die Kinder übergücklich.

<sup>15</sup>Dieser Teil deines Märchens, nahm Ottmar das Wort, ist, <sup>16</sup>behält man die Kinder als Leser oder Zuhörer im Auge, <sup>17</sup>auch unbedenklich der gelungenste. Die Einschaltung des <sup>18</sup>Märchens von der harten Nuß, unerachtet wieder darin die <sup>19</sup>Bindungsmittel des Ganzen liegen, halte ich deshalb für <sup>20</sup>fehlerhaft, weil die Sache wenigstens scheinbar sich dadurch <sup>21</sup>verwirrt und die Fäden sich auch zu sehr dehnen und <sup>22</sup>ausbreiten. Du hast uns nun zwar für inkompetente Richter <sup>23</sup>erklärt und dadurch Schweigen geboten, verhehlen kann <sup>24</sup>ich's dir aber nicht, daß, solltest du dein Werk ins große <sup>25</sup>Publikum schicken, viele sehr vernünftige Leute, vorzüglich <sup>26</sup>solche die niemals Kinder gewesen, welches sich bei <sup>27</sup>manchen ereignet, mit Achselzucken und Kopfschütteln zu <sup>28</sup>erkennen geben werden, daß Alles tolles, buntscheckiges, <sup>29</sup>aberwitziges Zeug sei, oder wenigstens, daß dir ein tüchtiges <sup>30</sup>Fieber zu Hülfe gekommen sein müsse, da ein gesunder <sup>31</sup>Mensch solch' Unding nicht schaffen könne. Da würd ich, <sup>32</sup>rief Lothar lachend, da würd' ich mein Haupt beugen vor <sup>33</sup>dem vornehmen Kopfschüttler, meine Hand auf die Brust <sup>34</sup>legen und wehmütig versichern, daß es dem armen Autor <sup>35</sup>ganz wenig helfe, wenn ihm wie im wirren Traum allerlei <sup>36</sup>fantastisches aufgehe, sondern daß dergleichen, ohne daß es <sup>37</sup>der ordnende richtende Verstand wohl erwäge, durcharbeite,

Seite 308

<sup>1</sup>und den Faden zierlich und fest daraus erst spinne, <sup>2</sup>ganz und gar nicht zu brauchen. Zu keinem Werk würd ich <sup>3</sup>ferner sagen, gehöre mehr ein klares ruhiges Gemüt, als zu <sup>4</sup>einem solchen, das wie in regelloser spielender Willkür von <sup>5</sup>allen Seiten ins Blaue hinaus blitzend, doch einen festen <sup>6</sup>Kern in sich tragen solle und müsse.

<sup>7</sup>Wer, sprach Cyprian, wer vermag dir darin zu widersprechen. <sup>8</sup>Doch bleibt es ein gewagtes Unternehmen das durchaus <sup>9</sup>Fantastische ins gewöhnliche Leben hineinzuspielen <sup>10</sup>und ernsthaften Leuten, Obergerichtsräten, Archivarien <sup>11</sup>und Studenten tolle Zauberkappen über zu werfen, daß sie <sup>12</sup>wie fabelhafte Spukgeister am hellen lichten Tage durch die <sup>13</sup>lebhaftesten Straßen der bekanntesten Städte schleichen <sup>14</sup>und man irre werden kann an jedem ehrlichen Nachbar. <sup>15</sup>Wahr ist es, daß sich daraus ein gewisser ironisierender Ton <sup>16</sup>von selbst bildet, der den trägen Geist stachelt oder ihn <sup>17</sup>vielmehr ganz unvermerkt mit gutmütiger Miene wie ein <sup>18</sup>böser Schalk hinein verlockt in das fremde Gebiet.

<sup>19</sup>Dieser ironische Ton, sprach Theodor möchte die gefährlichste <sup>20</sup>Klippe sein, da an ihr sehr leicht die Anmut der <sup>21</sup>Erfindung und Darstellung welche wir von jedem Märchen <sup>22</sup>verlangen scheitern, rettungslos zu Grunde gehen kann.

<sup>23</sup>Ist es denn möglich, nahm Lothar das Wort, die Bedingnisse <sup>24</sup>solcher Dichtungen festzustellen? – Tieck, der herrliche <sup>25</sup>tiefe Meister, der Schöpfer der anmutigsten Märchen, <sup>26</sup>die es geben mag, hat darüber den Personen die im Phantasia <sup>27</sup>auftreten auch nur einzelne geistreiche und belehrende <sup>28</sup>Bemerkungen in den Mund gelegt. Nach diesen soll Bedingnis <sup>29</sup>des Märchens ein still fortschreitender Ton der <sup>30</sup>Erzählung, eine gewisse Unschuld der Darstellung sein, die <sup>31</sup>wie sanft phantasierende Musik ohne Lärm und Geräusch <sup>32</sup>die Seele fesselt. Das Werk der Phantasie soll keinen bitteren <sup>33</sup>Nachgeschmack zurück lassen, aber doch ein Nachgenießen, <sup>34</sup>ein Nachtönen. –Doch reicht dies wohl aus, den einzig <sup>35</sup>richtigen Ton dieser Dichtungsart anzugeben? –An meinen <sup>36</sup>Nußknacker will ich nun gar nicht mehr denken, da ich <sup>37</sup>selbst eingestehe, daß ein gewisser unverzeihlicher Übermut

Seite 309

<sup>1</sup>darin herrscht, und ich zu sehr an die erwachsenen <sup>2</sup>Leute und ihre Taten gedacht; aber bemerken muß ich, daß <sup>3</sup>das Märchen unsers entfernten Freundes, der goldene Topf <sup>4</sup>benannt, auf das du, Cyprian vorhin anspieltest, vielleicht <sup>5</sup>etwas mehr von dem, was der Meister verlangt, in sich trägt <sup>6</sup>und eben deshalb viel Gnade gefunden hat vor den Stühlen <sup>7</sup>der Kunstrichter. –Übrigens habe ich den kleinen Kunstrichtern <sup>8</sup>in meiner Schwester

Kinderstube versprechen<sup>9</sup> müssen, ihnen zum künftigen Weihnachten ein neues Märchen<sup>10</sup> einzubescheren, und ich gelobe euch, weniger in fantastischem<sup>11</sup> Übermut zu luxurieren, frömmere, kindlicher zu<sup>12</sup> sein. –Für heute seid zufrieden, daß ich euch aus der<sup>13</sup> entsetzlichen schauervollen Pinge zu Falun ans Tageslicht<sup>14</sup> gefördert habe und daß ihr so fröhlich und guter Dinge<sup>15</sup> geworden seid, wie es den Serapions-Brüdern ziemt, vorzüglich<sup>16</sup> im Augenblick des Scheidens. Denn eben hör' ich<sup>17</sup> die Mitternachtsstunde schlagen.

<sup>18</sup>Serapion, rief Theodor indem er aufstand und das vollgeschenkte<sup>19</sup> Glas hoch erhob, Serapion möge uns fernerhin<sup>20</sup> beistehen und uns erkräftigen, das wacker zu erzählen, was<sup>21</sup> wir mit dem Auge unsers Geistes erschaut! –

<sup>22</sup>Mit dieser Anrufung unseres Heiligen scheiden wir auch<sup>23</sup> heute als würdige Serapions-Brüder! –

<sup>24</sup>So sprach Cyprian und alle ließen noch einmal die Gläser<sup>25</sup> erklingen, sich der Innigkeit und Gemütlichkeit, die ihren<sup>26</sup> schönen Bund immer fester und fester verknüpfte, recht aus<sup>27</sup> dem tiefsten Herzen heraus erfreuend.

## DETAILS

<b>Titel:</b>	Nussknacker und Mausekönig
<b>Autor:</b>	Hoffmann, E. T. A. (Ernst Theodor Amadeus), 1776-1822
<b>Titel der Publikation:</b>	Band 4. Die Serapions-Brüder; Frankfurt am Main
<b>Seiten:</b>	242 &#45; 309
<b>Publikationsdatum:</b>	2001
<b>Herausgeber:</b>	Suhrkamp Verlag
<b>Verlagsort:</b>	Frankfurt am Main
<b>Publikationsland:</b>	Germany
<b>Publikationsthema:</b>	Literature
<b>Quellentyp:</b>	Buch
<b>Publikationssprache:</b>	German
<b>Dokumententyp:</b>	Prosa
<b>Publikationsvermerk:</b>	Date of composition / first publication: 1816
<b>ProQuest-Dokument-ID:</b>	2371602699
<b>Dokument-URL:</b>	<a href="https://www.proquest.com/books/nussknacker-und-mausekonig/docview/2371602699/se-2?accountid=10957">https://www.proquest.com/books/nussknacker-und-mausekonig/docview/2371602699/se-2?accountid=10957</a>

**Copyright:**

© Deutscher Klassiker Verlag Frankfurt am Main 2001. Alle Rechte vorbehalten.  
Weder das Werk noch Teile des Werkes dürfen in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Deutschen Klassiker Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

**Zuletzt aktualisiert:**

2020-07-07

**Datenbank:**

Digitale Bibliothek Deutscher Klassiker

**LINKS**

[Linking Service](#)

---

Copyright Datenbank © 2022 ProQuest LLC. Alle Rechte vorbehalten.

[Allgemeine Geschäftsbedingungen](#) [Kontaktieren Sie ProQuest](#)